Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 182. Magdeburg, Sonnabend den 7. August 1926. 37. Jahrgang

Rüstung für die Völkerbundstagung.

Die strittigen Ratssitze.

In wenigen Wochen wird die deutsche Völkerbundsdelegation ihre Reise nach Genf antreten, um dort den Eintritt in den Völkerbund zu vollziehen. Die letzten diplomatischen Vorbereitungen hierzu sind im Gange. Ihr Zweck ist vor allem, bestimmte Sicherungen für die Aufnahme zu erlangen und einen Ausgang, wie er im März in Genf zu verzeichnen war, von vornherein zu vereiteln.

Die Aussichten hierfür sind nicht schlecht. Brasilien wird auf einen nochmaligen Einspruch gegen die Aufnahme Deutschlands verzichten und aus der Ablehnung seiner Forderung auf einen ständigen Ratssitz wahrscheinlich die Konsequenzen durch den Austritt ziehen. Es ist damit nicht gesagt, ob dieser Austritt nach Ablauf der zweijährigen Kündigungsfrist auch tatsächlich erfolgt. Vorläufig dürfte aber mindestens mit einem Verzicht auf jede Mitarbeit zu rechnen sein. Auch Spanien wird sich voraussichtlich mit einem der neu geschaffenen nichtständigen Sitze begnügen, und wenn auch die Stellungnahme des von Frankreich in starkem Maße abhängigen Polen noch nicht ganz klar ist, so ändert sich an dem voraussichtlich zuversichtlichen Ausgang der eingeleiteten diplomatischen Aktion vorläufig nichts.

Polen hat den Abschluß des deutsch-russischen Vertrags inzwischen zum Anlaß genommen, seinen Anspruch auf einen ständigen Ratssitz noch stärker zu unterstreichen. Der polnische Außenminister hat zwar kürzlich die sehr bemerkenswerte Erklärung abgegeben, daß er in diesem Vertrag keine Gefahr erblicken könne, aber auch er hat

die Forderung Polens

nach einer ständigen Vertretung im Völkerbundsrat wiederholt. Diese vorsichtige Formulierung ist charakteristisch; denn heute ist es noch klarer als im Frühjahr, daß die polnische Forderung in ihrem vollen Umfang unerfüllbar ist. Ein ständiger Ratssitz, so wie ihn Deutschland als Großmacht erhalten wird, kann Polen aus den verschiedensten Gründen nicht zugesprochen werden. Aber die polnische Regierung hofft, durch die von der Studienkommission in der Frage der Ratssitze vorgeschlagene Modifikation der Wahl (auf kürzere und längere Zeit, mit sofortiger Wahl durch qualifizierte Mehrheit usw.) wenigstens in der Praxis ihrem Ziele näher zu kommen, indem sie einen nichtständigen Ratssitz auf längere Zeit erhält. Immerhin ist anzunehmen, daß die polnische Forderung nach einem ständigen Sitze nur aus taktischen Gründen aufrechterhalten wird.

Deutschland hat gegen einen nichtständigen polnischen Sitz nichts einzuwenden. Erst kürzlich hat sich die neue polnische Regierung sehr warm für eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen ausgesprochen. Eine reale Bedeutung hat diese Versicherung bisher nicht erlangt, und es soll der Zukunft überlassen bleiben, in welchem Maße sie sich eines Tages erfüllt. Aber der Boden des Völkerbundsrates wäre jedenfalls besonders geeignet, diese Versicherungen möglichst bald in die Tat umzusetzen. Der Konfliktstoff zwischen Deutschland und Polen liegt zu einem guten Teile

in der Minderheitenfrage,

also auf einem Gebiet, das der Völkerbund als Aufsichtsorgan des polnischen Minderheitenvertrags vorzugsweise bearbeitet. Die gleichzeitige Vertretung Polens und Deutschlands im Rate gibt also die Möglichkeit einer unmittelbaren Fühlungnahme und Verhandlung, die bisher leider nicht vorhanden war.

Einstweilen sind diese Erwägungen allerdings nur theoretischer Natur. Vorläufig dürfte es das Richtige sein, wenn Deutschland abwartet, bis die ihm zugesagte Aufnahme als ständiges Ratsmitglied erfüllt ist. Es hat hierzu weder zusätzliche Forderungen zu stellen, noch kann es sich vor seiner Aufnahme zu bestimmten Bedingungen verpflichten lassen, auch nicht in der Frage des polnischen Ratssitzes.

Im Zusammenhang mit den Erörterungen über den bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wird auch die Frage diskutiert, wieviel Ämter die deutsche Regierung im Sekretariat des Völkerbundes besetzen wird und wer als Hauptvertreter nach Genf geht. Vorläufig ist über diese Frage eine Entscheidung nicht gefällt. Die Ernennung der einzelnen Beamten erfolgt durch den Generalsekretär, der sich, ohne dazu verpflichtet zu sein, natürlich möglichst an die

Vorschläge der einzelnen Regierungen

hält. Das Auswärtige Amt hat Herrn Drummond bereits während seines Februaraufenthalts in Berlin derartige Vorschläge unterbreitet. Es befinden sich auf dieser Liste vier Diplomaten, von denen der deutsche Botschaftsrat im Vatikan, von Brentano, als aussichtsreicher Kandidat für das Amt eines Untergeneralsekretärs im Völkerbundssekretariat zu betrachten ist. Von Brentano ist Zentrumsmann. Eine Entscheidung darüber, ob seine Ernennung nach dem Eintritt Deutschlands tatsächlich erfolgt, dürfte während der kommenden Völkerbundstagung nach Verhandlungen des Generalsekretärs Drummond mit der deutschen Delegation erfolgen.

Der polnische Außenminister hat jetzt auch vor Pressevertretern die Forderung Polens nach einem ständigen Ratssitz im Völkerbund wiederholt. Auch bei den andern Völkerbundsstaaten verspürt man langsam die stille

Rüstung für die kommende Tagung

in Genf. Die Botschafter Spaniens, Polens und Japans sind inzwischen in Paris von dem französischen Außenminister empfangen worden. Diese Empfänge dürften mit dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in engem Zusammenhang stehen. Ebenso befaßt man sich in England neuerdings wieder eingehender mit der bevorstehenden Völkerbundstagung, und es hat den Anschein, daß der englische Außenminister mit einem neuen Vorschlag an die alliierten Mächte und Deutschland heranzutreten beabsichtigt, indem versucht werden dürfte, den spanischen und polnischen Wünschen, mehr als bisher vorgesehen war, Rechnung zu tragen, ohne daß Deutschland dadurch irgendwie benachteiligt werden soll. Welcher Art diese Vorschläge sind, ist vorläufig noch völlig unbekannt. —

*

Zweite Tagung der Studienkommission.

Der spanische Vertreter in der Studienkommission für die Reorganisation des Völkerbundsrates hat den Kommissionspräsidenten Motta im Einverständnis mit dem Präsidenten des Völkerbundsrates gebeten, diesen Ausschuß einzuberufen und das Datum bald festzusetzen.

Diese zweite Tagung war schon früher in Aussicht genommen, aber man zweifelte, daß sie auch stattfinden würde. Es ist zu erwarten, daß sich die Kommission voraussichtlich gegen Ende August versammeln wird.

Es ist anzunehmen, daß der Antrag des spanischen Delegierten auf die von London aus angekündigten neuen Vorschläge über die Lösung der Ratsfrage zurückzuführen ist. —

*

Neue Bedingungen?

In letzter Zeit mehren sich in Deutschland die Stimmen, die darauf drängen, daß die deutsche Regierung nur nach Erfüllung bestimmter Forderungen, besonders in bezug auf die Rheinlandbesetzung, in den Völkerbund eintreten soll. Sicher ist, daß die meisten bei dieser Gelegenheit erhobenen Forderungen an sich durchaus berechtigt sind. Was insbesondere die Verminderung der Besatzungstruppen der Rheinlande betrifft, so glauben wir in der Tat, daß die Herabsetzung nicht früh genug erfolgen kann und daß mit ihr noch vor der Septembertagung des Völkerbundes begonnen werden müßte. Briand hat in einer seiner letzten Aeußerungen die Verpflichtung hierzu grundsätzlich anerkannt. Man sollte sich ihr auf der Gegenseite nicht länger entziehen.

Trotzdem kann man bei Berücksichtigung aller Umstände nicht dafür eintreten, daß Deutschland noch den Eintritt in den Völkerbund nachträglich von der Erfüllung besonderer Bedingungen abhängig macht. Wenn man sich die augenblickliche politische Situation vergegenwärtigt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Aussichten Deutschlands auf baldige und völlige Befreiung der Rheinlande viel größer sind, wenn Deutschland seinen frühern Antrag auf Eintritt in den Völkerbund in der bisherigen Form aufrechterhält, ohne ihn noch mit neuen Bedingungen zu belasten.

Deutschland hat im Februar dieses Jahres vorbehaltlos den Eintritt in den Völkerbund beantragt. Wenn es jetzt diesen Antrag zurückzöge, um einen neuen, bedingten Antrag einzureichen, so würde dies in der Welt als eine Schwenkung unsrer bisherigen Politik betrachtet werden, als ein Aufgeben der klaren Linie, die von Locarno nach Genf führt.

Welches war denn letzten Endes der entscheidende Grund, der die deutschen Staatsmänner im vorigen Jahre veranlaßte, den Widerstand gegen den Eintritt in den Völkerbund aufzugeben? Da die Locarno-Verträge in engster Verbindung mit dem System des Völkerbundes geschlossen worden sind, da nach dem Pakte z. B. das Vorliegen eines Angriffskrieges und somit die Voraussetzungen des Eintritts der Garantie nicht von den Vertragsmächten selbst, sondern grundsätzlich vom Völkerbundsrat geprüft werden sollen, so kann der Weltpakt nicht in Kraft treten, bevor Deutschland nicht dem Völkerbunde angehört. Aus diesem Grunde heißt es auch in Artikel 10 des Paktes, daß der Vertrag in Kraft treten soll, „sobald alle Ratifikationsurkunden hinterlegt sind und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist".

Daher fordert die Locarno-Politik einen möglichst baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Sie darf nicht durchbrochen werden durch die Aufstellung ultimativer Forderungen.

Die Locarno-Politik war von dem Grundsatz beherrscht, daß zunächst einmal eine Sicherheit für die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich geschafft werden müsse, und daß sich dann zwangsläufig aus dieser Verständigung zwischen den beiden Nachbarländern der Abbau alles dessen ergeben müsse, das Deutschlands Freiheit einengt. Die regierenden deutschen Staatsmänner waren damals mit Recht der Meinung, daß, wenn erst die allgemeine Lage zwischen den Nachbarstaaten ruhiger und freundschaftlicher geworden sei, sich daraus ganz von selbst die Lösung zahlreicher Einzelfragen ergebe, die durch so viele ungerechte und friedensfeindliche Bestimmungen des Versailler Vertrags hervorgerufen sind.

Wenn jetzt einzelne Kreise die Stellung besonderer Forderungen für wichtiger halten als die Fortführung der allgemeinen Friedenspolitik, so ist darauf zu erwidern, daß durch eine Abweichung von den Richtlinien der Politik von Locarno, wie sie in der Aufstellung neuer Bedingungen des Eintritts in den Völkerbund zu erblicken wäre, die Erfüllung jener Wünsche nur erschwert werden würde. Denn es müßte doch sicherlich Mißtrauen gegen unsre Politik hervorrufen, wenn wir jetzt plötzlich an Stelle eines unbedingten Antrags einen bedingten stellen würden.

Deutschland muß erst einmal im Völkerbunde sein. Wenn dies der Fall ist, können wir unsern erhöhten Einfluß zur Befreiung deutscher Grenzgebiete in verstärktem Maße geltend machen. Dann haben wir ganz andre Aussichten, gehört zu werden, als wenn wir die Fortsetzung unsrer bisherigen Politik plötzlich davon abhängig machen, daß bestimmte Wünsche erfüllt werden.

Die Anhänger der Locarno-Politik haben mit tiefem Bedauern gesehen, daß im März dieses Jahres durch die berühmte Ratsfrage der Eintritt Deutschlands verzögert worden ist. Noch heute ist diese Krise nicht völlig beendet, und wenn auch nach menschlichem Ermessen dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und den Völkerbundsrat keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen, so kann doch aus den Ansprüchen verschiedener Mächte auf einen Ratssitz immerhin eine Erschütterung des Ansehens des Bundes sich ergeben, die für die allgemeine Befriedung Europas und die Befreiung von den Fesseln des Versailler Vertrags nicht günstig sein kann. Die Lage ist also nicht leicht, und man sollte von deutscher Seite nichts tun, um sie im letzten Augenblick noch mehr zu erschweren.

Aufgabe der Regierung kann es nur sein, die bisherige Locarno-Politik fortzusetzen. Sollte wider Erwarten in Genf eine neue Krisis entstehen, so muß es klar vor aller Welt liegen, daß diesmal das Scheitern so großer Bemühungen nicht — wie 1899 und 1907 im Haag — im wesentlichen auf deutsche Schuld zurückzuführen ist. Eine solche Politik dient am besten den deutschen Interessen und bringt uns der Befreiung der besetzten Gebiete näher.

Das alles hindert jedoch nicht, erneut darauf zu drängen, daß die Rückwirkungen des Vertrags von Locarno, insbesondere die Verminderung der Rheinlandbesatzung, in stärkerm Maße als bisher verwirklicht werden müssen. Wenn Deutschland an seinem Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund festhält, so muß auch die Gegenseite alles tun, um an dem Aufbau eines neuen Europas mitzuhelfen.

Dr. Hans Wehberg, Berlin.

Der schleppende Instanzenzug.

Die Ministerialkommission zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird in den nächsten Tagen — längstens zu Beginn der kommenden Woche — zusammentreten, um über den Stand der Arbeitsbeschaffung einen Bericht fertigzustellen, der dem ständigen Unterausschuß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags vorgelegt werden soll. Der Unterausschuß tritt in der übernächsten Woche zusammen, um zu dem Bericht der Ministerialkommission Stellung zu nehmen.

Mit diesem Bericht sollte die Ministerialkommission der Oeffentlichkeit endlich auch einmal darüber etwas mitteilen,

was sie zur Abkürzung des schleppenden Instanzenzugs bei der Durchführung der Notstandsarbeiten zu tun gedenkt. Nach der Auffassung der Gewerkschaften muß die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms sich auf die Dauer in das Labyrinth der Kompetenzkonflikte verirren, wenn es nicht gelingt, die Umständlichkeiten des normalen Instanzenzugs zwischen Reich, Land, Provinz, Bezirk und Gemeinde durch Schaffung besonderer Vollmachten für die Ministerialkommission und durch eine Verbesserung der Verwaltungstechnik in der Durchführung der Notstandsprojekte zu beseitigen. Man kann natürlich nicht jetzt ohne weiteres Verwaltungsreformen durchführen. Trotzdem muß gegenüber unausbleiblichen Kompetenzkonflikten und der damit verbundenen Verschleppung der Notstandsarbeiten frühzeitig Vorsorge getroffen werden.

Wie es in der Praxis oft zugeht, zeigt z. B. die Frage der Lahnkanalisierung. Die Lahn wird als Fluß erster Ordnung betrachtet, und damit obliegen die Regulierungsarbeiten dem Reiche. Das Reich aber weigert sich, etwas für den Ausbau der Lahn zu tun mit der Begründung, daß der Ausbau nicht wirtschaftlich sei. Preußen ist für den Ausbau der Lahn und der Handelsminister verlangt die Rückgabe der Lahn an Preußen, weil ihre Wasserkräfte von Preußen in Anspruch genommen würden. Kann nicht der Streit über die Zuständigkeiten ruhig nebenbei ausgefochten und dennoch sofort etwas für den Ausbau der Lahn getan werden?

Bei den meisten Kompetenzkonflikten handelt es sich um Geldfragen. Deshalb müssen schon jetzt vor allem klare und stabile Verhältnisse im Finanzausgleich geschaffen werden. Wie wir erfahren, haben die Vorbereitungen dazu bereits begonnen.

Die überaus schwierigen Verhandlungen zwischen Preußen und dem Reiche zur Finanzierung eines zusätzlichen Wohnungsbauprogramms für dieses Jahr stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Preußen ist, wie wir erfahren, bereit, schon jetzt den ihm zur Verfügung gestellten Zwischenkredit des Reiches zu einem Teile für erste und zweite Hypotheken zu verwenden. Nur die Höhe des Teiles des Zwischenkredits, der im Vorgriff schon jetzt zum Wohnungsbau verwendet werden soll, steht im Augenblick noch nicht fest.

Wir können also damit rechnen, daß noch im August mit der Durchführung des zusätzlichen Bauprogramms begonnen wird. Das normale Hauszinssteuer-Bauprogramm wird den Baumarkt voraussichtlich nur bis Oktober beschäftigen. Danach wäre für den Rest des Jahres ein Stillstand auf dem Baumarkt unvermeidlich gewesen. Um diesen Stillstand zu verhindern, wurde das zusätzliche Bauprogramm aufgestellt, das die Errichtung von 30000 Wohnungen vorsieht. Ab 1. Januar soll dann mit der Ausführung der öffentlichen Bauten begonnen werden, um zu Beginn des Jahres aufs neue Möglichkeiten zur Beschäftigung der Bauarbeiter zu schaffen. —

*

Die Unterstützung der Ausgesteuerten.

In den großen Arbeitslosenmassen steht im Augenblick vor allem zwei Fragen brennend: Was wird aus der Unterstützung der Ausgesteuerten und wie steht es mit der Durchführung der Notstandsarbeiten?

Diese beiden Fragen waren am Mittwoch Gegenstand einer eingehenden Erörterung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften. Im Anschluß an diese Besprechung werden, wie wir erfahren, bereits in den nächsten Tagen erneute Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen stattfinden.

Auch ist die eigentliche Entscheidung über die Regelung der Unterstützung der Ausgesteuerten nicht gefallen. Da es sich bei der vom Reiche geplanten Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten um Hilfe der Wohlfahrtsämter in erster Linie um eine Finanzfrage handelt — das Reich will den Gemeinden mit 5 Prozent Arbeitslosen und 5 Promille Ausgesteuerten 50 Prozent der Unterstützungskosten zurückerstatten —, ist das Jawort des Finanzministers noch notwendig. Ebenso soll, bevor das Rundschreiben zur Einrichtung der Sonderfürsorge hinausgeht, noch eine Fühlungnahme mit den Ländern stattfinden.

Wird die Reichsregierung die letzte Frist vor der Entscheidung über die Reglung der Ausgesteuertenunterstützung benutzen, um mit den Gewerkschaften zu einer Einigung zu kommen? Die einzige Lösung ist die von den Gewerkschaften empfohlene Verlängerung der Unterstützungsdauer. —

Studentische Fahnenräuber.

In einer der letzten Nächte haben in Bonn zwei Studenten mehrere schwarzrotgoldene Fahnen gewaltsam entfernt. Die Fahnenräuber konnten festgestellt werden als der stud. med. Goralowski (Frankfurt a. M.) und der Apothekerstudent Karl Maisch aus Düsseldorf. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist bereits erstattet. Der Vorfall ist ein weiterer Beitrag für die „sachliche" Arbeitsstimmung des Bonner Studententags.

In der letzten Sitzung dieses Kongresses kam es noch einmal zu einem Bruche zwischen der völkischen Mehrheit des Studententags und der Bonner republikanischen Studentenschaft. Der Vertreter der Bonner Studentenschaft erklärte, daß er auf Grund der Behandlung der Flaggenzwischenfälle das Vertrauen zwischen der Deutschen Studentenschaft und der Bonner Studentenschaft als gebrochen ansehe. Die Bonner Vertreter sowie die Vorsitzenden der Universitäten Münster und Aachen verließen, nachdem die Völkischen von neuem dem republikanischen Vorsitzenden der Bonner Studentenschaft in den unverschämtesten Worten ihr Mißtrauen ausgesprochen hatten, wiederum den Saal.

Mit Ausschußberichten und Neuwahlen, wobei ein Angehöriger der Prager deutschvölkischen Bewegung, also ein tschechischer Staatsbürger, zum Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft für das laufende Jahr gewählt wurde, fand der ereignisreiche Studententag seinen Abschluß. Man hielt es nicht einmal für nötig, der Studentenschaft Bonn für ihre Gastfreundschaft Dank zu sagen, ließ es sich aber nicht nehmen, mit der „Wacht am Rhein" den völkischen Trubel zu beschließen, die diese Herren gewiß nicht halten werden.

Sache des Landtags und besonders des Kultusministeriums wird es nunmehr sein müssen, die Konsequenzen aus diesem Studententag zu ziehen und endlich den preußischen Hochschulen den Charakter zu geben, der sie zu Volkshochschulen stempelt. —

Die neuste Schwindelparole.

Der Kommunist Iwan Katz, lange Zeit Vorkämpfer der kommunistischen Reichstagsfraktion in ihren Radauschlachten, jetzt aber als „Linker" angespien, gibt für die Parteiarbeiter der kommunistischen Linken ein Mitteilungsblatt heraus, das in seiner Nummer 17 folgende treffende Schilderung der neusten Moskauer Parole enthält: „Kongreß der Werktätigen". Es heißt da:

Zieht die Parole einer Auflösung und Neuwahl des Reichstags nicht mehr, so soll der „Kongreß der Werktätigen" an die Reihe kommen. Was ist das? Ein infames Ablenkungsmanöver vom Klassenkampf. Statt Arbeitslose und Betriebsarbeiter zur Erkenntnis der furchtbaren Lage und zum Willen zu dem schweren, ganzen Endkampf aufzurütteln, werden die Arbeiter auf die ach so viel leichtere „Wahl eines Delegierten zum Kongreß der Werktätigen" abgelenkt. Das gibt in den Betrieben und Versammlungen wieder Rummel und Geschäftigkeit und tut dem Kapitalismus nicht weh. Anträge, Demonstrationen, Plakate, dann fette Siegesmeldungen: „Die Belegschaft Mayer in Klein-Duxendorf schickt 2 Delegierte" — „12 Sozialdemokraten delegiert" — „Unermüdlich weiter, der Sieg wird unser sein" — „Gewerkschaftskartell [illegible] hat 10 Delegierte gewählt, die Rote Hilfe [illegible], der Rote Frontkämpferbund bereits 120 und sogar der Königin-Luise-Bund ([illegible]) [illegible]" hurra!!"

Der „Kongreß der Werktätigen", dieser neue freche Schwindel, beginnt: Begrüßungstelegramme, Ansprachen, Stalin schickt Botschaft, die stehend angehört wird, Thälmann verliest das ihm von Dietrich und Ewert aufgeschriebene politische Referat, ein Dutzend stundenlang vorher peinlich gesiebte und instruierte „Diskussionsredner" erzählen von der Begeisterung der Massen für die neuste Taktik der Kommunistischen Partei, eine 24seitige Resolution mit „Annaliese" und neusten Parolen wird einstimmig angenommen, brausender Beifall, „Internationale", Parade vor Thälmann, „Augen rechts!", Musik, Fahnen, „Auszahlung der Spesen", Heimfahrt auf vollgepferchten Lastautos — und dann zurück ins graue Elend, zur hungernden Familie!

Die Kapitalisten schmunzeln pfiffig: sie haben währenddes neue Hunderttausend aufs Pflaster gesetzt. Grimmiger wütend unter den Dauerarbeitslosen Hunger und Not, Verzweiflung steht auf. Dumpfes Grollen wird vernehmbar. Das Proletariat beginnt sich zu regen. Da telegraphiert Moskau an die deutsche Zentrale: „Sofort neuen Ablenkungsrummel inszenieren, stellen 80 000 Mark zur Verfügung." Und dann geht es von neuem los, mit amerikanischer Reklame: „Auf zum Roten Treffen in Hamburg!" „Für die Aufnahme der russischen Gewerkschaften in die Amsterdamer Internationale", „Für den Freiheitskampf Lloyd Georges gegen den amerikanischen Imperialismus". Anträge sprudeln, Spesen fließen, Lastautos mit zusammengepferchten Hungerproleten flitzen über Landstraßen — das Spiel beginnt von neuem.

Aber wie lange noch? Wie lange wird es Moskau noch gelingen, „die Partei der Schmarotzer" zu solchen „Manövern" mißbrauchen zu können? Es ist jedenfalls höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft sich abwendet von Leuten, die sogenannte Aktionen veranstalten, deren einziger Zweck und Erfolg die Spaltung der Arbeiterschaft und die Stärkung des Kapitals ist. —

Hochverratsprozeß.

Vor dem Ferienstrafsenat des Reichsgerichts in Leipzig begann am Donnerstag ein größerer Hochverratsprozeß gegen bayrische Kommunisten. Es haben sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Sprengstoffverbrechens der Eisendreher Karl Rothermel und sieben Genossen aus Füssen im Algäu zu verantworten. Die Angeklagten sollen am 22. November 1923 einen Sprengstoffanschlag auf das Bezirksamtsgebäude in Füssen verübt haben.

In den Abendstunden des betreffenden Tages explodierte in den Kellerräumen des Bezirksamtsgebäudes eine Bombe, die größeren Schaden verursachte und eine Frau und ein Schulmädchen erheblich verletzte. Den Angeklagten wird weiter zur Last gelegt, daß sie schon längere Zeit vor dem Attentat in geheimen Versammlungen Umsturzpläne und gewaltsame Anschläge besprochen hätten. Der geistige Urheber dieses Sprengstoffattentats war der Russe Wendelin Thomas, der jetzt flüchtig ist.

Die Angeklagten bestreiten, diesen Anschlag verübt zu haben und wollen nur die Opfer von Lockspitzeln und Denunzianten geworden sein. Wohl hätten sie im November 1923 wiederholt kommunistische Versammlungen abgehalten, jedoch wären niemals solche Pläne besprochen worden. Die Mehrzahl der Angeklagten befindet sich schon seit vielen Monaten in Untersuchungshaft. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern. —

Polnisches Ausländergesetz.

Der polnische Ministerrat hat am Mittwoch — wie am Donnerstag mitgeteilt wurde — auf Grund der Vollmachten des Sejms und Senats das vom Innenminister vorgelegte Ausländergesetz verabschiedet. Das Gesetz bringt eine Reihe von polizeilichen Bestimmungen über Meldepflicht, Personalausweis und dergl., ähnlich den polizeilichen Bestimmungen in den westlichen Ländern. Die polnische Regierungspresse betont ausdrücklich, daß das Ausländergesetz durchaus liberalen westeuropäischen Charakter habe.

Bei jedem Gesetz kommt es sehr wesentlich darauf an, welchen Händen die Durchführung der Bestimmungen anvertraut wird. Hier liegt auch bei der Beurteilung des polnischen Ausländergesetzes der entscheidende Punkt. Werden die polnischen Polizeiorgane das Ausländergesetz so handhaben, wie es dem von der Regierung gerühmten liberalen Geiste der Paragraphen entspricht? Die Befürchtung, daß das neue Ausländergesetz zu einer ernsten Erschwerung der Betätigung der deutschen Geschäftsleute in Polen ausgenutzt wird, ist nicht von der Hand zu weisen. Jedenfalls müssen die Paragraphen im Zusammenhang mit den Methoden der polnischen Behörden auf ihre wahre Bedeutung hin abgewogen und geprüft werden. Das ist zur Beurteilung der Frage, ob das neue polnische Ausländergesetz eine erträgliche Lösung der Niederlassungsfrage zuläßt, dringend notwendig. —

50 Jahre Bayreuth.

(13.—30. August 1876.)

Von Anna Schwabach-[illegible]

Es war vor fünfzig Jahren, daß Richard Wagner begann, mit allen Kräften für die Gesamtaufführung seines Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen" in der richtigen Reihenfolge: „Rheingold", „Walküre", „Siegfried", „Götterdämmerung" einzutreten. [illegible]

[illegible]

der gefürchtetste Musikkritiker jener Zeit, sogar von „musikdramatischer Affenschande". [illegible]

[illegible]

Glück hatten, Betz und Amalie Materna als Wodan und Brünhilde zu hören." Was das Szenische anbetrifft, urteilt dieser Bühnenfachverständige: „Feuerzauber in Bayreuth gänzlich verfehlt, wogegen das dekorative Bild der Hundinghütte nie wieder in gleicher Schönheit wie 1876 in Bayreuth dargestellt worden ist."

Lange genug dauerte es noch, bis das Werk nach Berlin kam. Allerdings nur an das Viktoria-Theater. Das Berliner Opernhaus verschloß sich, wie leider oft, einheimischen Opernschöpfern. —

Aufruf.

Die Festspiele im Harzer Bergtheater an der Thale a. H. haben in ihrem bisherigen Verlauf mit den Aufführungen von Schillers „Räubern", Shakespeares „Was ihr wollt" und „Liebes Leid und Lust", sowie Goethes „Faust I" künstlerische Erfolge errungen. Die Presse des Reichs, die Fachwelt und das Publikum erkennen die Leistungen der Künstlerschar des Bergtheaters unter Führung des Direktors Erich Pabst rückhaltlos an. Vertreter von 20 Nationen äußerten anläßlich des Besuchs der Internationalen Theater-Union ihre höchste Bewunderung und nahmen so den Ruhm der diesjährigen Festspiele in die ganze Welt mit.

Der Harzer Festspielbund E. V., der die Spiele in diesem Jahre veranstaltet, kann mit Stolz darauf verweisen, daß der von ihm mit diesen Festspielen aufgestellte Kulturplan und seinen künstlerischen Zielen im vollen Maße erfüllt ist. Das Land hat eine wahre, einzigartige Kulturstätte dort oben auf den romantischen Bergen des Harzes gefunden.

Der bisherige Besuch jedoch steht weit hinter dem zurück, wie es im Anbetracht der Darbietungen zu erwarten wäre.

Wir rufen alle, die Sinn und Herz für die Kulturarbeit an unserem Volke haben, nachdrücklich auf, durch rege Anteilnahme diese Kulturstätte der Provinz Sachsen zu stützen und zu stärken. Noch ist es Zeit! Besucht die Festspiele während der letzten Wochen, in denen sie stattfinden! (Bis 25. August.) Organisationen, Schulen, Vereine, Verbände, veranstaltet Gesellschaftsfahrten! Wählt in euren Reihen, ihr werdet euren Mitgliedern hohen Genuß verschaffen. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß sich jeder den Besuch gestatten kann. (Für Gesellschaftsfahrten Vorzugskarten zu 1 Mark).

Alle diejenigen, die dazu in der Lage sind, wendet uns eine Gabe zu, damit die Opfer, die wir zu bringen haben, nicht allein auf uns lasten.

Erhaltet eine der schönsten Kunststätten Deutschlands! Belohnt und pflegt das hohe Streben und Bemühen der diesjährigen Festspiele. Das Kuratorium. Der Verwaltungsrat.

Was wird mit Kölling?

Am Donnerstag abend um 9 Uhr wurde, wie wir durch ein Extrablatt mitteilten, folgende amtliche Erklärung durch das Magdeburger Polizeipräsidium ausgegeben:

Amtlich wird mitgeteilt:

Vor den nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten Kriminaloberinspektor Dr. Riemann und Kriminalkommissar Braschwitz hat in der Nacht zum 5. August der in der Mordsache Helling verhaftete Schröder, den der Untersuchungsrichter der Polizei zur Verfügung gestellt hatte, das Geständnis abgelegt, daß er den Buchhalter Helling aus eignem Antrieb am 10. Juni 1925 in seiner Wohnung in Groß-Rottmersleben ermordet hat, um sich in den Besitz der von Helling mitgeführten Geldmittel zu setzen.

Dieses Geständnis stimmt mit den Angaben überein, die die in Köln festgenommene Hilde Götze zuvor denselben Kriminalbeamten gemacht hat.

Die kriminalistischen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen, die Niederschriften über das bisherige Ergebnis sind dem Untersuchungsrichter durch die Hand des Oberstaatsanwalts in Magdeburg zugeleitet.

Die Mitteilungen in der gestrigen Ausgabe der Volksstimme" über die Geständnisse des Schröder und der Götze sowie die Unschuld des Direktors Rudolf Haas erfahren durch diese amtliche Erklärung eine volle Bestätigung.

*

Gebt mir meinen Schröder wieder!

Kölling hat seinen Schröder wieder! Schröder wurde am Donnerstag nachmittag aus dem Polizeigefängnis, in dem er nach wenigen Stunden ein vollkommenes Geständnis ablegte, ins Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Kölling ließ sofort nachdem Schröder wieder in seinen Machtbereich war, durch die Rechtspresse erklären, Schröder habe sein Geständnis, daß er den Helling aus eignem Antrieb ermordet habe, um sich in den Besitz seiner Geldmittel zu setzen, widerrufen. Was eigentlich der Schröder widerrufen hat und ob er neuerdings dem Untersuchungsrichter den Gefallen getan hat, Rudolf Haas zu belasten, geht aus den Mitteilungen in der Rechtspresse nicht hervor. Mag Schröder „widerrufen" haben, was er will — die Tatsache, daß der Untersuchungsrichter Kölling den Widerruf Schröders verkünden läßt, unmittelbar nach dem der geständige Mörder in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt worden war, ist immerhin sehr auffällig.

Wir fragen: Ist es richtig, daß Schröder nach Ablegung seines Geständnisses wenig Neigung zeigte, wieder zu Kölling zu gehen? Er soll sich geniert und der Befürchtung Ausdruck gegeben haben, von Kölling neuerdings vernommen zu werden.

Nach seinem Geständnis war Schröder in bester Laune und sagte zu Kriminalkommissar Riemann: „Wir beide sind jetzt die berühmtesten Leute in Deutschland." Diese Befriedigung seiner Ruhmgier (man denke an die künstlichen Schmisse, an den falschen Doktor usw.) stimmte ihn sogar fröhlich.

Es ist falsch, anzunehmen, Schröder sei ein raffinierter, systematisch sich entlastender Gauner. Irgendwo steckt ein Kern — vielleicht ist auch das nur Eitelkeit — Wahrhaftigkeit in ihm. Er sträubte sich bei allen Gegenüberstellungen dagegen, Haas, Reuter oder Fischer direkt ins Gesicht zu sagen, was er vorher von ihnen behauptete. Als Haas in seiner Gegenwart gegen die Aussage, er sei in Rottmersleben gewesen, protestierte, wich Schröder aus und sagte: „Dann müssen Sie einen Doppelgänger haben." Als Reuter ihn sehr energisch anging und fragte, wie Schröder zu der Behauptung komme, er, Reuter, habe die Leiche transportiert, drehte sich Schröder um und verweigerte die Aussage mit dem Bemerken: „Ich habe ja schon alles gesagt."

Ob es wahr ist, daß Schröder sich bei dem Verhör, das mit seinem Geständnis endete, nachher auf die Frage: Wie sind Sie denn eigentlich auf Haas verfallen?, darauf berief, Untersuchungsrichter Kölling habe ihm Haas, den er vorher nie gesprochen hatte, als Mann mit roten Backen und schwarzen Haaren beschrieben, konnten wir nicht nachprüfen. Die amtlichen Stellen verweigerten darüber jede Auskunft, wie überhaupt die Magdeburger Behörden seit Tagen sich schier hermetisch abgeschlossen haben.

Die Entlassung der Verhafteten Haas, Fischer und Reuter kann nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es wird angenommen, daß im Laufe des Freitags noch die Beschwerdekammer zusammentritt, um über einen dringlichen Haftentlassungsantrag des Verteidigers Doktor Braun zu entscheiden. Die um die Mittagszeit verbreitete Nachricht, die Kammer werde erst am Montag zusammentreten, halten wir für unwahrscheinlich.

Aber mit der Freilassung von Haas, Fischer und Reuter ist die Angelegenheit noch nicht zu Ende. Was wird mit Kölling? —

Knistern im Wetterwinkel.

Rauchsäulen steigen auf dem Balkan auf, und wo Rauch ist, da ist auch Feuer. In den letzten Tagen ist es an der rumänisch-bulgarischen wie der südslawisch-bulgarischen Grenze, dort bei Staro Selo, hier bei Krivo Palanka, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Freischärlerbanden und der bewaffneten Macht gekommen; in Bukarest und mehr noch in Belgrad speit die Presse deshalb Gift und Galle gegen Sofia; Drohnoten hängen in der Luft, die Großen werden um ihr Machtwort angegangen, und der Völkerbund rüstet sich zum Eingreifen.

Erscheint bei diesen Zwischenfällen Bulgarien als ein Herd der Unruhe, so spürt dieses Land auch schlimmer als irgendeines die Folgen des verlorenen Krieges. Es ächzt unter riesiger Schuldenlast, ist gebeugt unter auswärtigen Zahlungsverpflichtungen, verharrt in schwerer Wirtschaftskrise und leidet unter dem Drucke der Arbeitslosigkeit. Dazu kommt die Flüchtlingsfrage. Hunderttausende von slawischen Bewohnern Thraziens und Mazedoniens sind bei Kriegsende und später nach Bulgarien geflüchtet und liegen dort dem Staatssäckel zur Last. Wanderveide sah und schilderte unlängst das herzzerreißende Elend dieser Heimatlosen, das zu lindern der Völkerbund jetzt eine Anleihe gewährt hat.

Solche soziale Misere ist ein Reservoir, aus dem die Anzetteler balkanischer Unruhen jederzeit schöpfen können. Seit sich die berüchtigte M. R. J. O., die Mazedonische Revolutionäre Innere Organisation, die nach der Ermordung ihres Leiters Todor Alexandrow im vergangenen Jahre etwas in Verwirrung und Zerrüttung geraten war, im Januar 1926 auf ihrem Kongreß in Gestalt des jungen Dr. Wantscho Mihailow einen neuen Führer gegeben hat, regt sie sich wieder sehr munter. Ihr Ziel ist, die an Südslawien und Griechenland gefallenen Teile Mazedoniens nicht zur Ruhe kommen zu lassen, damit Europa immer wieder die Augen auf diesen unglücklichen Erdenwinkel lenkt und die mazedonische Frage auf der Tagesordnung bleibt. Deshalb hat sie das Land in Sektionen und Distrikte eingeteilt und unterhält Terrorgruppen, die Attentate vollführen und wirft bei günstiger Gelegenheit Banden über die Grenze, die einen frisch-fröhlichen Kleinkrieg eröffnen. Gefördert wird diese Aktion durch die wirtschaftlichen und politischen Mißstände in Mazedonien, für die die Belgrader und Athener Regierung die Verantwortung tragen.

Was aber Belgrad und Athen Sofia vorwerfen, ist: Unterstützung der Bandentätigkeit durch die bulgarischen Machthaber. Die bulgarische Presse weist diese Anschuldigung mit Entrüstung zurück, aber der Staatsstreich im Juni 1923, der den Bauerndiktator Stambulijski stürzte und das „Professoren- und Generalskabinett" Zankow ans Ruder brachte, war zum großen Teil ein Werk der „Makedonisierenden" und auch das gegenwärtige Ministerium Ljaptschew behandelt ihre Bünde und Umtriebe mit der gleich wohlwollenden Duldsamkeit wie etwa die bayrische Regierung Kahr die Hakenkreuzlerverbände. Die Note, die die südslawische Regierung vorbereitet, soll deshalb entschieden die Auflösung der revolutionären Mazedonierorganisationen verlangen.

Man entdeckt aber auch die Fäden, die von der mazedonischen Bandenbewegung nach Rom führen. Italien ist heute der Hans Dampf in allen Gassen des Balkans und schlägt bald hier, bald dort seine Pflöcke ein. Ueber eine Verlobung des bulgarischen Königs Boris mit einer italienischen Prinzessin wurde erst dieser Tage lebhaft gemunkelt und auch die sehr freundliche Aufnahme des bulgarischen Finanzministers Molow bei Mussolini findet mannigfache Deutung. Die Belgrader Blätter gar berichten, daß Anfang Juni in der italienischen Hauptstadt unter Mihailows Leitung ein Kongreß der „Makedonisierenden" stattgefunden habe, dem auch der Delegierte für Mitteleuropa, der in Berlin sitzende Korajew, beiwohnte.

Hat wirklich der Imperialismus einer Großmacht bei den jüngsten Ereignissen die Hand im Spiele, so erschwert das die Lösung der ohnehin nicht leichten Frage. Der erste Schritt zu dieser Lösung wäre die Rückkehr aller Flüchtlinge in ihre Heimat als Voraussetzung des viel besprochenen Balkan-Paktes, aber seine radikale Erledigung fände das Problem Mazedoniens erst durch Anschluß Bulgariens an den stammverwandten Südslawenstaat.

Verkappte Inflation.

Die französische Kammer hat am Donnerstag nachmittag mit der Diskussion der Vorlagen über die Schaffung einer Amortisationskasse und die Erteilung der Ermächtigung an die Bank von Frankreich, ausländische Devisen zur Schaffung einer neuen „Manövermasse" aufzukaufen, begonnen. Beide Entwürfe werden aller Voraussicht nach in der Sonnabendsitzung verabschiedet werden und sofort dem Senat zugehen.

Der eine der Entwürfe, der das Abkommen mit der Bank von Frankreich berührt, hat bereits am Mittwoch in der Kommission und Donnerstag in der Kammer wiederum zu längeren Diskussionen Anlaß gegeben. Von sozialistischer Seite wurde nochmals betont, daß die Vorlage einer verkappten Inflation gleichkomme. Was die Gründung der Nationalen Tabak-Gesellschaft betrifft, die in die Vorlage über die Amortisationskasse aufgenommen ist, so wird ihre Organisation einem halbamtlichen Kommuniqué zufolge auf dem Verwaltungsweg durch die Regierung vorgenommen werden. Die Regierung wird sich hierbei voll und ganz den Bericht zu eigen machen, den darüber Citroen dem Sachverständigenkomitee vorgelegt hat. Die sozialistische Partei hat beschlossen, demgegenüber eine eigne Vorlage durch den Abgeordneten Bedouce im Plenum verteidigen zu lassen.

Wenn alles nach Wunsch der Regierung geht, wird Poincaré, wie er am Donnerstag in den Wandelgängen der Kammer erklärte, die Nationalversammlung (Senat und Kammer zusammen) für Dienstag nach Versailles einberufen. Die sozialistische Parlamentsfraktion ist am Donnerstag zu einer Gruppensitzung zusammengetreten, um die verschiedenen Fragen zu prüfen, die vor der Nationalversammlung aufgeworfen werden können. Die Regierung wünscht die Diskussion auf das Statut der Amortisationskasse zu beschränken. Die Sozialisten haben demgegenüber beschlossen, der Nationalversammlung einen Entwurf vorzulegen, der die Einschränkung der verfassungsrechtlichen Befugnisse des Senats verlangt. Renaudel und Pressemane sind beauftragt worden, die Vorlage zu vertreten. —

Moskau und der Tschechofascist.

Die politische Oeffentlichkeit der Tschechoslowakei beschäftigt sich seit Wochen mit einem Fall, der auch jenseits der Grenzen höchste Beachtung verdient. Nach mancherlei Vorgeschichten wurde der Generalstabschef der tschechischen Armee, General Gajda, plötzlich ohne Frist auf Urlaub geschickt und bald darauf wurde gegen ihn eine amtliche Untersuchung eingeleitet, die augenblicklich noch nicht abgeschlossen ist.

Die Ursachen dieses Skandals, über die von der Regierung bisher nichts zu erfahren war, können zweierlei Art sein. Sicher ist, daß General Gajda fascistischer Gelüste verdächtig; seit Monaten wird er von der fascistischen Presse als der künftige Führer der Schwarzhemden in der Tschechoslowakei hingestellt, und diese Propaganda für Gajda als den tschechofascistischen Diktator hat auch während der ganzen Zeit der Untersuchung nicht aufgehört. Die Regierung hat kürzlich trotzdem erklärt, daß Gajda den fascistischen Erklärungen fernstehe. Nichts ist aber unwahrer als diese Behauptung. Ebenfalls während des Ganges der Untersuchung erschien z. B. im Mailänder „Secolo" ein Interview mit Gajda, in dem sich Gajda neuerdings offen zum Fascismus bekannte.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der Fascismus nicht die einzige Sünde dieses ersten Militärs der demokratischen Tschechoslowakei ist. Gajda wird auch geheimer Beziehungen zur Sowjetregierung bezichtigt, und wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was in der Tschechoslowakei in dieser Beziehung über Gajda von Mund zu Mund geht, so liegt hier ein militärisch-politischer Skandal vor, der in der gesamten neuren Geschichte Europas kaum seinesgleichen hat. Es ist immerhin kaum anzunehmen, daß die Sache voll ans Tageslicht kommen wird. Die Regierung dürfte kaum ein Interesse daran haben, aller Welt diesen Schmutz zu enthüllen. Ihr Schweigen zu den vielen Varianten, die in der Presse über Gajda kursieren, ist aber beredt genug und auch die Zurückhaltung der kommunistischen Presse zur neusten Affäre des fascistischen Generals unterstreicht die schwersten Vermutungen.

Es ist erwähnenswert, daß Gajda als Legionärkommandant in Rußland an Seiten der Koltschak und Denikin focht und den Tod hunderter Rotgardisten auf dem Gewissen hat, gegen die er mit blutiger Faust vorging. Also so recht der Mann für die fascistischen Finsterlinge.

Die Untersuchung gegen Gajda soll in dieser Woche noch abgeschlossen werden. Es verlautet, daß der Herr Generalstabschef „freiwillig" in Pension gehen wird. Aber auch dann muß die tschechische Arbeiterschaft alle Kräfte anspannen, um Gajda für immer politisch unmöglich zu machen. —

Notizen.

Die Berliner Zusammenstöße. Die am Mittwoch im Zusammenhang mit den Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und der Polizei festgenommenen 13 Kommunisten wurden noch am gleichen Abend nach erfolgter Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt. Ein Teil von ihnen wird wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zur Verantwortung gezogen werden. — Am Donnerstag kam es vor dem Arbeitsnachweis in der Hermannstraße wieder zu einem Zusammenstoß, zunächst zwischen jugendlichen Erwerbslosen und zwei Polizeibeamten, die später durch das Ueberfallkommando verstärkt wurden. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. —

Zentralstelle gegen Banknotenfälschungen. Auf der letzten Tagung des Völkerbundes in Genf wurde ein Antrag Briands angenommen, nach dem der Völkerbund eine Zentralstelle zur Verhütung von Banknotenfälschungen errichten sollte. Mit der Durchführung des Beschlusses wurde das Finanzkomitee betraut. Als Sitz dieses neuen Völkerbundsamtes wird Wien gewählt werden, da dort bereits ein internationales Bureau für die Evidenzhaltung von Notenfälschungen besteht, das auf Grund eines Beschlusses des internationalen Polizeikongresses vom Jahre 1923 gegründet wurde. Diesem Bureau, das vom österreichischen Bankenverband gemeinsam mit der Wiener Polizeidirektion geführt wird, gehören fast alle Polizeibehörden der Welt und zahlreiche Notenbanken als Mitglieder an. —

Der Fall Gürtner. Die bayrische Landtagsfraktion hat an den Vorsitzenden des Ständigen Ausschusses des Landtags und an den Landtagspräsidenten den Antrag gerichtet, im Hinblick auf die Vorgänge bei der Ermordung des Kellners Hartung und die Pressenachrichten über die Ergebnisse des Femeuntersuchungsausschusses den Ständigen Ausschuß des Landtags zwecks Stellungnahme zum Falle Gürtner einzuberufen. —

Maslow ausgeschlossen. Auf Anweisung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale hat, wie der Reichsdienst der deutschen Presse erfährt, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands den Kommunistenführer Maslow aus der Partei ausgeschlossen, nachdem er sich infolge seiner Krankheit geweigert hat, innerhalb der ihm von Moskau vorgeschriebenen Frist in Rußland zur „Erledigung seiner Angelegenheit" zu erscheinen. Maslow wird nicht so stillschweigend in der Versenkung verschwinden, denn er ist eine Kampfnatur und genießt außerdem als Märtyrer die Sympathie weiter kommunistischer Arbeiterkreise. Darum hat auch schon das übliche Verrätergeschrei wider ihn in der Kommunistenpresse eingesetzt. Denn „revolutionäre" Geisteseunuchen loben oder lästern ganz wie es Moskau befiehlt. —

Todesurteile gegen Korruption. In Nowosibirsk wurde nach mehrtägigen Verhandlungen ein Prozeß zu Ende geführt, der sich gegen eine Gruppe von Sowjetbeamten richtete, die des Mißbrauchs ihrer Stellungen zu persönlichen Zwecken, der Veranstaltung von Orgien und der Begünstigung der Prostitution angeklagt waren. Zwei der Hauptschuldigen, der Milizvorsteher Tuschamin und seine rechte Hand, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt, die übrigen Angeklagten zu 2, 3 und 4 Jahren Kerker. Die Todesurteile sind bereits vollstreckt worden. —

Depeschen.

Für die Hochwassergeschädigten.

Wb. Halle, 6. August. An der nach der Hochwasserkatastrophe im Juni unverzüglich eingeleiteten Hilfsaktion des Staates hat sich der Provinzialverband mit gleich hohen Beträgen wie der Staat beteiligt. Durch Beschluß des Provinzialausschusses vom 30. Juni hierzu generell ermächtigt, hat der Landeshauptmann bisher an den Regierungspräsidenten zu Magdeburg 200 000, zu Merseburg 300 000, zu Erfurt 60 000 Reichsmark zugunsten der Hochwassergeschädigten zur Auszahlung gebracht. —

Bemühungen in der Ratsfrage.

Wb. London, 6. August. Nach dem diplomatischen Korrespondenten der „Morning Post" bemühen sich Frankreich und Großbritannien weiterhin, Brasilien und Spanien zu einer Nachprüfung ihrer Haltung gegenüber dem Völkerbund zu bringen. Es werde darauf hingewiesen, die Absicht dieser beiden Staaten, wenn sie nicht ständige Sitze im Rat erhalten, ihre Verbindungen mit dem Völkerbund zu lösen, die Tätigkeit des Bundes in Europa nicht behindern werde, obwohl sie die fruchtbringende Arbeit des Bundes, was Südamerika betreffe, verringern könnte. Von vielen Seiten werde jedoch die Hoffnung ausgedrückt, daß beide Länder sich belehren lassen würden. —

Antifascistische Kundgebungen.

Wb. Paris, 6. August. In Toulouse wurden gestern abend nach Schluß einer fascistischen Versammlung Gegenkundgebungen veranstaltet. Die Demonstranten zertrümmerten die Fenster des Versammlungssaales. Die Polizei nahm nach einem Handgemenge mehrere Verhaftungen vor. —

Neuer Schneefall in Italien.

Wb. Rom, 6. August. Das schlechte Wetter in Italien hält an. In den Bergen bei Verona ist wiederum Neuschnee niedergegangen. In Mantua und Piacenza gingen schwere Gewitter mit Hagelschlag nieder, die großen Schaden anrichteten. In Livorno wurde ein Mann durch Blitzschlag getötet und ein andrer gefährt. —

Schluß der Serien-Tage am Mittwoch!

Wer unsere sensationellen Angebote in den Serien-Preislagen

3.90 2.90 1.80 1.20 85

noch nicht ausgenutzt hat, muß

sofort kommen

H. LUBLIN

Verkauf nur soweit Vorrat!

Beachten Sie meine Spezial-Schaufenster!

Auf Teilzahlung

zu billigsten Preisen
sofort günstigen Zahlungsbedingungen
in großer Auswahl:

Herren-Kleidung

Schlüpfer-Anzüge, Tanz-Anzüge, Sport-Anzüge
Knaben-, Jünglings-, Kinder-Anzüge
Manchester-Anzüge, Stiefelhosen, Arbeitshosen
Berufshosen, Windjacken

Frühjahrsmäntel
Herren-Gummimäntel

Damen-Kleidung

Mäntel, Kostüme, Complets

Wolle-, Wasch-, Seidenkleider

in großer Auswahl und sehr guten Farben

Bettwäsche

Damast, Biberbettuch, Wattiert
Steppdecken, Daunen
Kissen in reinweiß u. farbig

Bettfedern

Bettfedern, Halbdaunen
Daunen, Daunen
Bettdecken, Steppdecken
Inlets, Bettdecken
in guten Qualitäten.

Bettwäsche, Leibwäsche
Tischwäsche, Frottierwäsche
Trikotagen, Strickwesten
Oberhemden, Schürze

Teppiche

Chinesischgarnitur
Bettvorlagen

Gardinen

Rollstoffe
in Köper und Damast

Verschiedene Zahlungsbedingungen

Kaufhaus **Merkur**

Magdeburg
Breiter Weg 227 (Ecke Hollstraße)

Nähe Hasenbrücke

Besichtigen Sie meine 4 Schaufenster!

Auch Sonntags 15 Uhr geöffnet

Nur die direkte Verbindung zum Orient

durch eine vom Tabakfeld bis zur Fabrik reichende eigene Organisation ermöglicht den günstigen Preis der

extrem milden und duftigen Cigarette

REEMTSMA
SASCHA
(5 Pf)

Wer wandern will

1 Mk. 28 Ausflüge in Magdeburgs Umgebung — Viele Karten 1 Mk.

Buchhandlung Volksstimme.

In Schlengefrierfleisch

Suppenfleisch	Pfd. 70 u. 80 ₰	Rostbeef	Pfd. 80 ₰
Schmorbraten	Pfd. 90 ₰	Rostbeef ohne Knoch.	Pfd. 1.00 ₰
Gekochtes	Pfd. 80 ₰	Filet	Pfd. 1.00 ₰
Gulasch	Pfd. 90 ₰	Rouladen	Pfd. 1.00 ₰

Argentinisches Hammelfleisch

allerbeste Qualität

zum Kochen Pfund **80** u. **90** Pf., Keule u. Rund **1** Mark

sowie alle frischen **Fleisch- und Wurstwaren** in bekannter Güte **zum billigsten Tagespreise**

empfehlen:

Für die Altstadt:
Otto Schmelzing, Jakobstr. 31
Adolf Angrick, Jakobstr. 45
Wilh. Kahnstedt, Jakobstr. 13
Herm. Voigt, Jakobmühlenweg 16

Für Sudenburg:
Aug. Bogen, Halberstädter Straße 39 c

Für Buckau:
Franz Kirsten, Marktstr. 11

Für Neue Neustadt:
Rud. Hofmann, Zilleder Straße 10

Um Geld zu schaffen

haben wir uns entschlossen, zu nebenstehenden

Serienpreisen

ohne Rücksicht auf den weit **höheren Wert** zu verkaufen

4.90 — 5.90 — 6.80 — 8.80

Alle anderen Sorten billigst

Damen-Halbschuhe
Schnür und Spange
Boxkalf, Chevreaux, Lack, Wildleder und grünes Segeltuch

Zum Teil Rahmenarbeit
schwarz und braun

Herren-Schnürstiefel
und
-Halbschuhe
und
Damen-Stiefel
hellbraune Farbe
gedeckt
Rindleder, Chevreaux
schwarz und braun.

Sämtliche Angebote soweit Vorrat und Größen am Lager

Schuhhandelshof Breiter Weg 193/194 auf dem Hofe

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. August 1926.

Verfassungsfeier des Reichsbanners.

Am Sonnabend den 7. August, abends 7 Uhr, veranstaltet der Ortsverein Magdeburg seine

Verfassungsfeier im Schützenhaus,

Heinrich-Heine-Platz. Das Programm sieht vor: Konzert des Philharmonischen Orchesters, Festrede des Kameraden Ernst Wille, Gausekretär im Gau Magdeburg-Anhalt, Kinderbelustigungen, Spiele und Fackelreigen der Jugend.

Die Abteilungen stellen sich zu einem Demonstrationszug an den bekanntgegebenen Stellen auf.

5000 Kinder

sind gemeldet, die mit ihren Fähnchen im Zuge mitmarschieren, auch die Frauen marschieren zur Verfassungsfeier im gemeinsamen Zuge.

Kameraden! Die Verfassungsfeier muß eine Massenbeteiligung aufweisen. Das

Volksfest der Republik

soll durch das Reichsbanner Ziel und Richtung erhalten. Republikaner sind zu dieser Volksfeier eingeladen.

Der Vorstand.

Institut für Jugendkunde.

Im Winterhalbjahr 1926 führt das Institut für Jugendkunde folgende Veranstaltungen durch: Montags, 6—7½ Uhr: Studienrat Hanewald: Ausgewählte Kapitel aus der Methodik des mathematischen Unterrichts; Beginn 25. Oktober 1926. Dienstags, 7½—9 Uhr, Mittelschullehrer Braune: Einige Gebiete der pädagogischen Praxis, untersucht nach ihrer psychologischen Grundlegung und ihrer technischen Handhabung (zum Beispiel Schularbeiten, Schulstrafen, Zeugnisse, Schülerbeobachtung und Führung der Beobachtungsbogen; Beginn 2. November 1926. 7½—9 Uhr: Oberschullehrer Niemann: Ergebnisse der neuern Vererbungsforschung und ihre Anwendung auf Schule und Leben; Beginn 4. Januar 1927. Mittwochs, 3½—5 Uhr, Zeichenlehrer Buhß: Wandtafelzeichnen; Beginn 25. August 1926. 7½—9 Uhr: Rektor Kieseler: Grundfragen der neuern Pädagogik und Psychologie; Beginn 25. August 1926. 7½—9 Uhr: Rektor Schmidt: Psychopathen und ihre Erziehung; Beginn 24. November 1926. Donnerstags, 7½—9 Uhr, Dr. Skubich: Lektüre und Besprechung von Originalarbeiten; Beginn 26. August 1926. Freitags, 7½—9 Uhr, Dr. Skubich: Einführung in die wissenschaftliche Charakterologie; Beginn 27. August 1926. 3½—6 Uhr: Schulrat Bogen: Einführung in die Sütterlinsche Schreiblehrweise; Beginn 3. November 1926.

Im Winterhalbjahr werden verschiedene Kurse über Schulmusikerziehung durchgeführt werden. Nähere Angaben erfolgen später. Das Institut befindet sich in der Augustaschule, Eingang Fransecky-straße. Toreingang, über den Hof, 3 Treppen. Für die Teilnehmer an jedem Kursus ist eine Einschreibegebühr von 1 Mk. zu entrichten. Besondere Stundengebühren werden nicht erhoben.

In der Bücherei sind 100 Bände an neuer Literatur aus dem Gebiete der Pädagogik, Psychologie, Psychopathologie und Philosophie vorhanden, außerdem 13 Bände zu 68 Heften der Zeitschrift für Psychologie, 7 Bände zu 25 Heften der Zeitschrift Psychologische Forschung, 15 Bände zu 55 Heften der Zeitschrift für angewandte Psychologie, 20 Hefte der Zeitschrift für pädagogische Psychologie, 8 Hefte der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie. Die Bücherentleihung findet jeden Donnerstag vor und nach dem Vortrag im Institutsraum oder nachmittags (außer Mittwochs und Sonnabends) in der Zeit zwischen 3 und 6 Uhr im Zimmer 34 des Gebäudes des städtischen Arbeitsamts, Hohepfortewall, statt. —

Die beleidigten Offiziere.

Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich am Freitag der kommunistische Stadtverordnete Willi Greibe wegen Beleidigung zu verantworten. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Oktober 1925 wurde über die Bewilligung von 420,70 Mark für Einquartierung von Reichswehroffizieren beraten. Der Stadtverordnete Greibe protestierte gegen diese Bewilligung. In seiner Rede sprach er von „hergelaufenen Offizieren", die täglich 40 Mark und mehr verschlemmen würden. Weiter führte er aus, daß die Offiziere in Privatquartieren untergebracht würden, während die Mannschaften sich mit dem Manöverheuwat zufrieden geben müßten. Der Vertreter der „Magdeburger Tageszeitung", Redakteur Arens, hat die Ausführungen des Stadtverordneten Greibe in seinem Stadtverordnetenbericht veröffentlicht. Auf Grund dieser Zeitungsnotiz hat der Kommandeur der Infanterie-Schießschule Strafantrag gegen Greibe wegen öffentlicher Beleidigung gestellt.

Vor dem erweiterten Schöffengericht erklärte Greibe, daß er die Ausdrücke nicht gebraucht habe und beruft sich auf das amtliche Protokoll des Magistrats. In diesem Protokoll sind die Ausdrücke nicht vermerkt. Stadtverordneten-Vorsteher Baer erklärt, daß nur über die wichtigsten Ausführungen der Redner Protokoll geführt wird. Er läßt es offen, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Ausdrücke benutzt haben kann. Er selbst bekundet, die beleidigenden Aeußerungen nicht gehört zu haben. Der ebenfalls als Zeuge geladene kommunistische Stadtverordnete Unger bekundet unter seinem Eide, diese Ausdrücke gleichfalls nicht gehört zu haben, obwohl er im Stadtverordneten-Parlament neben dem Angeklagten sitzt. Der als Zeuge vernommene Redakteur Arens ist aber entgegengesetzter Meinung und läßt daran keinen Zweifel, daß die Ausdrücke reichlich gefallen seien. Er kann sich daran erinnern und hat die beleidigenden Ausdrücke in seinem Bericht in Anführungsstriche gesetzt. Er sagt, daß er in solchen Fällen die Redner meist wörtlich zitiere.

Das Gericht kommt auf Grund der Beweisaufnahme zu der Auffassung, daß der Angeklagte der öffentlichen Beleidigung schuldig sei. Die Beleidigungen seien so schwerer Art, daß von Wahrnehmung berechtigter Interessen keine Rede sein kann. Vertreter der Bevölkerung im Stadtparlament müßten ihre Ausführungen in einem allgemeinen Rahmen halten, so daß Beleidigungen unbedingt vermieden werden. Strafmildernd wird dem Angeklagten zugerechnet, daß er seine Rede frei gehalten hat und möglicherweise die beleidigenden Redewendungen im Eifer gebrauchte. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mark und gestattete dem Kommandeur der Infanterie-Schießschule, das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Tribüne" zu veröffentlichen. —

Auswanderung und Einwanderung.

Daß bei der schlechten wirtschaftlichen Lage die Auswanderung immer noch ziemlich stark ist, kann nicht wundernehmen. Doch hat sie seit Einführung der Rentenmark erheblich abgenommen. In dem vom 1. Oktober 1923 bis 30. September 1924 wanderten aus Preußen ins Ausland 48 721 Personen. Im ersten Halbjahr 1925 aber nur noch 12 729. Die Auswanderung hat demnach in dieser kurzen Zeit um 47 Prozent abgenommen. Von diesen 12 729 Auswandrern gingen 5887 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 282 nach Kanada, 106 nach Mexiko, 385 nach Argentinien, 1269 nach Brasilien, 1051 nach andern amerikanischen Staaten, 105 nach Asien, 117 nach Afrika, 21 nach Australien, 1329 nach den Niederlanden, 681 nach Polen, 81 nach Rußland, 46 nach Rumänien, 63 nach Schweden, Norwegen und Dänemark und 1905 nach andern europäischen Staaten. Dieser Auswanderung steht eine Einwanderung von 8085 Personen gegenüber. Davon kamen allein aus Polen 2807. Von den Auswandrern waren 2449 Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter (2048 Reichsdeutsche, 401 Ausländer). Ihnen stehen 1492 Einwandrer gegenüber (703 Reichsdeutsche, 789 Ausländer, davon 770 aus Polen). 1149 waren Bergarbeiter (927 Reichsdeutsche, 222 Ausländer). Ihnen stehen 607 Einwandrer gegenüber (296 Deutsche, 311 Ausländer, davon 142 aus Polen). 2113 waren Bau- und Industriearbeiter (1793 Deutsche, 320 Ausländer). Ihnen stehen 1561 Einwandrer gegenüber (667 Deutsche, 1194 Ausländer, davon 315 aus Polen). Merkwürdig ist, daß bei den Ingenieuren die Einwandrung stärker war als die Auswandrung. Während 93 Ingenieure (78 Deutsche, 15 Ausländer) auswanderten, betrug bei ihnen die Zahl der Einwandrer 174 (34 Deutsche, 142 Ausländer, davon 16 aus Polen).

Die Provinz Sachsen hatte im ersten Halbjahr 1925 434 Auswandrer und 259 Einwandrer, mithin einen Verlust von 195 Personen. Diese verteilen sich auf die Regierungsbezirke Magdeburg 172 Auswandrer, 111 Einwandrer, Verlust 61. Merseburg 127 Auswandrer, 72 Einwandrer, Verlust 55. Erfurt 135 Auswandrer, 76 Einwandrer, Verlust 79. —

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm vor dem Stadtparlement.

Ueber zwei Millionen Erwerbslose in Deutschland, 1¼ Millionen in England, Hunderttausende im kleinen Oesterreich, Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien, in Polen. Und im Sowjetrußland mit seiner verhältnismäßig kleinen Industrie 1 100 000 Erwerbslose. Die Erwerbslosigkeit ist also keine Frage, die eine Stadtverwaltung oder eine Landesregierung lösen könnte, sie ist ein

Problem der Welt.

Auch die Länder, die in dieser Zeit weniger unter Erwerbslosigkeit zu leiden haben, müssen sich mit dem Problem auseinandersetzen. Allen droht die Katastrophe, die über uns hereingebrochen ist.

Der Weltkrieg hat ein System der Arbeit und des internationalen Austausches der Waren zertrümmert. Wirtschaftliche Verbindungsfäden sind zerrissen. Aus dem Trümmerfeld ist die alte Wirtschaft nicht wieder zu schaffen; was vergangen ist, kehrt nicht wieder. Es gibt auch hier keinen Wiederaufbau, nur eine Neugestaltung. Das Neue will sich bilden, neue Industriestaaten, neue Handelsbeziehungen, neue moderne Wirtschaftsprovinzen sind geworden, alte sind in Not gekommen. So die europäischen Ursprungsländer der Industrie. Es ist so, als wenn große Ströme plötzlich ihren Lauf ändern und dadurch bewirken, daß alte Stromgebiete vertrocknen.

Nun kann zwar die Wirtschaft nicht von einem genialen Stadtlenker, nicht von einer klugen Regierung, auch nicht von Parlamenten oder Industriekammern gemacht werden, auch nicht von einer Volksgesamtheit, aber ein Werk der Menschen ist sie doch. Sie muß sein ein Ergebnis der Menschen und Nationen, die an diesen modernen Austausch der Waren, an die moderne Produktion gebunden sind.

Die Weltwirtschaft organisieren, alle Völker einbeziehen, die Werte schaffen; die alten, wertvollen Wirtschaftsprovinzen — dazu gehört Deutschland — wieder durchfluten, das ist eine Frage der wirtschaftlichen Weltorganisation. Die Organisation wird entstehen aus dem Chaos, das uns heute noch umgibt als eine Naturnotwendigkeit. Es steht die Frage, wer ihren Grund legt: die Führer der kapitalistischen Wirtschaft unter Ausschaltung der Arbeiterschaft, dann wird sie ein ungeheures System der Ausbeutung, oder ob der sozialistische Wille der Arbeiter in die Neugestaltung der Welt sich Geltung zu verschaffen vermag.

Hier liegen die großen Probleme, mit denen sich

die Arbeiterschaft auseinanderzusetzen hat.

Sie muß dabei sehr positiv und sehr nüchtern denken, der romantische Radikalismus der Kommunisten kann dabei nichts nützen.

Das Erwerbslosenproblem als eine Erscheinung der Weltkrise aufgefaßt, bedeutet nicht, daß Gemeindeverwaltungen und Länderregierungen warten dürfen, bis die Krise von irgendwelchen höhern Mächten beseitigt wird. Es muß jede Verwaltung in ihrem Wirkungskreis

das äußerste tun,

um die Not zu lindern. Finanzschwierigkeiten dürfen nicht gescheut werden, angesichts des Umfangs, den die Erwerbslosigkeit angenommen hat.

Der Magistrat hat nun ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegt, dem man Großzügigkeit nicht absprechen kann. Obgleich keine Zweifel darüber bestehen, daß die Erwerbslosigkeit durch diese Arbeiten in Magdeburg nicht beseitigt wird. Der Magistrat wirft 6½ Millionen Mark aus für Notstands- und andre Arbeiten. Er macht dabei Anleihen an den nächstjährigen Etat und überschreitet den diesjährigen bedeutend. Finanzpolitische Engherzigkeit kann man ihm nicht vorwerfen. Allerdings muß er sich bei aller Großzügigkeit noch in die Grenzen des Möglichen halten. Es hat keinen Sinn, Dinge vorzuschlagen, die auch bei der weitherzigsten Finanzwirtschaft nicht ausführbar sind.

Die Verhandlungen im Stadtparlament waren sehr ausgedehnt, änderten aber nichts an der Vorlage. Von der sozialdemokratischen Fraktion rollte Genosse Bach die großen Wirtschaftsfragen unsrer Zeit auf, der Rechtspartei Hennige hielt die Debatte auf sachlicher Höhe. Der Völkische Mann machte aus der ernsten Sache eine völkisch-antisemitische Komödie. Der Kommunist Kaßner gab über eine Stunde lang einen wüsten Salat von sich. Die Kommunisten wollen „helfen", allerdings weniger den Erwerbslosen, als ihrer zerknitterten Partei, das zeigte sich hier wieder einmal deutlich. In der Kommissionssitzung, wo sie praktische Vorschläge machen sollten, schwiegen sie sich in allen Weltsprachen aus. Die „Tribüne" hat es noch nicht einmal für nötig gehalten, ein Wort von den Informationen und der Vorlage des Magistrats zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung wäre doch sehr wichtig und nützlich gewesen, die Leser der „Tribüne" hätten dadurch Gelegenheit bekommen, ihre Einwendungen und Wünsche zu äußern. Die „Tribüne" schwieg. Aber Kaßner legte los. Sehr bald hörte kein Mensch außerhalb der kommunistischen und völkischen Fraktion mehr auf ihn. Schon nach den Eingangssätzen wußte jeder: es ist die alte Walze, die er seit 2 Jahren unermüdlich und unbarmherzig bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit herunterdreht.

Vertreter einer Erwerbslosenversammlung.

Vor der Sitzung war an den Vorsteher Baer das Ersuchen gerichtet worden, er möchte zulassen, daß fünf Vertreter einer Erwerbslosenversammlung, die am Donnerstag stattgefunden hatte und von zirka 300 Personen besucht war, bei der Behandlung des Arbeitsbeschaffungsprogramms an der Sitzung teilnehmen. Im Einverständnis mit dem gesamten Präsidium und den Fraktionsführern lehnte der Vorsitzende den Antrag ab, weil die Teilnahme der Deputation ein Verstoß gegen gesetzliche Vorschriften wäre. Sie würde eigentlich eine Aufhebung der Stadtverordneten-Versammlung bedeuten. Den Vertretern der Erwerbslosenversammlung wurde aber Gelegenheit gegeben, vor dem Präsidium und den Fraktionsführern ihre Ansichten vorzutragen. Die Besprechung dauerte etwa 1¼ Stunden. Es muß dazu gesagt werden, daß es dem Ansehen des Magdeburger Stadtparlaments sehr zuträglich wäre, wenn die kommunistischen Stadtverordneten die Erwerbslosenfrage mit der gleichen sachliche Ruhe behandelten, wie es die Erwerbslosen in der Besprechung getan haben. Von den Sprechern gehörten zwei zur Kommunistischen Partei, ihre Ausführungen standen aber doch auf andrer Höhe als die wüsten Schimpfkanonaden der Kaßner und Wippert im Stadtparlament.

Bemühungen der Stadtverwaltung.

Stadtrat Böhme ging auf die Einzelheiten der Vorlage ein. Wir haben sie bereits mitgeteilt. Er schilderte aber auch weitere Bemühungen des Magistrats, die Wirtschaft zu beleben. Es ist gelungen, die Entlassung von 130 Arbeitern und Arbeiterinnen bei einer Malzkaffee-Fabrik zu verhindern. Der Magistrat hat sich um Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung bemüht. Er hat sich dabei die Unterstützung der Industrie und Handelskammer gesichert. Bei der Verlegung des Aschersleber Betriebs von R. Wolf nach Magdeburg unterstützt der Magistrat die Firma durch Bereitstellung von Wohnungen für die Angestellten. Bei der Verlegung des 60 000-Volttkabels von Diesdorf nach Buckau sollen, nach einer Bedingung des Magistrats, nur Magdeburger Arbeitskräfte beschäftigt werden. Die Reichspost will ein neues Scheckamt in Magdeburg bauen. Die Arbeiten am Mittellandkanal sollen in Angriff genommen werden.

Ist das eine fühlbare Hilfe?

Von den Vertretern der Erwerbslosen wurde gesagt, das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats bedeute noch nicht viel, es sei „ein Tropfen auf einen heißen Stein". Es fänden etwa 800 bis 1000 Arbeiter vorübergehende Beschäftigung, das wäre noch keine Hilfe für das große Heer der Erwerbslosen.

Ueber die Beschäftigungsmöglichkeit gehen die Ansichten noch auseinander. Die Rechnung wird der Wirklichkeit nahe, die angibt, etwa 2000 Arbeiter haben allein durch das Programm der Stadt rund 40 Wochen Arbeit. Ist das durchgreifende Hilfe? Sicher noch nicht, aber es ist die mögliche Leistung der Stadt und bedeutet auch nicht nur eine unmittelbare Hilfe für die Beschäftigten, sondern auch eine Förderung des Geschäftslebens. Wenn 2000 Arbeiter tarifmäßigen Lohn haben, dann ist das schon ein Faktor auf dem Warenmarkt.

Richtig ist daß die Not durch diese städtischen Maßnahmen nicht beseitigt wird, aber sie soll gemildert werden. Hier liegen Verpflichtungen der Stadt, die sie erfüllen muß. Unermüdlich werden sozialdemokratische Stadtverordneten, Fraktion und Presse auf eine wirkliche Erfüllung dieser Pflicht drängen. —

Oberbürgermeister Heims

hält die Festrede auf der Verfassungsfeier der

Sozialistischen Arbeiterjugend

am Sonntag den 15. August, abends 8 Uhr, im Frankeheim.

— **Erhöhung der Müllabladegebühr.** Die Müllabladegebühr wird mit Wirkung vom 9. d. M. in der Weise geändert, daß für pferdebespannte Wagen mit einem Inhalt von höchstens 1½ Kubikmeter eine Gebühr von 60 Pf., von höchstens 3 Kubikmeter 90 Pf., von über 3 Kubikmeter 1,20 Mark erhoben wird. Neueingeführt ist die Abladegebühr für Kraftwagen, die sich ebenfalls nach dem Inhalt der Wagen richtet und bei höchstens 1½ Kubikmeter 1 Mark, bei höchstens 6 Kubikmeter 2 Mark, bei über 6 Kubikmeter 3 Mark beträgt. —

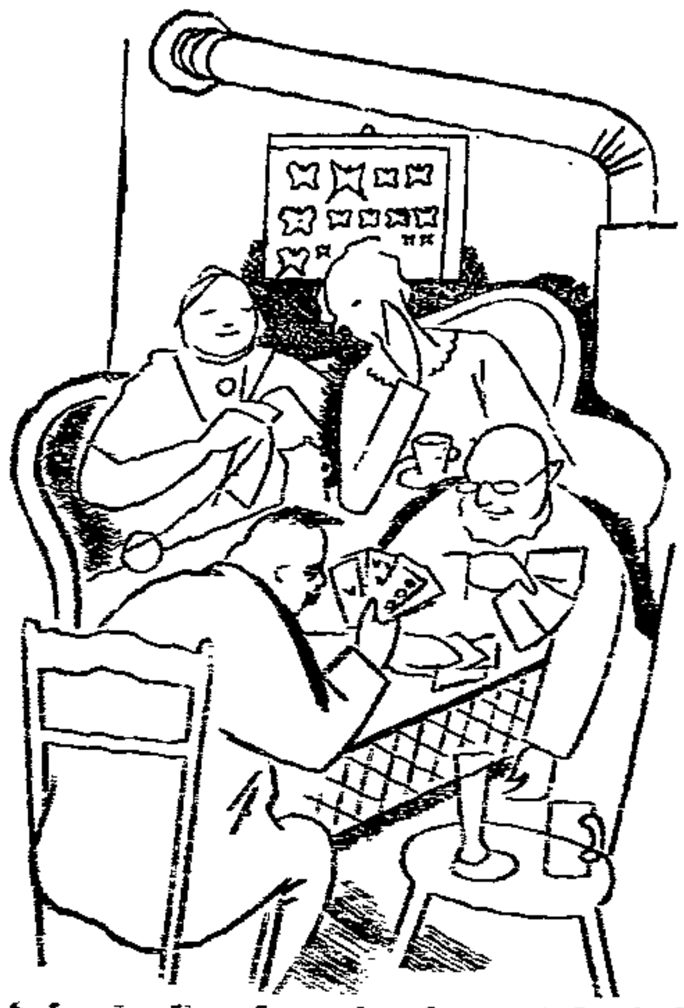
— **Der Große Preis von Magdeburg,** der auf den Herrentrabrennen am Sonntag den 22. August gelaufen wird, vereinigt in seinen Nennungen eine stattliche Anzahl Pferde des Derby-Jahrganges. Rheinwein, Indigo, Rote, Sigtuna, Löwenherz II, Lebenskünstler und Lampos werden sicher aus dieser Klasse vertreten sein. An einer guten Besetzung ist daher nicht zu zweifeln. Allerbeste Klasse ist auch von den älteren Jahrgängen vertreten, von denen besonders Caprivi, Tibia, Abenteurer, Sisyphus, Sonnenblümchen, Oberon II, Patrizier und Pafur hervorgehoben zu werden verdienen. —

— **Ergebnis der Funksammlung für Blinde.** Bei der von der Oberpostdirektion in ihrem Bezirk veranstalteten Rundfunksammlung für Blinde sind insgesamt 7106,09 Mark, 5 Einröhrenempfänger und eine größere Anzahl von Einzelteilen gespendet worden. Die Beschaffung und Verteilung der Rundfunkgeräte hat die Friedrich-Wilhelm-Provinzial-Blindenanstalt in Halle (Saale) übernommen. Allen Spendern und den sonst an der Sammlung Beteiligten sei auf diesem Wege im Namen der Blinden besonders gedankt. —

— **Die Beamtenqualifikation der Volksschullehrer.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" einem Auszug aus der Entscheidung des Disziplinarhofes für die nichtrichterlichen Beamten in Berlin vom 19. April d. J. entnimmt, sind Volksschullehrer in disziplinarer Hinsicht mittelbare Staatsbeamte. Die Strafe der Versetzung in ein andres Amt findet daher auf sie keine Anwendung. —

Cafés und ihre Besucher.

Wir haben uns daran gewöhnt, das Café, dessen Beliebtheit im letzten Jahrzehnt in Deutschland eine Steigerung erfuhr, die kaum einer voraus geahnt hätte, als die unpersönliche Stätte zu betrachten, in der wir, nicht zuletzt unter dem Zwange der Wohnungsnot, unsre Freunde und Freundinnen bewirten, unsre Geschäfte abschließen, unsre Ehen beginnen und enden lassen, ohne daß wir für die Unterhaltung dieses uns stets zur Verfügung stehenden Aufenthaltsortes mehr beisteuern, als der Besitzer in die jeweils verzehrten Getränke und Speisen einkalkulierte. Wir haben uns daran gewöhnt, jedes Café gewissermaßen als unser zweites Zuhause anzusehen.



Und doch, wie oft mußten wir erfahren, daß wir in einen Kreis von Fremden [illegible]. Sie zu ignorieren einfach [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

weiß er auch, wo er ist. „Aenne," ruft seine Nachbarin einer Tänzerin zu, „du mußt die Hüfte etwas höher ziehen. So, ja, nee, wieder verkehrt, hör auf, das ist doch kein Boston." „Mizze," geht es in einer andern Ecke los, „leih mir mal dein'n Kamm, ich glaub, ich hab Lause." „Schatzi, wollen wir zwei mal tanzen?" fragt die Kleine am Nebentisch.

Und der kleine Geiger, der kaum 15 Jahre alt ist, zieht seinen Bogen. „Jeh mit nach Varasdin, solange noch die Rosen blühn", singt er. Auf seinen Wangen blühen jedoch längst keine Rosen mehr. Müde und blasiert blickt er in das Treiben und geht, wenn der Tanz zu Ende ist, mit einem offenen Notenblatt herum und sammelt.

„Du, gib dem Jungen mal fünf Groschen. Beiß dir ja nicht in'n Finger," schreit eine der Herumsitzenden ihren Tischnachbarn an. „Der Junge ist mein Freund. Nich Heini?"

Und der kleine Heini lächelt. Vielleicht geht es seinen Eltern daheim schlecht, und er freut sich, ihnen nachher Geld nach Hause bringen zu können, Abend für Abend einen schönen Batzen. Aber ob sie sich auch darüber freuten, wenn sie das Gift sähen, das sich tiefer und tiefer in ihren Jungen hineinfrißt, das in ihm wächst und ihn umwerfen wird, längst ehe er ein Mann geworden?

Sie möchten ihn dann wohl lieber stehlen schicken als hierher.

Aber was wissen denn die Eltern, wo ihr Junge steckt? In der Stadt, in ein feines Restaurant ist unser Junge. Ja, das wird mal ein großer Künstler, der verdient jetzt schon 50 Mark die Woche. Bloß mit geigen!

Denken Sie mal an, sagt die Nachbarsche.

Und der müde Junge setzt seinen Bogen wieder an. Und wieder erhebt sich alles und reibt sich. Das hält nicht so genau. An einem der Tische sitzen zwei Mädel und erzählen sich ihre Erlebnisse. „War 'ne dicke Sache gestern abend." Die andern aber tanzen. Manche, die nur eine Stunde sitzen wollten, gehen, um auf der Straße ihrem Gewerbe nachzugehen. Andre, die sich draußen müde gestanden haben, kommen herein, um hier ihr Glück zu versuchen.

War aber der Fremde, der sich in diese Menschenfalle verlief, noch im Zweifel darüber, in welche Gesellschaft er geraten war, denn nicht immer kann man auf den äußern Schein gehen, so wird es Gewißheit, wenn er sich erhebt, um zu zahlen.

„Zahlst meinen Kaffee mit? Ich hab grad kein Geld bei mir," sagt die Kleine an seinem Tische. Was soll er machen? Er hat mit ihr getanzt, mit ihr über dieses und jenes gesprochen, was man wohl als Unterhaltung ansehen kann, und schließlich zahlt er.

Ober, zahlen! Bitte! Der Dame ihrs mit? Ja. Der Ober beginnt zu rechnen. Der Gast glaubt nicht recht zu hören. Er

glaubte doch zu wissen, daß die Kleine nur eine Tasse Kaffee getrunken. Und nun soll er Kaffee und Tee und Likör bezahlen, von denen er nichts weiß. Aber er hat einmal gute Miene zum bösen Spiele gemacht und zahlt.

Als er geht, hat er Begleitung. „Schatz, gehen wir noch wohin?" fragt die Kleine. Er weiß es noch nicht. Daß er aber so bald nicht in dieses Café zurückkehren wird, das weiß er.

Egri.

— [illegible]

[illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— [illegible]

— Beim Baden verunglückt. Der Schüler Werner H., wohnhaft Sannestraße 6, fiel in einer Badeanstalt der Neustadt bei einem Kopfsprung so unglücklich mit dem Kopf auf einen Balken, daß er nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden mußte. —

— Schwerer Zusammenstoß zweier Motorräder. Am Donnerstag abend fuhren in der Königsborner Straße der Lokomotivführer Karl B. mit Frau, wohnhaft [illegible] Weg 6[illegible], und der Kaufmann Herbert M., wohnhaft Spielgartenstraße 43, mit ihren Motorrädern zusammen. Durch den Zusammenprall trugen die Führer der Motorräder schwere Gehirn- und Kopfverletzungen und die Frau innere Verletzungen davon. Alle drei wurden nach Anlegung eines Notverbandes mittels Krankenwagens dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— Ihren Verletzungen erlegen. Die bei der [illegible] in der Wallstraße [illegible] schwer verbrannte Ehefrau des Kellners Emil S. ist ihren Verletzungen erlegen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

[illegible]

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

[illegible]

Die letzten Sportabende vor dem Sportfest müssen eifrig benutzt werden, damit die Veranstaltung ein voller Erfolg wird.

Der Vorverkauf für die Verfassungsfeier muß von allen Mitgliedern so intensiv betrieben werden, daß die Karten vorher restlos umgesetzt sind.

Die Sprechstunden werden wieder eingerichtet. Jeden Donnerstag von 5 bis 7 Uhr können Anfragen usw. im Jugendsekretariat erfolgen.

Musiker. Ab Montag proben wir wieder regelmäßig im Frankeheim. Genosse Teiß hat wieder die Leitung übernommen. Anfang 7 Uhr.

Chorprobe am Mittwoch Punkt 8 Uhr im Franke-Jugendheim. Erscheint zahlreich!

Altstadt. Am Sonntag Treffen um 7 Uhr auf dem Markt zur Sternfahrt nach Nanies. 30 Pfg. für die Rückfahrt mitbringen. — Am Montag Probe zur Verfassungsfeier im Franke-Jugendheim. Heute (Freitag) Elternabend im „Belvedere" (am Fürstenwall).

Alte Neustadt. Am Sonntag Treffen Punkt 8 Uhr am Handelshafen zur Sternfahrt nach Nanies. Kommt alle! Jeder muß 30 Pfg. mitbringen. — Montag Treffen um 7 Uhr zur Probe im Franke-Jugendheim. Erscheinen aller ist Pflicht! —

Buckau. Alle, die sich an der Nachtfahrt nach Nanies beteiligen, treffen sich am Sonnabend abend um 9 Uhr am Franke-Jugendheim.

Werbebezirk Mitte. Am Dienstag findet eine Werbebezirksversammlung im Franke-Jugendheim statt. Beginn 8 Uhr.

Spielgruppe. Am Montag 8 Uhr im Franke-Jugendheim Probe zur „Kreuzabnahme". Es müssen unbedingt alle da sein und muß auch jeder seine Rolle vollkommen beherrschen. — Sonntag vormittag ½8 Uhr Treffen unter dem Schwanze mit Stahlroß.

Fermersleben. Sonnabend 6 Uhr Treffen der Jungen an der internationalen Ecke zur Nachtfahrt. — Sonntag 7 Uhr Treffen der Mädel an der internationalen Ecke zur Sternfahrt. — Montag 7 Uhr Abmarsch vom Gemeindeplatz zur Probe nach dem Franke-Jugendheim. — Mittwoch gehen wir nach Südost.

Südost. Sonntag 7½ Uhr Treffen an der Kreuzhorststraße zur Sternfahrt. — Mittwoch 7 Uhr Veranstaltung in der Schule Jackmünder Straße.

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin

Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Sonnabend, 7. August. 6: „Gymnastik". ⊙ 12: Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 5: Funkkapelle. Brüll: Ouv. „Goldene Kreuz". — Smetana: Fant. „Die verkaufte Braut". — Chabrier: Espana. — Micheli: Valse du ble d'or. — Urban: Ung. Fant. — Leclair: Le tambourin. — Audran: Potp. „Die Puppe". — Lehar: „Niemand liebt dich so wie ich", aus „Paganini". ⊙ 7: Ober-Ing. Nairz: „Die Großfunkstation Nauen". ⊙ 7.25: Dr. Baeßler: „Chile als Salpeterland". ⊙ 7.55: Baurat Dr. Jaffe: „Der Genius des Raumes". ⊙ 8.30: Funk-Kabarett. Mitw.: Maria Ney, F. Baumann, Wilh. Bendow, H. Berg, K. Schnog. ⊙ 10.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Königswusterhausen. Sonnabend, 7. August. 1.10: Dr. Max Burkhardt: Volkslieder zur Laute für Schüler. ⊙ 3: Prof. Amsel und Westermann: Einheitskurzschrift. ⊙ 3.30: Prof. B. Dürigen: Brut und Aufzucht des Wassergeflügels. ⊙ 4: Derselbe: Verwendung und Verwertung der Geflügelzucht-Produkte. ⊙ 4.30: Mitt. des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Else Steup: Bücher für Spiel und Beschäftigung.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Sonnabend, 7. August. 3.30: Bücherfunk. ⊙ 4: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. Von Fr. Heller. ⊙ 4.45: Funkheinzelmanns: Weißt du das? ⊙ 5: Hannover (für Hann., Hamburg, Kiel): Konzert. Mitw.: Fritz Senf und Kammerorch. Suppe: Faßbinder, Marsch aus „Boccaccio". — Lustiges von Simoni, Senf, Krantz usw. — Linde: Gavotte. — Humor zur Laute von Glaser, Ernst usw. — Lorens: Jetzt trinkn ma no a Flascherl Wein. ⊙ 5: (nur Bremen): Buntes Allerlei. Mitw.: Georg Schmidt vom Stadtth. Bremen und Kammerorch. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hbg. und Kiel): Wochenendfeier der Funkwerbung. ⊙ 6.30: Hannover, Bremen: Wochenendfeier der Funkwerbung. ⊙ 7: Ein Gang durch das Strafverfahren. 4. Vortrag von Inder. Vorbereitung der Anklage: Untersuchungsrichter und Staatsanwalt. ⊙ 7.30: Hamburg als Knotenpunkt im Wegenetz des Welthandels. Von Baurat Böttcher. ⊙ 8.15: (nur Bremen): Münchener Gitarre-Kammer-Trio u. Mitw. von Gerda Goltz (Gesang) vom Oldenburger Stadtth. Sor: Sonate Es-dur. — Händel: Die Liebe regiert, aus „Floridante". Sei meine Freude, aus „Parthenope". — Bach: Allegro. — Gluck: Gavotte. — Schubert: Moment musical. — Mozart: Ach, ich fühl's, es ist verschwunden, Arie a. „Zauberflöte". — Sagt, holde Frauen, aus „Figaros Hochzeit". — Broch: Thema und Variationen. — Stoeber: Serenade. ⊙ 8.15: Hamburg (für Hbg., Hann., Kiel): Zweiter Ueberbrettl-Abend. Einf. Worte Dr. A. Schott. Im Programm u. a.: Maskenball — Gustav Falke — James Rothstein — Dämmerstunde — Evers — Wendland — Menuett — O. J. Bierbaum — Traeger — Aus dem „Kraftmayr" — v. Wolzogen. ⊙ 10: Konzert aus dem Continental Hannover.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)

Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen, Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Sonnabend, 7. August. 6.15: Funkbastelstunde. ⊙ 6.30: Fedor Landgraf-Dresden: „Auf Goethes Spuren im Egerland". ⊙ 7: Senator Hartl-Dresden: „Die gegenwärtige Lage des Sudetendeutschtums." ⊙ 7.30: Wie kleiden wir uns gesund? ⊙ 7.45: Sudetendeutscher Abend. Mitw.: Dr. Hohlbaum-Wien (Aus eigenen Werken), Georg Simmchen (Baß), Th. Blumer (Klavier), Camillo Horn: Lieder für Baß (Simmchen). — Hohlbaum: „Die Stunde der Sterne" (eine Brahms-Bruckner-Novelle), aus dem Buch „Himmlisches Orchester" (Hohlbaum). — Ludwig Prohaska: Lieder für Baß (Simmchen). ⊙ 10: Vom deutschen Wald. Mitw.: Ehem. Mitgl. Hoftrompeter, Dresd. Quartett-Vereinigung. Beethoven: Die Ehre Gottes in der Natur. — Kirch: Morgenlied. — Becker: Hochamt im Walde (Quartettvereinigung). — Winkler: Wach auf, du rauschender Tannenwald. Ich lag am Waldessaume (Trompete). — Mendelssohn: Zum Walde: Der Jäger Abschied. — Weber: Jägerchor a. d. Oper „Euryanthe" (Quartettvereinigung). — Abt: Waldandacht. — Kreutzer: Jägerlust. — Weber: Jägerchor a. „Freischütz". (Trompete). — Döring: Waldkönig. — Abt: Waldesnacht. — Othegraven: Der Jäger aus Kurpfalz (Quartettvereinigung). — Mendelssohn: O Täler weit o Höh'n. — Schäffer: Die Post im Walde. — Lindner: Jagdfanfare. (Trompete).

Magenbeschwerden im Sommer.

Es kommt sehr häufig vor, daß Leute, die zu keiner andern Jahreszeit mit Magenschmerzen zu tun haben, während des Sommers von Magenentzündungen, Dyspepsie usw. befallen werden. Diese Uebel werden durch Nahrungswechsel, z. B. kalte Getränke, die so wohlschmeckend und erfrischend sind, rohe Früchte, Salat usw., die auf dem Magen oft eine üble Wirkung ausüben hervorgerufen. Diese Speisen verursachen eine übermäßige Säureausscheidung, welche die feinen Magenwandungen angreift und eine erschwerte und schmerzhafte Verdauung zur Folge hat. Um diesen unangenehmen Wirkungen nach dem Essen von Obst oder Salats vorzubeugen, ist es empfehlenswert, nach jeder Mahlzeit einen halben Kaffeelöffel Bisurierte Magnesia zusammen mit etwas Wasser einzunehmen. Bisurierte Magnesia neutralisiert die schädliche Säure außerordentlich schnell, verhindert die Gärung der Speisen und beruhigt die entzündeten Magenwände, wodurch die Verdauung sodann wieder leicht und mühelos vor sich geht. Bisurierte Magnesia ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Bisurierte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,5, [illegible] Magnesium [illegible] 13,0, [illegible] 15,0.

Bisurierte Magnesia kommt in Flaschen gefüllt zum Verkauf und ist daher unbegrenzt haltbar.

Weibliche Polizei.

Als im Jahre 1923 im besetzten Köln trotz strengster Maßregeln der deutschen Polizeiverwaltung und der englischen Besatzungsbehörde dem sittlichen Verfall und der Verseuchung durch venerische Krankheiten sowohl bei der einheimischen Bevölkerung als auch bei den Besatzungstruppen kein Einhalt mehr geboten werden konnte, wurde Mary S. Allen, die Kommandantin der englischen Frauenpolizei, zur Organisierung einer weiblichen Polizei berufen. Die englischen Frauen zogen auch deutsche Frauen, die sich bereits in sozialer Arbeit bewährt hatten, zur Mitarbeit heran und bildeten sie für den Polizeidienst aus. Schon nach kurzer Zeit trennte sich diese Gemeinschaft in zwei Gruppen. Die ersten deutschen Polizeibeamtinnen und an ihrer Spitze Josephine Erkens, erkannten, daß die Eigenart ihres Heimatlandes und ihres Volkes eine besondere Arbeitsweise erforderte. Dabei wurden jedoch die englischen Methoden, die das Ergebnis einer schon zehnjährigen Erfahrung waren, immer wieder nachgeprüft und daraus alles, was auch für deutsche Verhältnisse nützlich und anwendbar war, für die Praxis übernommen.

Es ist tief bedauerlich, daß bestimmte politische und konfessionelle Kreise in Köln dieser „Frauen-Wohlfahrtspolizei“, deren segensreiche Auswirkungen nachweislich der Bevölkerung zugute gekommen sind, vorübergehend ein gewaltsames Ende zu bereiten vermochten. Erst dadurch sind weite Frauenkreise plötzlich wachsam geworden, und es ist unsre große Aufgabe, diese Anteilnahme in die rechten Bahnen zu leiten und der Bevölkerung eindeutig vor Augen zu halten, welche Aufgaben die weibliche Polizei zu lösen haben wird. Es gilt nicht, die männliche Polizei zahlenmäßig zu verdoppeln oder etwa einen gewissen Prozentsatz der Stellen anstatt mit Männern mit Frauen zu besetzen, sondern es geht um etwas ganz andres und Größeres: um die Organisation der weiblichen Polizei überhaupt als eines in sich geschlossenen Ganzen mit eignen, der weiblichen Psyche angemessenen Richtlinien. Gerade auf diesem Arbeitsgebiet hat sich erwiesen, daß die Mitarbeit der Frau nicht nur wünschenswert, sondern ein absolutes Erfordernis der Zeit ist.

Im besetzten Köln war das Ergebnis der Polizeiarbeit der Frau außerordentlich lehrreich, weil klar zutage trat, daß in den allermeisten Fällen das psychologische Einfühlungsvermögen der Frau den rechten Weg wies. Die männlichen Polizeiorgane richten ihr Augenmerk vorwiegend auf schon geschehene Delikte. Die erste und höchste Aufgabe der weiblichen Polizei ist die Verhütung von Verbrechen und der Schutz von erst nur gefährdeten Frauen, Mädchen und Kindern. Dem heutigen Polizeiverfahren fehlt die Erfassung der überaus mannigfaltigen Lebensadern der Versuchung, die nur einem sehr wachsamen Auge erkennbar sind und alle Volksschichten durchziehen und immerdar bedrohen. Dieser Mangel tritt besonders bei der Bekämpfung der Prostitution zutage. Die reglementarische Aufgreifung der gröbsten Schädlinge reicht bekanntlich nicht entfernt an des Uebels Wurzel und hat sich durchaus überlebt. Es entspricht auch nicht den Zeiterfordernissen, wenn die geistig und leiblich unrettbare Prostituierte bestraft und im Krankheitsfall auf eine (meist unzureichende) Weise unschädlich gemacht wird, dagegen die durch Armut, Verführung und Veranlagung begünstigte Verirrung nicht zur rechten Zeit ein klares, erkennendes, zurechtweisendes Auge und eine feste, gütig stützende Hand findet. In diese Lücke tritt die weibliche Polizistin und legt darüber ihr ganze starke Menschlichkeit als verbindende Brücke. Diesem Ideal nahe zu kommen, gelang der im sozialen Dienste geschulten Persönlichkeit einer Josephine Erkens fast bis zur Vollendung. Sie hat damit eine für das ganze Deutsche Reich vorbildliche Pionierarbeit geleistet, die zum Ausgangspunkt aller weiteren Richtlinien zu wählen ist.

Gewiß wird es nicht zu umgehen sein, der Frauen-Wohlfahrtspolizei eine Frauen-Kriminalpolizei anzugliedern, weil durch diese größere Geschlossenheit die Selbständigkeit der weiblichen Polizei im Rahmen der Polizeiverwaltungen in höherem Maße gewährleistet wird. Bei der Auswahl der Beamtinnen muß ein andrer Maßstab angelegt werden, als es bisher für den Polizeidienst geschah. Die Tätigkeit der Frauenpolizei ist psychologisch so fein gerichtet und verlangt so hohe persönliche Fähigkeiten, daß unter allen Umständen eine gute Allgemeinbildung die Grundlage für die Fachausbildung sein muß. Wenn wir auch die englische Frauenpolizei nicht bis in Einzelheiten nachahmen wollen, so scheint es doch zweckdienlich, die dort gemachte Erfahrung zu beachten, daß für diesen Zweig des Polizeidienstes eine besonders hohe Befähigung erforderlich ist. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß eine weibliche Polizei in keinerlei unmittelbarem Zusammenhang mit der Gefährdetenfürsorge stehen darf, weil es sich dabei um zwei ganz verschiedene Arbeitsgebiete handelt, die nicht ineinander überfließen, sondern nur einander angegliedert sein dürfen. —

---

150 lb 125 lb 165 lb

Es macht schlank!

Wieviel wiegen Sie über Ihr Normalgewicht?

Eine Frage von großer Wichtigkeit, die jede Dame interessieren wird.

Körperfülle ist in der Hauptsache hervorgerufen durch zu reichliches Essen, aber auch oft durch ungenügendes Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren und Leber. Nehmen Sie deshalb in Ihrem ersten Morgengetränk eine ganz kleine Dosis Kruschen-Salz, so wird die Verdauung gefördert, Nieren und Leber in guter Ordnung gehalten, für gutes Funktionieren des Stoffwechsels gesorgt und das Blut gereinigt, so daß die überflüssigen, wässerigen Massen, die den Körper aufschwemmen, auf natürliche Weise herausgetrieben werden. Kruschen-Salz ist daher von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Führen Sie dann noch eine leichtere, fettarme Diät durch, so wird die Wirkung erhöht. Sie werden sich von dem Resultat in Kürze überzeugen können.

In Apotheken und Drogerien M. 3,— pro Glas, für 3 Monate ausreichend.

BEUTHIEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13—14

Fabriklager: „Wabra“. Handelsgesellschaft, Magdeburg, Augustastraße 17. Fernruf: Stephan 41024.

Bei dem Wort „Körperpflege“ denken Sie immer an TIRUWEET flüssig und farblos, weil es jeden Körperschweißgeruch verhindert und außerdem bester Schutz gegen Mückenplage ist. — Probefl. 0.75, ½ Fl. 1.20, Orig.-Flasche 2.00 Mk. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Vom Fass

Kornbranntwein 35 Proz. Liter 2.10
Stonsdorf. Magenbitter Liter 3.00
Allasch-Likör . . . Liter 3.00

Reinhold Sieber Schönebeck

Barbyer Tor 1. — Fernruf 2526.

Saison-Ausverkauf

Alle Artikel ermäßigt.

Einige Preisproben:

Dachdecker- u. Hallenturnschuhe 0.80	Herren-Halbschuhe Rindbox, rein Leder . 8.50
Sandalen br. Rind- u. Fahlleder, schwarz Rindbox, 29—33 3.10, 2.75, 20—22 1.50	Herren-Halbschuhe Lack, weiß, gedoppelt . 10.25
Kinderstiefel schwarz Rindbox, 31—35 4.55, 27—30 4.35	Herren-Stiefel Arbeiterschnür, Rindleder . . . 6.10
Damen-Spangenschuhe blond, beste Verarb., 2-XV.-Abs., 38—40 6.95	Herren-Schaftstiefel Fahlleder, 40—42 8.75
Damen-Lack-Spangenschuhe . . 7.50	Herren-Stiefel schwarz Rindbox, auch m. ged. schön. Sonntagsst. 8.90

B. Wolffs Gelegenheitskäufe Schwertfeger-Straße 14/15.

Fahrräder
Fahrradteile u. Gummi
sowie Reparaturen billig Großkopf, Gr. Mühlenstraße 13
Achten Sie auf mein Schaufenster!

1 Dose Rollmops
1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Oelsardinen
1 halber roter Kugelkäse
1 halber roter Tafelkäse
zusammen nur Mk. 5.65 ab hier Nachn. H. Krogmann, Nortorf (Holst.) 613

Möbel
Herren-Zimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
in großer Auswahl billige Preise.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Wilhelm Vahle
Möbelhaus
Ratswageplatz 1/2
1. Etage, an der Fontäne

Chaiselongues
eigene Werkstattarbeit

Nähe Hauptpost.

Bettstelle mit Matr., Liegesofa (Ottomane) 5. vt. Jakobstr. 26, II.

Chaiselong. 25 u. 32 Mk. vk. Panne, Alter Fischeruf. 29.

Kaufe Kanarienhähne und -weibchen
Eitner, Leipzigerstr. 26

Chaiselongue verkauft Schachardt, Kl. Schulstraße Nr. 6, I.

Friseuse für sofort oder später u. eine Friseuse z. Aushilfe für Sonnabend f. Rackerg, Schönebecker Straße 66.

Glasballons
ohne Korbgeflecht, in all. Größ. bill. abzug.
Vogel & Co., 4.-6. Braunehirschstr. 2

Nur noch kurze Zeit!

Wir **verschleudern** unsere **Textilwaren** zu noch nie dagewesenen Preisen.

Regierungstr. 12.

Nur noch kurze Zeit!

Bringen Sie Ihr Kind

an die frische Luft in einem schönen **Kinderwagen** oder **Klappwagen**

Zur Anschaffung solcher, ebenso von **Kinderbetten / Kinderstühlen Selbstfahrern / Rollern**

bietet Ihnen die vorteilhafteste Einkaufsmöglichkeit durch billigste Preise, größte u. schönste Auswahl und entgegenkommende Zahlungsbedingungen

das Bettenhaus

BrunoParis

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Beweisen!

will ich Ihnen, daß ich billig bin.

Einige Beispiele:

Dreschelhosen . . .	8.50	7.00	6.00	4.00
Sonntagshosen . . .	8.50	7.00	5.00	4.50
Zwirnhosen . . .		4.50	4.00	3.00
Sackhosen, lang . . .		7.50	6.00	5.00
Sportanzüge, 2- und 3teilig	35.00	30.00	27.00	22.00
Sonntagsanzüge, gestreift,	39.00	31.00	27.00	21.00
Gummimäntel .	17.50	15.00	13.50	11.00
Windjacken, imprägniert,	11.50	9.50	7.50	
Blaue Jacken . . .		3.50	3.00	2.25
Arbeitswesten . . .		3.50	3.00	2.75

nur in **Preßlers Textilhalle** Buttergasse 8, am Alten Markt.

Leder-Ausschnitt
Croupons und Hälften
Gust. Hoffmeister, Dudbiestraße 21.

Wochenmarkt!

Bücklinge fettriefend! Enorm billig!
fl. Aal Pfund nur Mk. 2.60 und **2.50**
fl. Aufschnitt Pfund nur Mk. **2.40**
sowie Marinaden billigst!
Am alten Rathaus gegenüber dem Brunnen.

Schönebeck. **Tapeten** Schönebeck.
reiche Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Th. Sukowitsch, Bürgerstraße 1.

Sonder-Angebot

Anzüge	85.00 62.00 45.00 38.00	22.00
Anzüge blau Kammgarn	50.00	32.00
Sommerjoppen	7.00 5.00 4.00	3.50
Windjacken	10.00 11.00 9.00	7.00
Lederjacken	. . . . . .	17.00
Gummimäntel	27.00 24.00 21.00	12.00
Breeches- und lange Hosen		3.25

bei **Wallach**

Breiter Weg 129, Lödischehofstr. 20 gegenüber Katharinenk., am Alten Markt.

Zahlungserleichterung.
Freie Besichtigung. — Hauptvergütung.

Bruno Vogel

Es lebe der Krieg!

illustriert.

72 Seiten mit einem Vorwort und Widmung.

Broschiert Mk. 1.50, gebunden Mk. 2.—.

Diese erschütternden Zeugnisse geben das wahre Bild, wie der Krieg wirklich aussah.

Das Buch ist darum begreiflicherweise beschlagnahmt gewesen:

Man bestelle daher sofort.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Ackerpachtvereinigung Gardelegen.

Am Sonntag den 8. August 1926, nachmittags von 2½ bis 6 Uhr wird in der „Neuen Welt“ die Pacht für folgende Pläne erhoben:

1. Die Wiesenparzellen im Heidwinkel.
2. Sämtliche Acker- und Wiesenparzellen im Riembeck.
3. Die Dämme an der Juferstraße.
4. Die Dämme am Karpfenteich.
5. Die Ackerparzellen früher Zoargelplantage.
6. Die Dämme und Wiesenparzellen im Bachbruch und am Birkenweg.

Es wird dringend darauf hingewiesen, daß die Pacht in diesem Jahre nur in der „Neuen Welt“ angenommen wird.

Der Vorstand.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 5. August: Oberingenieur Emil Streie, 40 J. Schneider Ludwig Schroeder, 57 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 4. August: Helmut, S. des Fleischermeisters Paul Geißner, 1 J. Hanna, T. des Drehers Fritz Koch, 8 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. 5. August: Rentner Friedrich Brandt, 79 J.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

betr. Hochwasserschaden.

Der durch das Hochwasser an solchen Grundstücken entstandene Schaden, **die rechts der Elbe** liegen, ist auf besonderem Bogen anzumelden, da diese Grundstücke zum Kreise Jerichow 2 gehören.

Tangermünde, den 5. August 1926.

Der Magistrat (Lenz).

Bekanntmachung.

Die Abbruch- und Wiederaufbauarbeiten des Stallgebäudes, Kirchstraße 1, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen in unsrem Stadtbauamt, Stadthaus, Zimmer Nr. 21, werktäglich zur Einsichtnahme aus und sind Angebotsformulare bei derselben Dienststelle gegen Erstattung der Herstellungskosten zum Preise von 0,75 Mk. erhältlich. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

Mittwoch, 11. August, vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamte einzureichen.

Tangermünde, den 3. August 1926.

Der Magistrat.

Tagesordnung

zur ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am **Montag den 9. August 1926, abends 7 Uhr.**

Oeffentliche Sitzung:

1. Bericht über die letzten Kassenrevisionen. 2. Feststellung der Rechnung der Kinderbewahranstalt für 1925. 3. Feststellung des Haushaltsplans für das gemeinsame kommunale Arbeitsamt für 1926. 4. Festsetzung der Kanalbaubeiträge für die Kanalstraße. 5. Festsetzung der Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer. 6. Zustimmung zum Geländeaustausch mit dem Apotheker Rothe. 7. Vertrag betreffend Erbauung des Finanzamtes. 8. Zustimmung zur Verpachtungsordnung. 9. Uebernahme von Kosten für Verlegung einer Wasserleitung vom Ortsteil [illegible] nach Felgeleben. 10. Uebernahme der Salzer Straße auf die Stadt Schönebeck. 11. Einladung zum Provinzialstädtetag. 12. Wahl eines Mitgliedes für die Wanderarmen. 13. Wahl eines Schiedsmannes für den 1. Bezirk. 14. Eingabe der Pächter der städtischen Wiesen.

Schönebeck, den 4. August 1926.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Jährling.

Bekanntmachung.

Betrifft die Schlachthofgebühren.

Durch Gemeindebeschluß vom 1. und 16. 7. M. sind die unter 1 unsrer Bekanntmachung vom 29. Dezember 1925 bezeichneten Benutzungsgebühren wie folgt geändert:

1. für ein Stück Großvieh (Bulle, Ochse, Kuh) über 300 kg Lebendgewicht anstatt 3.50 ℳ 4.— ℳ
2. für ein Stück Großvieh bis zu 600 kg Lebendgewicht anstatt 7.00 7.50 ℳ
3. für ein Schwein anstatt 1.50 1.75 ℳ

Demnach erhöhen sich die Gesamtgebühren zu 1 von 12.00 auf 12.50 ℳ, zu 2 von 9.00 auf 9.50 ℳ, zu 6 von 7.00 auf 7.25 ℳ.

Diese neuen Gebühren sind vom 1. Juli 1926 ab zu erheben.

Burg, den 4. August 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Landmaurermeister Hinrich Tietjen beabsichtigt, auf dem Grundstück in der Gemarkung Burg, Grundbuch Nr. 1678, Kartenblatt 25, Parzelle 1256/291, ein Wohnhaus mit Stall zu erbauen. Das Grundstück liegt am Bergpuhler Weg b. w. an der Kleinbahn. Dieses Vorhaben wird gemäß § 15 des Ansiedlungsgesetzes mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß gegen dasselbe von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten sowie Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 2 Wochen bei der Ortspolizeibehörde Einspruch erhoben werden kann. Der Einspruch muß sich durch Tatsachen begründen lassen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Felde oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, aus der Jagd oder der Fischerei gefährden werde. Die Zeichnungen liegen in unserm Dienstzimmer Nr. 12 des Rathauses zur Einsichtnahme aus.

Burg, den 4. August 1926.

Der Magistrat.

Die Schwiegermutter Müllers plagt
den Müller, der schon ganz verzagt.
Als letztes Mittel liest er vor
aus „Lachen links“ — sie ist ganz Ohr.
Mit Müller seiner Schwiegermutter
ist's wieder — Gott sei Dank — in Butter.

G.

Abonniere „Lachen links“ (Nr. 25 Pf.) beim Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, bei den Zeitungsbot. od. durch uns. Buchhdlg.

Bekanntmachung.

Am Magdeburgischen Freitisch der Universität Halle-Wittenberg ist die 38. Stelle an einen Studierenden zu vergeben. Bewerber um diese Stelle fordern wir hierdurch auf, uns ihren Antrag bis spätestens 15. August 1926 einzureichen. Die Stelle darf nur verliehen werden an Studierende der Universität Halle, die bedürftig und im Stadtkreise Burg geboren sind. — Dem Antrag sind beizufügen:

1. das Reifezeugnis (bei Theologen einschl. der Reife im Hebräischen) in beglaubigter Abschrift;
2. das Zeugnis über ein bestandenes Benefizien-Examen bei solchen Studierenden, welche im zweiten oder einem höheren Studiensemester stehen.

Burg, den 4. August 1926.

Der Magistrat, Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Bissige Luft- und Ziehhunde, besonders auch Kettenhunde, müssen mit über die Schnauze hinausragenden und das Beißen vollständig verhindernden Maulkörben versehen sein.

Kein Hund darf auf öffentlichen Straßen oder an öffentlichen Orten, wo Menschen verkehren oder zu verkehren pflegen, frei umherlaufen, ohne mit einem wie vorstehend erwähnten Maulkorb versehen zu sein. Auf nachweislich noch nicht 3 Monate alte Hunde findet obige Bestimmung keine Anwendung.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht. Etwaige Uebertretungen wird mit Strafen vorgegangen werden.

Burg, den 2. August 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Von der Reise zurück
Dipl.-Ing. Eyck
Patentanwalt
Staatsbürgerplatz 4

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend den 7. August, abends 8 Uhr, findet bei Löchelsfeld, Fürstenhauerstr., eine

Sitzung der Elektromonteure und Hilfsmonteure

statt. Tagesordnung: Berichtigungen.

Die Verwaltung.

Serie I
Anzüge
strapazierfäh. Ware in sauberer Verarbeitung 32.-

Serie II
Sportanzüge
m. Breeches o. langer Hose, ganz vorzügl. Qual. u. Verarbeit. 45.-

Serie III
Anzüge
mod. Fantasiestoffe in guter Ausführung, tadelloser Sitz . 65.-

Serie IV
Anzüge
1. und 2 reih. Form, hochwert. Gabardine u. Kammgarn-Ware 89.-

SERIEN-TAGE

bis 15. August im Spezialhaus für moderne Herren- und Burschen-Bekleidung

Dazu

ungemein günstige Zahlungsbedingungen!

20—30% Anzahlung!

Restkaufsumme in 5—6 Monatsraten oder 20—24 Wochenraten.
Angezahlte Ware wird gegen Ausweis sofort ausgehändigt!

Franz Mettner
G. m. b. H.

Magdeburg, Breiter Weg 10, I. Etage, Engpaß.

Madame Dubarry
Marie Antoinette
gewiß bedeutende Filmwerke, aber werden

bei weitem überragt

von dem neuesten Prunkfilm der Ufa

Madame Sans Gêne

der Roman einer Wäscherin
mit der gefeierten Künstlerin
Gloria Swanson.

Agnes Esterhazy — K. Platen
Alwin Neuss — Bernhard Goetzke
als Prominente in dem modernen Gesellschaftsfilm

Die Zwei und die Dame

Jugendvorstellung 4.30—6.30, Sonntag 2.30—4.15 Uhr.

Walhalla-Lichtspiele.

Für die Schule!

Machet auf das Tor
(erste Magdeburger Schulfibel) Ausgabe A . . . Preis 2.20

Lesebuch für die Grundschule
Erster Teil, 2. u. 3. Schuljahr Preis 2.40
Zweiter Teil, 4. Schuljahr Preis 4.00

Volksschulatlas
Lange-Diercke Ausgabe für Magdeburg u. Umgebung. Preis 2.90

empfiehlt die Buchhandlung **Volksstimme**

Buckau

Große
Preisherabsetzungen
in allen Artikeln!

Außerordentlich günstige Angebote
Beachten Sie meine Schaufenster!

Himmelstern
Schönebecker Straße 94 b.

Große Sonderfahrt nach Dornburg
Sonnabend den 7. August, nachmittags 2.15 Uhr.

Gustav Stahlberg

Auf Kredit

bei ermäßigter An- und Abzahlung, ganz nach Wunsch des Käufers.
Ausgezahlte Kunden auch von Fuchs ohne Anzahlung.

Anzüge
für Herren, Burschen u. Kinder
Mäntel
Gummi-Mäntel
Windjacken
Lüsterjacketts
Sommerjoppen
Damen-Mäntel
Kleider
Complets
Lederol-Jacken und -Mäntel
Klubjacken
Madras und Gardinen
Chaiselongue- und Tischdecken
Schuhe
Bett- und Leibwäsche
Kleider- und Seiden-Stoffe

E. Bartfeld

früher
Steinstraße 29/30, I.
jetzt **Breiter Weg 130/31, I.**
— Kein Laden! —
Kredit auch nach auswärts.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Das hervorragende
Varieté-Programm
bei freiem Eintritt.

Terrasse

Nachmittag und Abend **Konzert** bei freiem Eintritt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Gardelegen

Am Sonntag den 8. August, findet in der „Neuen Welt" ein

gemütl. Beisammensein

bestehend, nachmittags 3 Uhr, in Kinderbelustigungen und abds. 8 Uhr, Kränzchen statt. Alle Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Das diesjährige

Schützenfest

findet vom 15. bis 29. August
neben den Scheibenständen
am Herrenkrug statt.

Magdeburger Schützengilde.

Möbel
billig!

Zentral-Theater

Sensationserfolg!

Annemarie

Täglich ausverkauft!

Billige Sommerpreise

Auf stählernem Roß

von Franz Helmberger.
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Burg.

Sonnabend den 7. und Sonntag den 8. August

Feier des 15. Stiftungsfestes.

Gardelegen Gardelegen

Lichtspiele Neue Welt

Unter den Wölfen von Alaska

Tanz oder stirb

Das Gänseballett

Täglich abends 8 Uhr

Seidel-Sänger

Möbel

Konsum- und Spargenossenschaft für Burg b. M. und Umgegend

Generalversammlung.

Der Aufsichtsrat.

Das Erwerbslosenproblem im Stadtparlament.

Am Donnerstag beschäftigten sich die Magdeburger Stadtverordneten in einer außerordentlichen Feriensitzung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats. Fast 8 Stunden währte die Beratung dieses einen Tagesordnungspunktes, nachdem schon vor Beginn der Sitzung eine zweistündige Vertagung stattgefunden hatte, um einem Ausschuß der Erwerbslosen Gelegenheit zu geben, die in einer Erwerbslosenversammlung formulierten Forderungen den Fraktionsführern aller Parteien vorzutragen.

Es wäre durchaus zu wünschen, daß die Stadtväter ihre Zeit in ausgiebigem Maße zur Lösung des Erwerbslosenproblems anwenden. Allerdings ist man sich wohl von vornherein darüber klar, daß dies mit vielen Reden allein nicht zu machen ist. Die Kommunisten hatten aber zum Donnerstag eine große Redeschlacht vorbereitet, die nun auch programmäßig beim ersten Tagesordnungspunkt vom Stapel lief. Der gewohnte Redefluß des Stadtverordneten Kaßner (Komm.) wurde zum Strome, der sogar beträchtlich über die Ufer trat. Man kann von einem Redehochwasser im Stadtparlament sprechen, denn zur Beratung von im ganzen sechs Tagesordnungspunkten wurden 5½ Stunden gebraucht.

Bei der Beratung kam es mehrfach zu Zwischenfällen mit der Zuhörertribüne, auf der sich zahlreiche Erwerbslose eingefunden hatten, die durch Zwischenrufe glaubten, die Verhandlung beeinflussen zu müssen. Der Vorsteher mußte einige Zwischenrufer auffordern, die Tribüne zu verlassen. Zuerst einen recht aufgeregten Freiwirtschaftsbündler, der glaubte, seine F.-F.-F.-Theorien von oben vortragen zu müssen, später auch einige Kommunisten.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm wurde schließlich einstimmig angenommen. Dadurch stellt die Stadt sechseinhalb Millionen Mark für Arbeiten zur Verfügung. Wenn auch die 18 000 Erwerbslosen dadurch nicht restlos Beschäftigung finden werden, sondern nur einige tausend davon, so ist doch ein ohne Zweifel großzügiger Anfang gemacht. Die gegenwärtige finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt ist angespannt, soweit es irgend ging. Man wird auch weiterhin nach neuer Arbeitsgelegenheit suchen müssen und alles tun, um den Erwerbslosen zu helfen. Eine vollständige Beseitigung der Erwerbslosigkeit liegt aber nicht im Machtbereich der Stadt, denn sie stellt nur einen kleinen Teim im großen, aber kranken Wirtschaftsleben Deutschlands dar.

Sitzungsbericht.

Um ¼8 Uhr eröffnet Stadtv.-Vorst. **Baer** die Sitzung mit der Bekanntgabe von Eingaben. Die Eltern der weltlichen Schule in der Leipziger Straße bitten um pachtweise Ueberlassung des Forts Ia als Spielplatz. Die Eingabe wird empfehlend dem Magistrat überwiesen. Der Sparkassenvorstand teilt mit, daß die Sparkasse eine Aufwertung der Guthaben auf 12½ Prozent vornimmt. Vorschüsse bis zu 100 Mark können in besondern Notfällen aus dem Aufwertungsguthaben gezahlt werden. Die Gartenstadt Hopfengarten bittet zu prüfen, ob nicht eine Vollendung des dortigen Straßennetzes als Notstandsarbeit möglich ist. Obst- und Gemüsehändler wenden sich gegen die Verlegung des Großmarkts nach der Halle Land und Stadt. Die Eingabe des Bundes der Architekten, bei den Bauprojekten der Stadt private Architekten zur Mitarbeit heranzuziehen, soll nach Möglichkeit Berücksichtigung finden.

Der Vorsitzende gedenkt dann des verstorbenen Stadtrats Genossen **Lankau**. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des Toten von den Plätzen und hört den Nachruf stehend an.

Stadtv.-Vorst. **Baer** teilt dann mit, daß die verspätete Eröffnung der Sitzung zurückzuführen sei auf die Beratungen der Fraktionsführer mit einer Vertretung der Erwerbslosen über Arbeitsbeschaffung. Die Beratungen seien sehr sachlich verlaufen. Die Stadtverordneten hätten versprochen, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um den Erwerbslosen zu helfen. Alle Fraktionen seien zur Mithilfe bereit.

Stadtv. **Kaßner** (Komm.) beantragt, die Kommission der Erwerbslosen im Plenum zuzulassen, damit sie dort ihre Auffassung vortragen könne.

Stadtverordneten-Vorsteher **Baer** macht darauf aufmerksam, daß er nach der Städteordnung nicht in der Lage ist, dem Antrag der Kommunisten stattzugeben.

Die Kommunisten tun sehr erregt, obwohl sie wissen mußten, daß die Zulassung der Kommission nicht möglich ist. Sie wollen aber die Erwerbslosenfrage nur für ihre Agitationszwecke ausnutzen, das beweist dann auch die einstündige Rede des Stadtv. **Kaßner** (Komm.), die er zur Magistratsvorlage über die Arbeitsbeschaffung hält. Nach der Methode „wenn man nicht mehr weiter kann, fängt man wieder von vorne an", wiederholt er sich wohl viermal, um zum Schluß als letzte und einzige Weisheit Rußland als Vorbild in der Erwerbslosenfrage zu empfehlen.

Mit der Magistratsvorlage, über die wir mehrmals berichteten, wurde die Beratung zweier kommunistischer Anträge verbunden.

Stadtrat **Böhme** nimmt namens des Magistrats das Wort zur Arbeitsbeschaffungsvorlage. Er weist darauf hin, daß es nicht das Verdienst der Kommunisten ist, daß jetzt eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung sich mit dem außerordentlichen Notstand befaßt, sondern daß schon lange vor Einreichung der kommunistischen Anträge, ja noch vor Bekanntwerden des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms die Vorarbeiten im Magistrat geleistet wurden. Der Redner macht dann einige ergänzende Mitteilungen zur Vorlage. Bei der 50 000-Volt-Kabelverlegung zwischen Diesdorf und Buckau werden nur Magdeburger Arbeiter beschäftigt. Die Stillegung einer Schicht in einer großen Malzkaffeefabrik konnte verhindert werden. Durch Freistellung einiger Wohnungen sind 180 Arbeiter in einer Tabakfabrik untergebracht. Mit der Firma R. Wolf wird verhandelt, um die Produktion aus dem Aschersleber Werk der Firma nach hier zu verlegen. Ebenso sollen Arbeiten der Reichsbahn nach Magdeburg gezogen und der Neubau eines Postscheckamts erfolgen. Die Erwerbslosen restlos im Wohnungsbau unterzubringen, ist nicht möglich. Die Facharbeiter sind jetzt schon fast alle untergebracht. Eine Zusammenballung großer Bauprojekte würde aber auch eine Verteurung der Baustoffe nach sich ziehen. Die teilweise Finanzierung des Arbeitsprogramms

auf Kosten des nächstjährigen Etats

ist eine starke Belastung und bedeutet ohne Zweifel ein Risiko.

Der Magistrat hätte aber gern noch mehr getan, hätte vor allem den erwerbslosen Angestellten gern geholfen, doch sind bestimmte Wege hier bisher nicht gefunden. Gemeinsam mit den Angestelltenorganisationen sollen noch weitere Prüfungen erfolgen. Zu bemerken ist, daß den Angestellten starke Konkurrenz erwächst durch die abgebauten Beamten. Manche Pläne mußten aus Mangel an Mitteln noch zurückgestellt werden, so der Ausbau von Straßen für den künftigen Wohnungsbau und der Weiterbau des Altersheims St. Georgii. Das jetzt Geplante bedeutet das Höchstmaß der städtischen Leistungsfähigkeit.

Stadtv. **Bach** (Soz.): Schon häufig wurden im Stadtparlament Erwerbslosenfragen behandelt. Dieses Problem ist unzweifelhaft das schwierigste unsrer Zeit. Die Auffassungen gehen darüber auseinander, ob es sich um eine Finanzkrise oder um eine Absatzkrise handelt, aus der die Erwerbslosigkeit resultiert. Eine Finanzkrise ist es jetzt nicht mehr, denn deutsches Kapital wird bereits wieder im Ausland verwertet. Die Krise ist vor allem erzeugt durch die mangelnde Aufnahmefähigkeit des innern Marktes, denn auch auf dem Weltmarkt haben wir den Umsatz der Vorkriegszeit bald wieder erreicht. Der innere Markt ist geschädigt durch die große Verarmung weiter Schichten, die früher sehr aufnahmefähig waren.

Mit dem Zwei-Millionen-Heer der Erwerbslosen müssen kulturelle Aufgaben erfüllt werden. Erinnert sei nur an den Ausbau des Ueberschwemmungsschutzes. Darum ist auch zu hoffen, daß das Arbeitsprogramm erweitert wird. Zirka 2000 Arbeiter werden jetzt Arbeit bekommen. Es muß jedoch für die erwerbslosen Angestellten noch etwas getan werden, obwohl es sich dabei um das schwierigste Problem handelt. Die Unternehmer dürfen nicht rücksichtslos ihre ältesten Angestellten auf die Straße setzen, dann tragen auch sie ein Teil zur Besserung bei. Ebenso müssen beim Magistrat Entlassungen vermieden werden. Auch die Einstellung von Doppelverdienern und Pensionären ist zu verhindern. Die Anträge der Kommunisten wiederholen sich alle Monate und bringen nie etwas Neues und Positives. Ihre Reden, die sie zu den Tribünen halten, helfen ebenfalls nicht. Die Debatten sind ihnen nur Bedürfnis aus agitatorischen Gründen. Die Sozialdemokraten stimmen der Vorlage zu und hoffen, daß weitere Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit möglich werden.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) stimmt namens seiner Fraktion der Vorlage zu.

Stadtv. **Mann** (völkisch) legt seine alte Platte vom Dawes-Gutachten auf, daß er Davids-Gutachten nennt. Er fordert ein Arbeitsdienstjahr für die Jugendlichen und glaubt, daß damit der Not gesteuert werden könne.

Stadtv. **Schüler** (Dem.) stimmt der Vorlage ebenfalls zu.

Beim Schlußwort des Stadtv. **Kaßner** (Komm.) kommt es zu Zwischenfällen mit der Zuschauertribüne. Einige Zwischenrufer müssen nach Aufforderung durch den Vorsitzenden den Saal verlassen.

Oberbürgermeister **Reimes** teilt auf Grund von Erkundigungen in Berlin mit, daß der Bau des Mittellandkanals bis Magdeburg gesichert ist und daß vermutlich Anfang Oktober mit den Arbeiten begonnen wird. Er wendet sich gegen die langen Reden der Kommunisten, die nichts helfen, sondern nur gehalten werden, um deren Schwäche in Magdeburg zu bemänteln.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung der Kommunisten-Anträge und Annahme der Vorlage. Außerdem findet ein Antrag der weiblichen Stadtverordneten Annahme, der Hilfe für alleinstehende erwerbslose Frauen und Mädchen verlangt.

Die Wasser- und Unwetterschäden.

Die Kommunisten haben einen Antrag eingereicht, der für die durch Hochwasser und Unwetter Geschädigten Hilfe verlangt. Sie fordern u. a., daß allen Geschädigten bis zu 5000 Mark Einkommen sämtliche Steuern erlassen werden. Dazu hält Stadtverordneter **Greibe** (Komm.) wieder eine lange Rede mit zahllosen Wiederholungen.

Stadtv. **Becker** (Soz.) schildert die bisherigen Arbeiten der Stadt zur Abschätzung der Schäden.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) stellt einige Anfragen, die

Stadtrat **Haupt** beantwortet. Danach hat der Magistrat sofort nach der Katastrophe Stellung genommen, wieweit zu helfen ist. Die Feststellung der Schäden muß individuell gehandhabt werden. Sehr stark ist die Stadt selbst betroffen in Parken und Anlagen. Ein allgemeiner Pachterlaß kann nicht erfolgen, zumal zwei Drittel der Pächter ihre Ansprüche beim Fiskus und bei Privatbesitzern anzubringen hätten. Der Fiskus lehnt aber z. B. einen Pachterlaß ab. Darum kann die Stadt nur nach individuellen Gesichtspunkten helfen.

Der Antrag der Kommunisten wird abgelehnt.

Theaterausstellung und Stadthalle.

Stadtv. **Henneberg** (Soz.) berichtet über Vorlagen des Magistrats, in denen eine Garantiesumme von 275 000 Mark für die Theaterausstellung 1927 gefordert wird. Außerdem ein Betriebskostenvorschuß von 450 000 Mark für die Ausstellung und eine Summe von 500 000 Mark für den Beginn des Baues einer Stadthalle am Ausstellungsgelände. Dieses Projekt, Elbhalle genannt, schwebt seit Jahren und soll nun in seinem ersten Teil in Verbindung mit der Theaterausstellung verwirklicht werden. Es würde damit gleichzeitig neue Arbeitsmöglichkeit beschafft.

Stadtv. **Hennige** (Rechtsp.) stimmt den Magistratsvorlagen zu, wenn für die Leitung der Ausstellungsbauten und die historische Abteilung bedeutende Kräfte gewonnen werden.

Kommunisten und Völkische lehnen die Vorlagen ab.

Stadtv. **Schüler** (Dem.) stimmt namens der Mehrheit seiner Fraktion zu.

Stadtv. **Steinke** (Soz.) begrüßt die Pläne als einen kulturellen Fortschritt für unsre Stadt und als Erweiterung des Arbeitsprogramms.

Oberbürgermeister **Reimes** hält die Abhaltung der Theaterausstellung im nächsten Jahre aus Prestigegründen für notwendig. Mit dem Bau der Stadthalle beginnt die vollständige Neugestaltung des Geländes am Stadtmarsch, das mit weitern Monumentalbauten einmal besetzt werden wird, so mit einem Planetarium und eventuell dem Gebäude für die Provinzialverwaltung.

Die Kommunisten beantragen, den Betrag von 500 000 Mark, den freien Gewerkschaften zum Bau eines Gewerkschaftshauses zu überlassen und einen Untersuchungsausschuß für den Fall Deffke bei der Ausstellungsgesellschaft einzusetzen. Beide Anträge werden abgelehnt, die Magistratsvorlagen werden genehmigt.

Dann erfolgt Wahl von fünf Delegierten zum Provinzialstädtetag. Damit schließt um ½1 Uhr nachts die öffentliche Sitzung. Es folgt eine nichtöffentliche. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Es lebe der Krieg!

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Buchhandlung Volksstimme bei, der Stellung zu dem beschlagnahmt gewesenen Werke des Schriftstellers Bruno Vogel „Es lebe der Krieg!" nimmt. Niemand kann sich dem Eindruck dieser erschütternden Selbstzeugnisse über wahre eigne Erlebnisse im Kriege, die sein wahres Bild zeigen, entziehen. 12 Jahre nach Beginn des Weltkriegs ist es nötig, immer wieder daran zu erinnern. Man beachte auch die heutige Anzeige. —

Ejus.

Roman von Lawrence H. Desberry.

Aus dem Amerikanischen übertragen von Hermynia Zur Mühlen.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Siebentes Kapitel.

Im Lande des Weizens.

Fred Mannister saß am Fenster des Abteils und blickte unverwandt hinaus. Felder, Felder, Felder, so weit das Auge reichte, endlose Felder. Der Weizen leuchtete golden in der Abendsonne, die die Landschaft verklärte. Man hätte meinen können, im gelobten Lande zu sein, im Reiche der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses.

Aber Mannister sah nicht nur die Geschenke einer großmütigen Erde an die Menschen; immer wieder fuhr der Zug an einem Elevator*) vorüber, und jedesmal deuchte es Mannister, als habe er unter dem heitern Himmel, inmitten der begnadeten Landschaft, ein Gespenst gesehen. Mannister hatte auf seiner Europareise die Ruinen der alten Burgen gesehen, wo einst die Raubritter gehaust und ganze Landstriche in Angst und Schrecken versetzt hatten. Unwillkürlich wurde er nun an die mächtigen Steinruinen erinnert, denn der Elevator ist für das flache Land die Raubritterburg des Kapitalismus. Der Elevator-Mann freilich trägt nicht Panzer und Harnisch, aber seiner Fähigkeiten gibt es unzählige: alle die kleinen Farmer, die ihr Korn in seine Mühle tragen, hilflos zusehen müssen, wie sie begaunert und bestohlen werden. Und gleich den alten Raubrittern ist auch der Elevator-Mann dem Königen und Kaisern der Brotfrüchte unterthan; was er im kleinen Maßstab tut, wiederholen sie im großen. Herr und Knecht verfolgen dasselbe Ziel: die Erhöhung des Brotpreises, das Ausplündern der Bevölkerung, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt.

Jahre hindurch war Dakota das Paradies der Elevator-Raubritter gewesen; hinter diesen stand die Macht des Geldes, und so drückten denn die Behörden beide Augen zu. Dann aber erwachte die „Nonpartisan-League-Bewegung" und die Raubritter mußten sich zur Wehr setzen. Sie taten es, riefen alle Kräfte der Selbstsucht und des Klassendünkels zu Hilfe. Seit der Gründung der „Nonpartisan-League" tobte ein erbitterter Kampf, aber die Farmer begannen bereits zu erkennen, daß die „League" nicht die geeignete Waffe sei, um den Sieg zu erringen; sie bedurften einer stärkern, radikalern Organisation.

Es dunkelte bereits, als Fred Mannister auf einer kleinen Station den Zug verließ. Einige auf dem Bahnsteig umherlungernde Leute blickten ihn neugierig an; in dieser Gegend war das Erscheinen eines Fremden ein Ereignis. Ein junger, energisch aussehender Mensch trat auf ihn zu. „Sie sind hier fremd, kann ich Ihnen behilflich sein?"

„Nein, danke, ich werde abgeholt."

Der junge Mann blieb noch immer vor Mannister stehen, schien etwas zu erwarten. Er öffnete ein paar mal den Mund, schloß ihn dann wieder, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Mannister wurde es unbehaglich zumute; er erinnerte sich des Spitzels in Neuyork. Sollte es sogar in diesem elenden Nest Spitzel geben? Aber selbst wenn das der Fall war, weshalb hätten sie sich um ihn kümmern sollen? Er wandte sich zum Gehen: „Guten Abend".

Der junge Mann zögerte noch einen Augenblick, fragte dann heiser: „Was gehört zu Salz und Brot?"

Mannister machte ein äußerst dummes Gesicht und wich einige Schritte zurück; anscheinend hatte er es hier mit einem Geisteskranken zu tun, obschon der junge Mann vollkommen normal aussah. Aber Mannister brauchte für seine persönliche Sicherheit keine Befürchtungen hegen; sobald der junge Mann den verständnislosen Ausdruck auf dem Gesicht des andern bemerkte, machte er erleichtert kehrt und hastete schier laufend fort.

Mannister trat vor den kleinen Bahnhof hinaus. Eben in diesem Augenblick fuhr ein „Buggy" vor, und Mannister erkannte in dem Kutscher seinen alten Freund Jonathan Smith. Sie begrüßten einander herzlich und Mannister kletterte in den kleinen Einspänner. In der herabsinkenden Nacht fuhren sie Straßen und Feldwege entlang; das Pochen der Pferdehufe klang eintönig durch die Stille. Ueber den ungeheuern Weizenfeldern ging der Erntemond auf, rötlich schimmernd, zeigte er hoch am Himmel eine unheimliche Fratze. Ein leiser Wind ließ die Bäume und Büsche geheimnisvoll rauschen und raunen. Und überall duftete es nach Korn, die ganze Luft war von dem schweren, verheißungsvollen Geruch der Fruchtbarkeit durchtränkt.

Der alte Jonathan saß wortkarg neben Mannister und dieser staunte darüber, wie sehr der Farmer in den letzten sieben Jahren gealtert war. Früher hatten sie Jonathan stets damit geneckt, daß er ewig ein junger Mann bleiben werde; nun aber war von der einstigen Kraft und Frische keine Spur mehr geblieben.

An einer Wegbiegung kam ihnen eine dunkle Gestalt entgegen. „Hallo, Jonathan, seid Ihr es?"

„Ja."

„Sagt Frank und Daisy, daß sie morgen bestimmt nach Olive kommen müssen."

„Schon recht, Jeremy, ich werde es ausrichten."

Sie erreichten die Farm. Sogar im fahlen Scheine des Mondlichtes konnte Mannister bemerken, daß sowohl das Wohnhaus als auch die kleinen Wirtschaftsgebäude verwahrlost und reparaturbedürftig aussahen. Er staunte darüber, denn Jonathan hatte den Ruf, ein ausgezeichneter Landwirt zu sein.

Sie traten ins Haus. Frank kam ihnen entgegen. Mannister fühlte sich durch die Art des Burschen enttäuscht; hier war nicht mehr die alte Herzlichkeit, die früher zwischen ihm und der Familie geherrscht hatte. Freilich war Lawrence, der älteste Bruder, sein besonderer Freund gewesen, aber auch mit den andern Geschwistern hatte er gut gestanden, und die kleine zwölfjährige Daisy hatte bitterlich geweint, als er vor seiner Nordpolexpedition von ihr Abschied nahm.

Frank führte den Gast in die Zimmer, die dessen Vater zu bewohnen pflegte, und Mannister sah gerührt, daß hier noch alles genau so war, wie er es vor sieben Jahren verlassen hatte. Hier fühlte er sich dem geliebten Toten näher und hatte zum erstenmal seit seiner Ankunft in Amerika die Empfindung, daheim zu sein.

Der Eßtisch war in der sauberen geräumigen Küche gedeckt. Ein hochgewachsenes schönes Mädchen mit frischen Farben und kastanienbraunem Haar machte sich am Herde zu schaffen.

„Daisy!" rief Mannister bei seinem Eintritt verblüfft; er hatte das Mädchen fast nicht wieder erkannt.

„Guten Abend, Herr Mannister."

„Aber Daisy, ich scheine wirklich zu lange fortgewesen zu sein, wenn mich meine alten Freunde Herr Mannister nennen."

Daisy lächelte und ihr etwas hartes junges Gesicht wurde weicher. „Setz Dich, Fred, Du mußt hungrig sein."

Sie setzten sich zum Essen. Mannister sah erstaunt, daß der Tisch nur für vier gedeckt war; früher hatten stets drei oder vier Arbeiter mitgegessen.

„Habt Ihr keine Farmarbeiter mehr?" erkundigte er sich.

„Nein," entgegnete der alte Jonathan kurz, und Frank fügte mürrisch hinzu: „Wovon sollten wir sie denn bezahlen?"

„Geht es Euch schlecht?" fragte Mannister betroffen.

Daisy lachte, ein bitteres, hartes Lachen: „Man merkt, daß Du lange Zeit nicht in Amerika warst, sonst würdest Du keinen kleinen Farmer fragen, ob es ihm schlecht gehe."

„Ja, aber . . ."

„Der Preis für Weizen, den wir erhalten, ist seit dem Krieg auf die Hälfte der Produktionskosten gefallen," erklärte Jonathan. „Es gibt in Nord-Dakota Landstriche, wo fast alle Farmer ihre Farmen verkaufen mußten, um die Steuern aufbringen zu können."

„Ja, kann denn die Nonpartisan-League . . .?"

„Sie hat kein Geld, dafür haben die Bankiers gesorgt," sprach Daisy bitter. „Die Banken nehmen bis zu 60 Prozent Zinsen."

„Aber es wird nicht mehr lange so weiter gehen!" rief Frank.

Die Schwester warf ihm einen zornigen Blick zu. „Schwerig doch!"

Sie empfindet mir gegenüber Mißtrauen, dachte Mannister schmerzlich berührt, aber er gab sich den Anschein, als habe er nichts bemerkt. Nun kam die Rede auf John Mannister und jetzt taute auch die Geschwister auf, verrieten mir jedem Worte die innige Liebe, die sie für den alten Gelehrten empfunden hatten.

„Ich habe seine letzten zwei Briefe aufbewahrt," sagte Jonathan. „Werde sie Dir geben."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz.

Ungenügende Wochenfürsorge.

Nach den neuern Vorschriften der Fürsorgepflichtverordnung gehört zu den Aufgaben der Bezirksfürsorgeverbände (Wohlfahrtsämter) auch die Durchführung der Wochenfürsorge. Es sind Schwangeren und Wöchnerinnen je nach Art und Grad der Hilfsbedürftigkeit ärztliche Behandlung, Entbindungskostenbeitrag und Wochengeld, dazu Wöchnerinnen, die ihr Kind stillen, außerdem Stillgeld zu gewähren. Die Hilfe soll ihnen das sicherstellen, was die Reichsversicherungsordnung den Familienangehörigen der Krankenkassenmitglieder gewährt (Familienwochenhilfe). Es sind den örtlichen Verhältnissen angepaßte Einkommenssätze festzusetzen, bei deren Nichterreichung eine Wöchnerin die Wochenfürsorge stets dann erhält, wenn nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Hilfe nicht benötigt wird. Nach einer preußischen Verordnung vom 3. Oktober 1925 setzen die Bezirksfürsorgeverbände selbst jene Einkommenssätze fest, bei deren Nichterreichung diese Wochenfürsorge zu gewähren ist. Im Lande Anhalt hat der Landesfürsorgeverband für das ganze Land einheitlich diese Einkommenssätze festgesetzt. Es war zu erwarten, daß die preußische Einrichtung sich nicht bewährt, weil die Bezirksfürsorgeverbände aus „Sparsamkeit" heraus so niedrige Einkommenssätze festsetzen würden, daß für die Wöchnerinnen dabei nichts herausspringt. Das ist denn auch eingetroffen. In einem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 3. Juli 1926 an den Regierungspräsidenten in Magdeburg heißt es:

Die von den Bezirksfürsorgeverbänden Ihres Bezirks festgesetzten monatlichen Einkommensgrenzsätze für die Wochenfürsorge gemäß meiner Verordnung vom 3. Oktober 1925 sind unzureichend. Sie liegen durchschnittlich um 66% v. H. niedriger als die Einkommenssätze, welche in andern Bezirksfürsorgeverbänden der Provinz Sachsen bestehen. So sind z. B. folgende Sätze festgesetzt worden: Stadtkreis Eisleben monatlich 117 Mark, Mansfelder Seekreis jährlich 1200 bis 1400 Mark, Stadtkreis Nordhausen jährlich 1500 Mark, Landkreis Grafschaft Hohnstein monatlich 125 Mark. Ich ersuche, die Bezirksfürsorgeverbände zur Festsetzung höherer Sätze anzuhalten und mir von dem Veranlaßten binnen vier Wochen zu berichten.

Der Regierungspräsident hat nun dieses Ersuchen an die einzelnen Bezirksfürsorgeverbände weitergeleitet. Ob die Bezirksfürsorgeverbände im Aufsichtswege gezwungen werden können, höhere Sätze festzusetzen, ist sehr zweifelhaft. Jedenfalls wäre das richtigste Hilfsmittel die Verwirklichung der sozialdemokratischen Forderung, daß nämlich für ganz Preußen (vielleicht unterschiedlich nach Ortsklassen) einheitliche Einkommenssätze festgesetzt werden, wie es in Anhalt geschehen ist. Allerdings muß sich dann auch das Land bemühen, ausreichende Sätze festzusetzen. Es kann z. B. nicht behauptet werden, daß dies in Anhalt geschehen ist. Dort wird die Wochenfürsorge gewährt, „wenn zur Zeit der Hilfsbedürftigkeit das monatliche Einkommen den doppelten Betrag der Sätze der allgemeinen Fürsorge nicht erreicht hat". Das ist nach den Festsetzungen vom Ende Dezember 1925 bei einer aus Mann und Frau bestehenden Familie in den Städten 80 Mark und auf dem Lande 72 Mark monatlich.

Als die einschlägigen neuen gesetzlichen Bestimmungen, welche die Festsetzung von Einkommensgrenzen verlangen, eingeführt wurden, hielt der Landesfürsorgeverband für die Provinz Sachsen in den einzelnen Bezirken Konferenzen der Fürsorgeverbände ab, in denen [illegible] eine möglichst einheitliche Festlegung jener Sätze erreicht wurde. Man einigte sich auf bestimmte Richtlinien, nach denen z. B. in Orten der Ortsklasse B rund 97 Mark monatlich als der Einkommensbetrag einer Familie anzusehen ist, bei dessen Nichterreichung die Wochenfürsorge zu gewähren ist. Wie der Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt zeigt, haben sich die Bezirksfürsorgeverbände [illegible] nicht an die Vereinbarungen gehalten und niedere Beträge festgelegt.

Die allgemeine Wochenfürsorge an minderbemittelte Wöchnerinnen war eine besondere Errungenschaft der bevölkerungspolitischen Bestrebungen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Wurde sie schon durch die Fürsorgeverordnungen und dann durch die Fürsorgepflichtverordnung eingeschränkt, so haben jetzt manche [illegible] Bezirksfürsorgeverbände sie noch weiter zusammengestrichen. —

Kreis Wanzleben.

[illegible]. Verfassungsfeier. Am Sonnabend den 14. August veranstaltet das Reichsbanner im [illegible] Saal eine Verfassungsfeier, wozu die Einwohner herzlich eingeladen werden. Am Mittwoch den 11. August (dem Verfassungstag) werden die Republikaner ersucht, Fahnen herauszustecken. Am Sonnabend den 7. August findet eine Mitgliederversammlung statt. Besonders die Reichsbannerjugend muß zur Stelle sein. —

Unseburg. Die Mitgliederversammlung am Sonnabend war nur mäßig besucht. Ueber die politische Lage referierte Parteisekretär Bernick (Magdeburg). Es ist in unserm Orte schon einmal der Versuch unternommen, zur Frage der weltlichen Schule Stellung zu nehmen. Leider ist es beim Versuch geblieben. Wie die Verhältnisse in unserm Orte liegen, muß es möglich sein, auf diesem Gebiet vorwärts zu kommen. Schon die Einstellung der Lehrerschaft, von einigen Ausnahmen abgesehen, müßte für uns Grund genug sein, von den Rechten der Eltern Gebrauch zu machen und unsre Kinder im Sinne einer sozialen Weltanschauung unterrichten zu lassen. Wer heute der Auffassung zuneigt, daß im Erziehungs- und Bildungswesen in den Schulen wesentliche Aenderungen gegen die Vorkriegszeit eingetreten sind, befindet sich im Irrtum. Wir dürfen nicht länger zusehen, wenn wir den Staat, wie er heute ist, auch mit sozialem Inhalt erfüllen wollen. Darum ihr Eltern aus der Arbeiterschaft, rafft euch endlich auf, kommt in die nächste dazu einberufene Versammlung, wo zur Frage der weltlichen Schule Stellung genommen wird. Helft alle mit eine Schule zu errichten, in der unsre Kinder im Sinne einer sozialen Weltanschauung unterrichtet und erzogen werden. —

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Das Kreisparteifest, verbunden mit Fahnenweihe und Antikriegskundgebung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Gommern, nahm in allen Teilen seinen programmäßigen Verlauf. Zahlreich waren die Gäste aus den Kreisen und der Umgegend herbeigeeilt. Reger Verkehr herrschte in den Straßen, die dort, wo Arbeiter wohnen, mit Birkengrün und Girlanden geschmückt waren. An den Häusern prangten neben den roten Fahnen die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Wenn uns auch das Wetter nicht besonders hold war, so blieb doch der von vielen erwünschte Regen aus. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Kommersabend am Sonnabend in der „Sonne". Vorsitzender Genosse Otto Hensel begrüßte alle Erschienenen, und Bürgermeister Genosse Lerche gab einen Rückblick über die Parteibewegung. Dann trug die Jugendgenossin Erna Naujocks wirkungsvoll ein der Feier entsprechendes Gedicht vor. Der Arbeitergesangverein sang „Tord Foleson". Der Gründer der Ortsgruppe, Genosse Karl Voigt (Hannover), wurde stürmisch begrüßt. Das Gastspiel von Hoffmanns Roten Sängern füllte den Abend aus, nachdem Genosse Voigt noch einmal die Geschichte der Ortsgruppe aufgerollt hatte. Dicht gedrängt saßen über 500 Personen im Saale bis um 1 Uhr. Am Sonntag früh war großes Wecken. Im Laufe des Vormittags wurden die auswärtigen Vereine und Gäste mit Musik in die Standquartiere gebracht. Um 2 Uhr wurde zum Abmarsch mit Musik zum Sportplatz abgerückt. Hier fand die Ehrung der Jubilare und Fahnenweihe statt. Genosse Hensel begrüßte alle Ortsgruppen und die Gäste. Parteisekretär Karl Blum feierte die Jubilare und überbrachte Grüße des Parteivorstandes, des Wahlkreises Magdeburg-Anhalt und des Wahlkreises Jerichow 1 und 2. Er gedachte der Männer, die vor 25 Jahren für die sozialdemokratische Organisation eintraten und fest entschlossen waren, die Gedanken Marx und Lassalles zu verfechten. Des Gründers der Ortsgruppe, des Genossen Karl Voigt, damals Gommerns bestgehaßter Mann, gedachte er besonders. Dann betrat Genosse Karl Voigt die Tribüne, um die Fahnenweihe in einer tief empfundenen Rede vorzunehmen. Die Fahne ist im Jahre 1912 von der Parteigenossenschaft angeschafft und hat sich schon im Kampfe bewährt. Die Frauengruppe überreichte durch die Genossin [illegible] ein kunstvolles Fahnenband. Jugendgenossin Erna Michaelis trug einen sinnreichen Prolog vor. Dann wurde gemeinsam die Arbeitermarseillaise gesungen. Nun formierten sich die Massen zum Festumzug. Vorweg gingen zwei Herolde der Partei, eine Schar Mädchen, die mit roten Rosen geschmückte Reifen trugen, und Knaben mit roten Schärpen. Dann folgte das 30 Mann starke Tambourkorps der Partei in weißer Sportkleidung. Unter dieser Marschmusik bewegte sich der stattliche Zug durch die Straßen. Hinter der Musik marschierten Ehrendamen, die Arbeitersportler, Radfahrer, Turner usw. in Sportkleidung und [illegible], dann folgten die Parteivereine Burg, Biederitz, Magdeburg, Neustadt, [illegible], Salze, [illegible], Gerwisch, Möser, Tangerhütte usw. mit roten Fahnen. Auf dem Marktplatz fand eine Antikriegskundgebung statt, der eine große Menschenmenge beiwohnte. Die Jugendgenossin Frieda Michaelis sprach einen eindrucksvollen Prolog. Dann hielt Genosse Artur [illegible] eine wuchtige Antikriegskundgebungsrede, die großen Beifall auslöste. Er trat für ausreichende Versorgung der Kriegerhinterbliebenen, Waisen, Eltern und Kriegsbeschädigten ein. Auch der Gefallenen wurde gedacht, die Musik spielte „Ich hatt' einen Kameraden". Dann wurde gemeinsam die „Internationale" gesungen. Dann ging es nach dem Sportplatz, wo bald ein reges Treiben herrschte. Es war ein Volksfest, wie es Gommern noch nie gesehen hat. Um 8 Uhr marschierte, wer Lust hatte, nach der „Sonne", wo noch das Tanzbein geschwungen wurde. Den Abschluß des schönen Festes bildete der Ferienkinderausflug der Arbeiterwohlfahrt und der sozialistischen Frauengruppe nach Wahlitz am Montag. In dem schattigen Garten des Genossen Otto Schmidt konnten an weißgedeckten Tischen die Kleinen mit den Angehörigen Platz nehmen. Es gab Kaffee und Kuchen. Kinderspiele folgten. Im Saale konnten sich auch die ältern Mädchen und Knaben tummeln. Vom Waldschlößchen wurde die Kinderschar von dem Parteitambourkorps mit klingendem Spiel abgeholt bis zum Brauplatz, wo Genosse Otto Hensel nochmals mahnende Worte an Eltern und Kinder richtete. Mit Nachdruck verlangte er von Erwachsenen und der Jugend, daß sie sich nunmehr geschlossen der Sozialdemokratischen Partei anschließen und Leser der „Volksstimme" werden. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratische Partei, in das alle freudig einstimmten, löste sich der Zug auf in dem Bewußtsein, ein schönes Fest verlebt zu haben. Wohl allen Teilnehmern werden die beiden Tage in dauernder angenehmer Erinnerung bleiben. Allen Parteigenossen, Genossinnen, Helfern, Freunden und Bekannten, den Vereinen von nahm und fern, sowie allen, die Blumenspenden und das notwendige Grün zur Verfügung stellten, an dieser Stelle herzlichen Dank. —

Stadtkreis Burg.

Das Kinderfest der Arbeiterwohlfahrt fand unter überaus starker Beteiligung auf dem Sportplatz in der Kolonie statt. Im ganzen waren weit über 2000 Menschen anwesend; davon mindestens 1200 Kinder. Genosse Rötteritzsch begrüßte sie. Nun begannen an allen Ecken und Enden des ausgedehnten Platzes lustige Kinderspiele. Dann tat der Schokoladenonkel sein menschenmöglichstes. Die Kinderwagenstafette entfesselte Sachsalven. Unter Vormarsch der Kapelle des Reichsbanners und der Kapelle des Roten Frontkämpferbundes ging der Fackelzug rund um den Platz herum. Den Höhepunkt des Festes bildete das Brillantfeuerwerk. Zum Schlusse richtete Herr Giese einige Abschiedsworte an alle versammelten Volksfreunde. Mit einem Hoch auf die deutsche Arbeiterbewegung fand das Kinderfest seinen Abschluß. Mit brennenden Fackeln ging's dann noch bis zur Berliner Straße, wo sich der stattliche Zug auflöste. Es sei nicht vergessen der Arbeiterwohlfahrt Dank zu sagen, daß dies Kinderfest überhaupt hat stattfinden können. Weiter Dank den Kapellen und allen Helfern und Helferinnen. Kinder, die noch im Besitz einer Fackelkarte sind, können sich eine Fackel bei Giese abholen. —

Der Mörder der Frau Hohmann gefaßt. Wie Donnerstag nachmittag von Magdeburg aus der hiesigen Kriminalpolizei gemeldet wurde, ist es gelungen den Mörder der Frau Hohmann, den Schweizer Fritz Fuhr, in Hameln festzunehmen. Kriminalkommissar Glienke befindet sich auf dem Wege nach dort und wird den Täter in das hiesige Gerichtsgefängnis einliefern. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf. Eine Fraktionssitzung wird am Sonntag den 8. August, nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirt Karl Laube sein. Außer den Gemeindevertretern haben sämtliche Parteifunktionäre und die der Frauengruppe zu erscheinen. — In der gut besuchten Sitzung des Arbeitersportkartells wurden sämtliche Arbeiten für den am 7. August stattfindenden Werbeabend des Arbeiterturnvereins erledigt. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr abends. Es werden turnerische Aufführungen gezeigt. Der Arbeitergesangverein hat sein Erscheinen zugesagt. Zeigt den Bürgerlichen, daß die Arbeitervereine, trotzdem sie nicht im Besitz eines Vergnügungslokals sind, ihre Veranstaltungen doch ausführen. Genosse Wilhelm Dobberkau wird in seiner Festrede auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittspreis von 30 Pfennig erhoben. —

Eichenbarleben. Junkerterror. Der Besitzer des hiesigen Ritterguts wendet seine wirtschaftliche Macht an, um einen Teil seiner Arbeiter seinem Willen gefügig zu machen. Besonders die am Volksentscheid teilgenommen haben sind seiner Ungnade verfallen. Es ist festgestellt, daß Arbeiter, die ein Menschenalter im Dienste derer von Krosigk stehen, jetzt in der Ernte abgewiesen wurden, als sie ihren Ertrag von einem halben Morgen Land dreschen wollten. Abgewiesen, ausdrücklich mit der Bemerkung, daß sie zur Volksabstimmung gegangen seien. Nun kann ja Herr von Krosigk über seine Wirtschaftsgeräte nach seinem Be-

---

Kampf gegen Schund und Schmutz.

Von [illegible]

Früher, vor [illegible], vor dem Kriege, da hatten wir eine [illegible] für das Theater, das [illegible] für die Literatur. Diese Einrichtungen waren schon [illegible] genug. Denn wenn man [illegible], was da alles vom Zensor von der Bühne verbannt wurde, ob es nun französische Lustspiele waren oder die [illegible] Frank Wedekinds, heute erscheint es uns [illegible]. Und wenn man weiß, was da an Büchern beschlagnahmt wurde, wie und nach dem [illegible] und dem [illegible] § 184, dann [illegible].

[illegible] Schiller, Goethe, [illegible] Richard Dehmel, Joachim Ringelnatz und [illegible]. [illegible]

[illegible]

[illegible] „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften" im [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Wie aber kommt dieser Jude zusammen? Durch die Prüfstellen. Durch die Länder-Prüfstellen. Und wenn die Prüfstelle eines Landes, eines Ländchens im Deutschen Reiche für die Jugend schädlich hält, das soll für das ganze Deutsche Reich verboten sein!

Das mache man sich einmal klar. Das rechne man sich einmal aus. Da werden wir bald eine [illegible], weißblaue, [illegible] für ganz Deutschland haben. Alles andere ist verboten, gibt es nicht mehr, hat es nie gegeben.

Denn die Bücher, die für die Jugend verboten sind, kann natürlich der Sortimenter auch nicht mehr kaufen, denn sonst gerät die Jugend in Gefahr, von aufgeklärten Erwachsenen aufs neue mit „Unzucht" infiziert zu werden.

Es gibt da, das weiß sich wohl herumgesprochen haben, einige unsterbliche Werke von Arthur Schnitzler, Gerhart Hauptmann, Frank Wedekind, in denen der Eros anders gestaltet ist, als in den Gesichtsumkreisen der katholischen Gesellenvereine. Also auf den Index!

Es gibt da einige unsterbliche Stücke von Schiller, Grabbe, Büchner, in denen weder ein Blatt vor den Mund, noch ein Feigenblatt genommen wird. Also auf den Index!

Es gibt da [illegible] Verse von Johann Christian Günther, Heinrich Heine, Alfred Kerr, die ganz unwiderstehlich sind. Also auf den Index!

Es gibt [illegible] vom Zeitungs-[illegible], die [illegible] den offiziellen Philosophen [illegible] sind, [illegible], so daß diese die Jugend verwirren und schaden können . . . Auf den Index!

Habe ich zuviel über den Umfang dieses neuen Gesetzes gesagt? Man stelle es sich doch einmal vor. Man male sich doch einmal die Folgen aus . . .!

Nein, das, was unser Reichtum und Edelstes ist in diesem armen Lande der Geist, den wollen wir nicht knebeln, nicht fesseln, nicht töten lassen. Und schon das Pflanzengiftgesetz, der § 184 des Strafgesetzbuchs bringend der Reform bedürftig, so ist das neue Gesetz einfach eine Schande, eine Ueberfall auf den geistigen Menschen, auf die deutsche Kultur. —

Der Ausbrecher.

Von Erich Gottgetreu.

Auf dem Bahnhof Blankenese bei Hamburg gab es neulich eine kleine Sensation. Eisenbahnbeamte, Polizei, Damen umdrängten einen Elfjährigen und bestürmten ihn mit Fragen, vieles wollte man von ihm wissen. Der Kleine schaute ganz erstaunt in die Welt, und ein großer Schreck fuhr ihm in die Glieder, als er merkte, daß man ihn nach allen Regeln des Gesetzes festgenommen hatte.

Es dauerte eine Weile, bis die Neugier der Umstehenden befriedigt war, bis die Bahnschaffner wieder ungestörter Beruf [illegible] konnten, und bis die Polizei sich ganz genauer im Klaren war, was zu tun wäre in diesem kritischen Falle.

War es etwa eine einfache Sache mit diesem Knaben? Unter Tränen erzählte er, wie bis jetzt doch alles so gut gegangen sei, die Abfahrt vom Leipziger Hauptbahnhof mit einer Vorortkarte, der Sausebraus im Schnellzug bis Hamburg, ohne von der Kontrolle ertappt zu werden, das Umsteigen mit neuem Glück beim Mogeln, aber gerade jetzt in Blankenese, nahe dem ersten Ziel, den großen Riesendampfern, muß man ihn verhaften; ist ihm nicht ein Ausflug wie dieser nach Frankfurt am Main und nach Bremen vorher schon gelungen?

Jetzt schnauft der Knirps mit der Nase, wie es Kinder tun, wenn sie weinen. [illegible] faßt er sich, da er sieht, es gibt kein Entrinnen, er [illegible] auf die Polizei, er muß tags darauf zurück nach Leipzig, nach Hause.

Was aber wird nun mit ihm geschehen, bei den Eltern, bei den Lehrern? Fast könnte man wetten: nicht das Richtige. Wer von uns darf sich denn einbilden, ein Kind ganz zu verstehen, und wieviele mögen nicht die wilde Lebenssucht des Knaben gänzlich verkennen? Denn unser Vaterland braucht bekanntlich keine Schwärmer, Phantasten und Abenteurer, nur Männer, [illegible] Männer der Tat . . . .

Da war also ein energisches und gescheites kleines Menschenkind, das aus Kino, Buch und Zeitung erlesen und ersehen hat, wie reich und bunt und kennenswert das Weltall ist. Aber es ist nicht einfach, das Schöne zu sehen und zu genießen, man muß dazu „groß" sein und man muß reich sein, das erste kommt mit den Jahren, das zweite überhaupt nur selten. Also ist es schon ein Risiko zu warten, sagt sich der Elfjährige und beginnt seine Erkundungsfahrten auf eigne Faust und auf eigne Moral. Aber das können die Hüter von Ruhe und Ordnung nun einmal nicht leiden, und sie finden tausend Gründe zu bremsen. Und wir, die wir uns so gern unserer freiheitlichen Anschauungen rühmen, wie stehen hilflos dabei und wissen auch nicht so recht, was sagen und was tun.

Ob wir jetzt einen großen Vortrag halten sollen, alles Erfahrene und Erlernte bedenkend, ob wir große Worte suchen über die Pflichten der Kinder zu den Eltern, über die Beziehungen des werdenden Staatsbürgers zur Volksgemeinschaft, über die Gefahren des freien Herumschweifens auf dieser sündigen Erde, besonders den Kindern, über den Wert der Arbeit, über Familienglück, über Heimattreue? Ob wir predigen: Durchbrennen, Herumstromern, Fahrgeldmogeln, das, mein Junge, gibt es nicht?

Ach, uns steifsinnigen Deutschen läge dieser Ton, diese Rede nicht übel, wir wären wirklich nicht Heuchler, wenn wir so sprächen, aber seien wir „Großen", wir „Vernünftigen" doch einmal ehrlich: möchten wir nicht manchmal genau so durchbrennen, mit oder ohne Urlaubsgeld, mit oder ohne Abschied, mit oder ohne Fahrgeld, nur weg, nur weit weg, weg vom Tagestrott?

Und dann bleibt es doch nur bei der Sehnsucht. Es kommen die tausend Gründe, Frau Vernunft und Fräulein Moral marschieren an der Spitze, du gehorchst, hungerst zu Hause und bist unmöglich gemein genug, Elfjährige, wie den aus Leipzig, ohne weiteres als „gefährliche Naturen" zu bezeichnen.

Denn auch du, Freibürger, bist meistens ein großer Spießer.

lieben verfügen, aber wir gestatten uns, an das vorjährige Landwehrfest zu erinnern, wie man umhergelaufen ist und die Arbeiterschaft für den Rummel einzufangen versuchte. Wir erinnern auch an die Rede des Pastors Schiele im Parke des Ritterguts, in der sehr viel von der **Einigkeit** des deutschen Volkes gesprochen wurde. Wohl brauchte man die Arbeiter als Staffage bei den verschiedensten Gelegenheiten, aber wenn sie ihre Staatsbürgerrechte ausüben, werden sie schikaniert. Wenn Herr von Krosigk eine Machtprobe wünscht, kann er sie haben, wir werden dann zu kämpfen wissen für unsre Existenz. Genau wie 1918 die politische Macht gebrochen wurde, werden wir den Terror brechen. Und die nächste Wahl wird zeigen, daß auch in Eichenbarleben in Zukunft kein Abstimmungsterror ausgeübt werden kann. Den Arbeitern vom Rittergut aber rufen wir ganz besonders zu, schließt euch nunmehr fest zusammen im Verband und in der Partei. Wenn ihr alle so einig seid wie 1920, dann werdet ihr auch wieder geachtet werden, und man wird nicht mehr versuchen euch zu knechten. Vereinigt euch, den Junkern zum Trutz, dem Volke zu Nutz. —

Althaldensleben. Gemeindevertreter. In der Sitzung vom 3. August wurde eine Bürgschaft für die Siedler Jauch, Klobe, Klinzmann, Helmeke, Wirkerling bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt bis zur Zurückzahlung von der Gemeinde übernommen. Solange die Wohnungsnot noch am Orte vorherrschend ist, sind die Siedler verpflichtet, nur am Orte wohnende Wohnungsuchende einzumieten. Die Einführung der kaufmännischen Berufsschule wurde bei einer Stimmenthaltung beschlossen. Gemeindevertreter und Schulleiter Rektor Schrader trat für die Einführung dieser Schule ein. — Zur Verfassungsfeier am 11. August, abends 8 Uhr, bestehend aus Ansprache und Fackelzug, werden alle Republikaner und Lehrer mit ihren Schulkindern sowie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eingeladen. — Der Lindenplatz in der Mitte unsers Dorfes wird nach Bedarf von den Gemeindearbeitern gereinigt. Es wäre aber auch zu wünschen, daß einige Anlieger des Platzes nach seiner Benutzung, z. B. beim Trocknen von Holzwolle und Packstroh, den Abfall beseitigen. Ebenfalls wäre es sehr notwendig, wenn der Schutthaufen des fertigen Baues, der keine Zierde für den Platz ist und die Bäume beschädigt, verschwinden würde. —

Neuhaldensleben. Der Unterhaltungsabend der sozialistischen Frauengruppe war gut besucht. Genossin Otto teilte mit, daß uns von der Arbeiterwohlfahrt ein größerer Betrag zur Veranstaltung von Ausflügen für die **Kinder** zur Verfügung gestellt worden ist. Es wurde beschlossen, am Sonntag den 22. August bei Herzog ein Kinderfest stattfinden zu lassen. Die Kinder der Genossinnen, die daran teilnehmen wollen, müssen im Arbeitersekretariat bis 16. August angemeldet sein. Der Beitrag beträgt 10 Pfg. Dann berichtete Genossin Otto über die am letzten Sonntag stattgefundene Kremserfahrt nach Gardelegen. Sämtliche Teilnehmer waren voll befriedigt. Ein ganz besonderes Lob spendete sie der Gastfreundschaft unsrer Gardeleger Genossinnen. — Verfassungsfeier. Am kommenden Sonntag, also am 8. August, findet im Lokal von W. Herzog unsre diesjährige Verfassungsfeier statt. Sie wird von der Ortsgruppe des Reichsbanners organisiert. Außer der Parteiortsgruppe sind sämtliche Gewerkschaften eingeladen. Nachmittag ist ein Gartenfest vorwiegend für Kinder, abends die eigentliche Feier im großen Saale oder bei gutem Wetter auch im Garten. Zu der Abendfeier dürfen Kinder nicht erscheinen. Konzert und Darbietungen des Arbeiter-Gesangvereins Einigkeit, eine Ansprache über die Bedeutung der Weimarer Verfassung werden im Programm stehen. Die amtliche Feier wird, soweit wir bis jetzt erfahren konnten, am Mittwoch den 11. August sein. —

Kreis Calbe.

Barby. Zur Handwerkerausstellung bewilligte die Stadt für Ehrenpreise 100 Mark. Auch die hiesige Industrie unterstützt die Veranstaltung. — Bevölkerungsbewegung im Juli. Geboren 9, gestorben 2, zugezogen 41, weggezogen 48. — Die Arbeitslosigkeit ist in der letzten Berichtswoche bedeutend zurückgegangen. Hafen und Landwirtschaft forderten an, so daß die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk von 278 auf 149, in der Stadt von 180 auf 90 fiel. — Die Grundschule wird die Verfassungsfeier am Dienstag den 11. August von 8 bis 9 Uhr, die eigentliche Volksschule von 9 bis 10 Uhr begehen. Die Teilnahme aller Kinder ist verbindlich. — Zur behördlichen Verfassungsfeier sind die Gesangvereine gebeten worden, durch gesangliche Darbietungen an der Ausschmückung der Veranstaltung teilzunehmen. Leider ist die Einladung zu einem so späten Termin erfolgt, daß die Mitwirkung wegen der geringen Vorbereitungszeit zum Teil in Frage gestellt ist. — Das Eisenbahnverkehrsamt Leipzig veranstaltet am 4. September eine zweite billige Ostseefahrt. Die Unkosten der Hin- und Herfahrt und des fünftägigen Unterwegsseins und der geplanten Dampfertouren betragen zusammen 58 Mark. Gewiß, ein äußerst preiswertes Unternehmen. Aber für Proletarier, die auch einmal Erholung und Abwechslung erfehnen und verdienten, dennoch unerschwinglich. — Auf unsrer Regenstation Pömmelte wurden im Juli insgesamt 153 Millimeter Niederschläge gemessen. —

Calbe a. d. S. Der Ferienausflug der Arbeiterwohlfahrt verlief in allen Teilen programmäßig. Ueber zweihundert Kinder nahmen daran teil. Bei Kaffee, Kuchen und Spielen verging für die Kleinen und Großen die Zeit viel zu schnell. Abends wurden die Kinder durch den Spielmannszug des Reichsbanners abgeholt. Den Spielleuten, den Arbeiter-Samaritern und den Helferinnen soll an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt sein. — Unglücksfall. Der 6 Jahre alte Otto Wehling hielt sich am Fischereianger an dem Ufer der Saale auf. Er fiel ins Wasser und ertrank. Die kleine Leiche wurde bald nach dem Unfall geborgen; angestellte Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. — Auf dem städtischen Friedhof sind in letzter Zeit öfters Blumen von den Gräbern entwendet worden. Ein recht unschönes Tun, da es auch manchen der Betroffenen schwer fallen wird, die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. —

Frohse. Eine außerordentliche Generalversammlung des Kleingarten- und Pachtlandvereins Frohse, Schönebeck und Groß-Salze findet im Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Grünen Tanne" zu Frohse statt. Die außerordentlich wichtige Tagesordnung macht es jedem Mitglied zur Pflicht, zu erscheinen. — Die Arbeiten der Vorortbahn durch Frohse sind fertiggestellt, bald werden die ersten Wagen die Probefahrt machen. Nach Fertigstellung der Gleislegung in der Frohser Straße werden von der Vorortbahngesellschaft der Magdeburger Sprengwagen sowie die Motorfegmaschine gestellt, um der gewaltigen Staubplage abzuhelfen. Der Breite Weg in Frohse gleicht in seinem jetzigen Zustand eher einem Feldweg, als einer Hauptverkehrsstraße. Warum wird hier nicht ebenfalls von der Vorortbahngesellschaft für schnelle Abhilfe gesorgt. — Parteifunktionäre. Am Montag abend 8 Uhr alles zur Stelle in der „Grünen Tanne", wegen Besprechung des Fackelzugs am Verfassungstag. —

Löderburg. Genossin Drebes †. Eine unsrer ältesten Parteigenossinnen, die Frau des Genossen Karl Drebes, ist am Mittwoch nachmittag verstorben. Sie war eine rührige Genossin, die bei keiner Versammlung oder sonstigen Veranstaltung der Arbeiterschaft fehlte. Auch als Gründerin unsrer jungen Frauengruppe wirkte sie mit. Ein hehres Beispiel für unsern jungen Nachwuchs. Alle Parteimitglieder, vor allem die Frauengruppe, werden gebeten, sich an der Beerdigung zu beteiligen. Sie findet am Sonnabend nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhaus, Lange Straße, aus statt. —

Schönebeck. Stadtverordneten-Fraktion. Heute (Freitag) abend 8 Uhr Sitzung im Rathaus. —

Schönebeck. Ueber den Ausbau der „Technischen Nothilfe" fand Ende Juni im Rathaus eine Besprechung statt, an der folgende Personen teilnahmen: Bürgermeister Dr. Greverus, Bürgermeister Cyprian (Groß-Salze), Direktor Klein, Stadtrat Körting, die Herren Ohlwein und Barthauer, Stadtrat Ebermann, Bezirksleiter W. Junecke, Vertreter der Schupo, die Polizeikomissare von Groß-Salze und Schönebeck usw. Kein Vertreter der Gewerkschaften war eingeladen. Dr. Greverus war als Leiter der Besprechung vorgesehen. Bezirksleiter W. Junecke hielt einen Vortrag über Zweck und Ziele der Technischen Nothilfe. Vor allen Dingen soll da eingegriffen werden, wo durch Streike lebenswichtige Betriebe in Gefahr sind. In einem fort wurde die gute Zusammenarbeit bei der letzten Regenwetterkatastrophe von Stahlhelm, Feuerwehr und Reichsbanner anerkannt. Warum dann die Nichtbeachtung der Arbeiterschaft? Parteilos soll die Technische Nothilfe sein! Weshalb zieht man den Apparat dann nur einseitig auf? Finanziert wird die Technische Nothilfe aus Reichsmitteln, dann darf die Arbeitnehmerschaft nicht davon ausgeschlossen werden. Die Besprechung hatte den Zweck, die Organisation weiter auszubauen, man will auch in Groß-Salze festen Fuß fassen. Der Leiter in Schönebeck ist der Studiendirektor vom Realgymnasium, der der Arbeiterschaft als eine rechtsstehende Größe bekannt ist. Die Arbeitnehmerschaft hat ein Recht, solchen Organisationen auf die Finger zu sehen, damit nicht mit ihrem eignem Gelde bei Streiken gegen sie operiert wird. —

Schönebeck. Schachwettkampf. Der Arbeiterschachklub Fortuna wird am Sonntag den 8. August im „Wiener Restaurant" gegen die Arbeiterschachspieler aus Burg um die Bezirksmeisterschaft kämpfen. Beginn vormittags 10 Uhr. Schachfreunde sind herzlich willkommen und werden Gelegenheit zum Schachspiel finden. —

Stadtkreis Aschersleben.

Keine Beisitzerwahlen mehr für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Nach den Bestimmungen der Satzungen des hiesigen Gewerbe- und des Kaufmannsgerichts müßten jetzt Neuwahlen der Beisitzer vorgenommen werden. Die letzten Wahlen fanden vor fünf Jahren statt. Es ist aber soeben ein neues Reichsgesetz veröffentlicht worden, nach dem die Amtsdauer der jetzt überall im Amte befindlichen Beisitzer verlängert wird und Neuwahlen nicht stattfinden. Das hängt zusammen mit dem in der Beratung befindlichen Arbeitsgerichtsgesetz, das bald in Kraft treten soll. Erst war hierfür der 1. Januar 1927 in Aussicht genommen, es wird aber doch etwas später werden. Bemerkenswert ist aus dem Entwurf und den bisherigen Beratungen dieses neuen Gesetzes, daß die Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die zwar nach wie vor mitwirken sollen, nicht mehr in allgemeinen öffentlichen Wahlen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewählt, sondern einfach „berufen" werden. Diese Berufung oder Ernennung geschieht auf Grund von Vorschlägen der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer (Unternehmerverbände und Innungen usw., anderseits der Gewerkschaften). Das Verfahren soll dasselbe werden, wie heute bei der Bildung des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises. —

Stadtkreis Stendal.

150 000 Mark für Wohnungsbau. Der Stadtverordnetenversammlung liegt am Montag folgender Antrag des Magistrats zur Beratung vor: Magistrat beschließt zur Förderung des Wohnungsbaues ein Darlehen von 150 000 Mark aufzunehmen, das mit höchstens 8 v. H. zu verzinsen und mit höchstens 2 v. H. zu tilgen ist. Von den 150 000 Mark sollen 80 000 Mark zur Abzahlung der in diesem Jahre aufgewendeten Beträge verwendet werden. Die Wohnungsbeihilfe soll als Hypothek mit mäßigem Zinssatz und 2 Prozent Tilgung ausgegeben werden. In diesem Jahre werden 130 000 Mark neben der Hauszinssteuer für neue Wohnungen verbraucht. 50 000 Mark sind durch Etat gedeckt. Es müssen also noch 80 000 Mark gedeckt werden. Dies soll in der Weise geschehen, daß von den neu zu bewilligenden 150 000 Mark zunächst 50 000 Mark erstattet werden und je 10 000 Mark im Jahre 1927, 1928, 1929 in den Haushaltplan eingestellt werden. Würde nicht so verfahren, so müßten evtl. 80 000 Mark in den Etat des Jahres 1927 eingestellt werden und außerdem die Verzinsung und Tilgung für die andern größern Aufwendungen (Oberlyzeum, Pflasterungen, Verwaltungsgebäude, Schwimmbad).

Notstandsarbeiten am Rieselfeld. Für die Notstandsarbeiten am Rieselfeld sind 30 000 Mark vorgesehen. Da hierauf 15 840 Mark als Darlehen von der Regierung in Aussicht gestellt und etwa 4200 Mark aus der Erwerbslosenfürsorge gezahlt werden, bleibt ein Fehlbetrag von 10 000 Mark. Dieser soll durch ein Tilgungsdarlehen gedeckt werden. —

Die öffentlichen Bedürfnisanstalten sollen erleuchtet werden. Die am Uenglinger Tor und am Dom sollen nunmehr mit Lampen versehen werden. Die Kosten belaufen sich auf 270 Mark. —

Errichtung eines neuen Stallgebäudes für Ziegenböcke und Anbau einer Wohnung an den Stall. Nach dem Gesetz von 1920 ist in den Kreisen nach der Zahl der Ziegen eine entsprechende Zahl von Ziegenböcken zu halten. Zurzeit befindet sich der Stall auf dem Grundstück Mönchskirchhof. Die Verlegung ist dringend notwendig. Es soll ein neues Stallgebäude zwischen Tangermünder Straße und Arnimer Straße errichtet werden, das für 12 bis 14 Ziegenböcke Boxen enthält. Außerdem wird eine Wohnung für den Wärter daneben errichtet. Die Kosten belaufen sich auf 21 000 Mark. —

Stromsperre in Stendal. Wegen dringender Umbauarbeiten in der Zentrale des Elektrizitätswerks wird am Sonntag den 8. August von 4 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags das gesamte Stromnetz außer Strom gesetzt. —

Unglücksfall in Groß-Möringen. Am Mittwoch geriet der 64 Jahre alte Zimmermann Wilh. Strümer mit der linken Hand in die Säge, die ihm fast die ganze Hand durchschnitt. —

Altmark.

Bismark. Der Ferkelmarkt war mit 230 Tieren beschickt. Der Handel verlief mittelmäßig, bevorzugt wurde ältere Ware. Die Preise hatten gegenüber denen der Vorwoche etwas angezogen, doch wurde so ziemlich alles abgesetzt. —

Gardelegen. Die Ortsgruppe des Reichsbanners feiert am Sonntag in der „Neuen Welt" ihren Verfassungstag. Für die Kinder sind nachmittags von 3 Uhr an Belustigungen aller Art vorgesehen, und die Großen finden sich abends auch in der „Neuen Welt" zusammen, um sich ein bißchen zu vergnügen. Am Mittwoch findet ein Fackelzug zu Ehren des Verfassungstags statt. Kamerad Wille (Magdeburg) wird die Ansprache halten. Wir hoffen, daß nicht nur die Reichsbannerleute, sondern alle Republikaner teilnehmen. Nachmittags um 6 Uhr findet im „Tivoli" die amtliche Verfassungsfeier statt, zu der als Redner Herr Schwanecke von der Reichszentrale für Heimatdienst gewonnen ist. Für die Republikaner heißt es am Verfassungstag: Fahnen heraus. — Einbruchsdiebstahl. Unter eigenartigen Umständen wurde im Hause des Maurers B., vor dem Salzwedeler Tor in die auf dem Hausboden befindliche und stets verschlossen gehaltene Räucherkammer eingebrochen. Der Täter zerbrach mit einem großen Nagel das Türvorhängeschloß und entwendete etwa 4 bis 5 Pfund Speck. Die übrigen noch vorhandenen Vorräte blieben unberührt. Das zerbrochene Schloß und den zum Aufbrechen benutzten Nagel fand man vor der Tür der Kammer liegen. Die polizeilichen Ermittlungen führten bisher zu keinem Ergebnis. — Als Fundgegenstände wurden im Polizeibureau gemeldet: ein Portemonnaie mit geringem Inhalt, ein Geldschein und ein Jumper. — Pachtzahlung. Am Sonntag nachmittag ist die Pacht für folgende Pläne in der „Neuen Welt" zu bezahlen: Heidwinkel, Rimbeck, die Dämme an der Ipser Straße und Karpfenteich sowie die Dämme der früheren Spargelplantage und die Wiesenparzellen im Pachtbusch und am Birkenweg.

Gardelegen. Bevölkerungsbewegung. Im Monat Juli fanden 5 Eheschließungen statt. Geboren sind 7 Knaben und 6 Mädchen, gestorben sind 5 männliche und 6 weibliche Einwohner, zugezogen 45 männliche und 46 weibliche, fortgezogen 35 männliche und 69 weibliche, so daß sich die Bevölkerungszahl um 11 Personen vermindert hat. Die Einwohnerzahl betrug am 1. August d. J. 9038 Personen. — Zum Wochenmarkt waren 146 Ferkel und 6 Schweine aufgetrieben. Die Preise betrugen: a) für Ferkel im Alter bis zu 6 Wochen 20 bis 24 Mark, von 6 bis 8 Wochen 24 bis 30 Mark, von 8 bis 13 Wochen 30 bis 45 Mark; b) für Schweine im Alter von 3 bis 4 Monaten 45 bis 60 Mark, von 4 bis 5 Monaten 60 bis 80 Mark. Handel und Umsatz waren flott.

Tangerhütte. Ferienausflug. Am Freitag unternahm die sozialistische Frauengruppe mit Schulkindern einen Ferienausflug nach Scheeren. Eine ansehnliche Schar Kinder sowie auch Genossinnen hatten sich eingefunden. Nach einstündiger Wandrung waren sie am Ziel angelangt. Dort wurden die Kinder mit Kakao, Butterbrötchen und Zwiebäcken bewirtet. Der Nachmittag wurde mit muntern Spielen ausgefüllt. Dann ging es mit frohem Mute heimwärts. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schnarsleben. Am Sonnabend abend 8 Uhr Mitgliederversammlung auf dem Wartberg. Alles muß erscheinen. —

Kreis Jerichow 1. Die Kreismannschaft trifft sich 8½ Uhr auf der Radrennbahn. Um 9 Uhr beginnen die Entscheidungskämpfe in Kugelstoßen, Hochsprung, Weitsprung und 1500-Meter-Lauf. Die Kameraden von Burg, Schermen und Hohenwarthe fahren ¾6 Uhr ab Burg. Die Kameraden von den einzelnen Ortsgruppen werden ersucht, die Jugendfahne mitzunehmen; außerdem muß jeder Kamerad ein Paar Schuhe mitbringen, Hosen werden vom Gau in brauner Farbe geliefert. Kreisjugendleiter.

Vereinskalender.

Fichte Magdeburg. Abt. Neue und Alte Neustadt. Am Sonntag den 8. August, früh 7 Uhr, Treffen auf dem Sportplatz, Lübecker Straße 68.

Warenmärkte.

Magdeburger Zuckerbörse vom 5. August.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei Lieferung per August 28½—28⅞, per Oktober/Dezember 28⅛ für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 5. August.

Notiert an der Mittagsbörse ab Station: Weizen, märk. 271—274, mecklenburg. —.—. Roggen, märk. 185—190, pomm. September 205—204,50. Sommergerste 190—215. Wintergerste, neue, 162—170. Hafer, märk. 198—208. Weizenmehl 38,50—40,50, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 27,00—29,50. Weizenkleie 10,25—10,50. Roggenkleie 11,10—11,40. Raps 340. Viktoriaerbsen 33 bis 37,00. Speiseerbsen 27,00—31,00. Futtererbsen 21,00—24,00. Peluschken 27,00—28,50. Ackerbohnen 23—25. Wicken 23—25,00. Lupinen, blaue, 15,50—17,50, gelbe 20,60—21,50. Serradella —. Rapskuchen 14,60—14,80. Leinkuchen 19,00 bis 19,30. Trockenschnitzel, prompt 10,90—11,10. Zuckerschnitzel —. Torfmelasse —.— Prozent —.—. Kartoffelflocken 23,70—24,00. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

		4. August		5. August	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168.40	168.91	168.48	168.90
Buenos Aires	1 Papierpeso	1.700	1.704	1.700	1.704
Brüssel-Antwerpen	100 Frank	12.06	12.10	11.68	11.72
Danzig	100 Gulden	81.58	81.78	81.60	81.90
Oslo	100 Kronen	91.88	92.12	91.93	92.17
Kopenhagen	100 Kronen	111.32	111.60	111.32	111.60
Stockholm	100 Kronen	112.26	112.54	112.26	112.54
Helsingfors	100 finnl. Mark	10.558	10.598	10.552	10.592
Italien	100 Lire	14.10	14.14	13.88	13.94
London	1 Pfund	20.397	20.449	20.398	20.450
Neuyork	1 Dollar	4.195	4.205	4.195	4.205
Paris	100 Frank	12.01	12.05	11.83	11.87
Schweiz	100 Frank	81.15	81.35	81.15	81.35
Spanien	100 Peseten	63.52	63.68	62.37	62.53
Japan	1 Yen	1.968	1.907	1.991	1.995
Rio de Janeiro	1 Milreis	0.644	0.646	0.645	0.647
Wien	100 Schilling	59.31	59.47	59.33	59.47
Prag	100 Kronen	12.42	12.46	12.432	12.462
Jugoslawien	100 Dinar	7.407	7.427	7.39	7.41
Budapest	100000 Kronen	5.905	5.885	5.906	5.885
Bulgarien	100 Leva	3.035	3.045	3.035	3.045
Lissabon	100 Escudos	21.375	21.425	21.375	21.425
Athen	100 Drachmen	4.69	4.71	4.69	4.71
Konstantinopel	1 Pfund	2.375	2.385	2.37	2.38

Kanada G. 4.198, B. 4.208, Uruguay G. 4.155, B. 4.165.

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	6. 8.	+ 0,90	0,26	—
Brandeis	.	+ 1,70	0,24	—
Melnik	.	+ 1,63	0,30	—
Leitmeritz	.	+ 1,09	0,23	—
Aussig	6. 8.	+ 2,11	0,36	—
Dresden	.	+ 0,70	0,28	—
Torgau	.	+ 3,32	0,36	—
Wittenberg	.	+ 4,09	0,11	—
Roßlau	.	+ 4,21	0,05	—
Aken	.	—	—	—
Barby	.	+ 4,17	—	0,04
Magdeburg	.	+ 3,65	—	0,07
Tangermünde	.	+ 4,30	—	0,28
Wittenberge	5. 8.	+ 3,90	—	0,23
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	+ 2,92	—	0,10
Darchau	.	—	—	—
Boizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+ 2,74	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	6. 8.	+ 2,00	0,32	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	6. 8.	+ 1,33	0,12	—
Trotha Utp.	.	+ 3,32	0,24	—
Bernburg Utp.	.	+ 2,64	0,30	—
Calbe Oberpeg.	.	+ 2,00	0,12	—
Calbe Unterpeg.	.	+ 2,90	0,26	—
Grizehne	.	+ 2,60	0,30	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	6. 8.	+ 2,02	0,06	—
Brandenburg Unterpegel	.	+ 1,90	—	—
Rathenow Oberpegel	.	+ 1,62	—	—
Rathenow Unterpegel	.	+ 1,35	—	—
Havelberg	.	+ 2,37	—	0,06

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Aussichten für Sonnabend: Anfangs ziemlich heiter, dann schnelle Bewölkungszunahme mit nachfolgendem Regen, strichweise Gewitter danach kühler. —

Unsere

August-Angebote gehen jeden an

Nur solange Vorrat!

Turnschlüpfer 25—26 / 30—19 31—35 27—30 / 95 85 75	65 ₰
Dirndl-Stoffschuhe viele Farben, alle Gr.	75 ₰
Werkstatt-Schuhe mit Ledergarnit. 39-45	95 ₰
Lederspangen schwarz, Größe 27—32	95 ₰
Braune Turnschuhe schwarze Gummisohle 36-39 31-35 27-30 / 2.95 2.45 1.90 21-26	1.45
Braune Leder-Sandalen 36—40 31—35 27—30 23—26 / 3.95 3.45 2.95 2.45	

Damen-Schnürstiefel weiß Leinen . 36—39	1.75
Damen-Halbschuhe m. Lein., 38/41, Schnür, Spange, Pumps 2.45	1.75
Mädch.-Spangenschuhe schwarz, weiß, braun 18—21	1.95
Weiß Lein. Schnürstiefel 31/35 3.25, 27/30 2.95, 28/26 2.45 . 18/21	1.95
Kinder-Schnürstiefel schwarz und braun, R.-Box, 22/25 4.90 3.90	2.90
Eleg. Damen-Halbschuhe schwarz, grau, braun, weiß Segeltuch . 5.90	3.75

Dam.-Schnürstief. darunter Boxkalf und Chevreau, auch Rahmenarbeit	4.25
Dam.-Halbschuhe darunter Boxkalf und Chevreau, auch Rahmenarb., kl. Gr.	4.75
Mod. Halbschuhe Spange und Zug, auch geschweifte Absätze, unsortiert	6.80
Lack- u. Wildleder-Damen-Halbschuhe Schnür- u. Spang., schw., braun, grau, auch geschw. Absätze	8.80

Herren-Turnschuhe braun, m. angegossener Gummisohle 40 bis 46	2.95
Herren-Schnürstiefel schwarz Rindb., Derby u. Besatz, unsort. 7.90	6.80
Fahlleder-Arbeitsstiefel naturbraun . 40—43	7.90
Braune Herren-Stiefel und -Halbschuhe spitz und rund, unsortiert . 8.80	7.90
Herr.-Schnürstiefel schwarz R.-Chevr., grau Einsatz 40-46 Braun Sport-stiefel 36 bis 39	9.75

Wir bringen ca. 2000 Paar aus Gelegenheiten. Auch Sie sollen sich überzeugen, daß Sie bei uns billig und gut kaufen!

PETZON

Spezial-Abteilung erstklassiger Waren in volkstümlich populären Preislagen!

168 Breiter Weg 168

eine Treppe

Zur Verfassungsfeier

ein

besonders billiges Angebot!

Herren-Anzüge

25.00 35.00 43.00 53.00 und höher

Jünglings- u. Kinder-Anzüge

ganz besonders preiswert.

Spezialität:

Windjacken — Breecheshosen

Ehrenfried Finke

Breiter Weg 125/26, an der Katharinenkirche.

Burg Burg

Cuxhavener Fischhalle

Fischhandlung und Fischbackstube

Burg, Jakobistraße 7

Fernruf 223

empfiehlt aus täglich neuer Zufuhr:

prima fr. Seefische, lebende Flußfische, feinste Marinaden, Marke „Hanseat", fetttrief. Bücklinge, fr. Nordseeheringe

zu billigsten Tagespreisen.

Ferner mittags von 11 bis 1 und abends von 6 bis 7 Uhr

gebackene Fischportionen

Portion zu 50 Pf., mit Kartoffelsalat 75 Pf. — Bei rechtzeitiger Bestellung erfolgt die Lieferung frei Haus.

Neue prachtv. Federbetten

in großer Auswahl und in jed. Preislage. Herrschaftl. Deckbetten, nur m. Gänsefedern gefüllt, 25, 30 u. 35 ℳ. Kopfk. Inl. Betten 50 - 60 ℳ Neue Gänsefedern vom 3 ℳ an.

Lorenz, Goethestr. 37.

Lesen Sie und staunen Sie

was ein vollständiges Fahrrad kostet!

Rahmen	27.50
Rad mit Torp.-Freil.	15.90
Vorderrad	4.50
1 Garnitur Gummi a. Prima-Bereifung	14.80
Englische Lenker	2.95
Bremse	1.80
Sattel, fest m. Werkz.-Tasche	4.50
Kette	2.65
Pedale	3.00
1 Garnit. Schutzbleche	2.95
Sattelstütze	1.00
	80.90

Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit!

Fahrradhaus „KOMET"

Inhaber: Curt Rudert

Schönebeck a. E.

17 Friedrichstraße 17

Ia. Eichenmöbel

[illegible]

Betten

komplett

[illegible]

nur 40 Mark

Bett m. Matratze	[illegible]
Auflage	[illegible]
Stuhl	[illegible]
Schränke	65.00
Küchen	35.00

Kurimöbel

extra billig

Teilzahlung

Müller & Co.

[illegible]

Auch moderne Schriftsteller sind billig

„Jeder Band gut gebunden geschmückt mit schönen Seiten."

Mehr als 50 Bände!

Nur 1.45

[illegible]

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

[illegible] von 1 bis 3 Uhr (außer Sonnabends) geschlossen.

Alles eigene Fabrikation!

Steigen Sie ruhig die 2 Treppen, es macht sich bezahlt!

10 Werbe-Tage für Maß-Anzüge!

Sensationspreise! Sensationspreise!

Um unsere Firma in den weitesten Kreisen einzuführen und weil wir unsere Schneider jetzt in der stillen Zeit durchgehend beschäftigen wollen, verkaufen wir während dieser 10 Tage zu **Preisen, die Sie in Erstaunen setzen werden.**

3 Serien: und zwar kostet der **Maß-Anzug**

Serie 1	Serie 2	Serie 3
62.- Mark	75.- Mark	88.- Mark

Frack-, Gehrock- und Smoking-Anzüge 88.-
aus Ia schwarz Kammgarn-Drapé, kosten nach Maß extra für Sie angefertigt

Sämtliche Anzüge werden nach Ihrem Maß unter Berücksichtigung aller Ihrer Wünsche extra für Sie angefertigt und übernehmen wir für tadellosen Sitz und allerbeste Konfektion in jeder Beziehung **vollste Garantie. Wir verkaufen nur gute Stoffe in allen Mustern u. Farben, Cheviot, Gabardine, Kammgarn, Twill usw.**

Die regulären Preise sind ganz bedeutend höher.

Auf unsere fertig am Lager befindlichen Herren- und Jünglings-Anzüge, Mäntel, Hosen, Regenmäntel usw. gewähren wir trotz der billigen Engros-Preise noch **15 Proz. Extra-Rabatt.**

Alles eigene Fabrikation.

Zu jedem Anzug geben wir große Flicken gratis.

Max Heymann, Breiter Weg 26, 2 Treppen

im Hause Optiker Ruhnke, gegenüber Schöneckstraße.

Lieferung auch nach auswärts.

Sie wollen und Sie sollen billig kaufen!

Um mein Lager zu räumen

bringe ich diese Woche einen großen Posten

Stoff- und Plüschhosen, Breeches, Schlosseranzüge, Sommerjoppen und Hosenträger

sowie alle Arten von Lederwaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf!

Nur solange der Vorrat reicht!

Moritz Organek

Halberstädter Straße Nr. 109

Kleine Chronik.

Verbrecherjagd über die Dächer. Bei einem nächtlichen Einbruch wurden in der Lothringer Straße in Berlin ein 48 Jahre alter Serbe R. Isakowitsch und ein 20 Jahre alter Pole Max Frosch festgenommen. Sie hatten eine Kellerdecke durchbrochen, um in die Werkstatt einer Schneiderei einzudringen, während ein dritter Mann draußen aufpaßte. Ein Wächter, der ihr Beginnen wahrnahm, rief das Ueberfallkommando, das dann die beiden festnahm. Der dritte entkam. Auf dem Revier in der Schönhauser Straße wurden die beiden Ertappten in eine gemeinsame Zelle gesperrt. Bald darauf hörten die Beamten der Wache verdächtige Geräusche. Als sie nachsahen, entdeckten sie, daß die Gitterstäbe vor dem Zellenfenster durchgesägt und die Einbrecher verschwunden waren. Die Beamten durchsuchten sofort das Haus und fanden die Entschlüpften auf dem Dache wieder. Es gelang ihnen, sie nach einer Jagd über mehrere Nachbardächer wieder festzunehmen. Wie festgestellt wurde, war der Aufpasser den Verhafteten heimlich gefolgt, um zu sehen, wo sie blieben. Als er sich vor dem Zellenfenster der im ersten Stocke gelegenen Wache bemerkbar machte, hatten die Einbrecher ihre Taschentücher zerrissen, aus den Streifen ein Seil gemacht und dieses zu dem Komplicen heruntergelassen. Der Aufpasser band eine Stahlsäge daran, die Verhafteten zogen sie herauf und waren so imstande, die Eisenstäbe zu durchsägen. —

Ein rabiater Krabbenfischer. Als ein höchst rabiater Geselle erwies sich der Krabbenfischer Küper aus Kuxhaven. Er geriet mit seinen Familienangehörigen in Streit, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete. Als auf den Hilferuf der Bedrohten die Polizei nahte, verschanzte sich Küper und eröffnete mit einer Selbstladepistole ein heftiges Feuer, das von den Beamten sogleich erwidert wurde. Auf beiden Seiten wurden mehr als 20 Schüsse abgegeben. Da dem wildgewordenen Seemann offenbar die Wirkung seiner Pistole nicht genügte, griff er zu Handgranaten, mit dem Erfolg, daß ein benachbartes Grundstück schwere Beschädigungen erlitt. Schließlich ging ihm die Handmunition aus. Mit der letzten Patrone im Rahmen flüchtete er sich in einen nahen Schuppen und erschoß sich. In seinem Hause fand die Polizei noch drei Kisten mit Munition sowie mehrere Handgranaten, die beschlagnahmt wurden. Von den Beamten wurde während des Feuergefechts niemand verletzt. —

Im Heuschober verbrannt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch geriet in der Gemeinde Rostock bei Prag ein Heuschober in Brand. Als man die Brandstätte durchsuchte, fand man in dem Aschenhaufen zwei verkohlte Leichen, vermutlich von Heimatlosen, die den Heuschober als Nachtlager benutzen wollten. Im Laufe des Vormittags wurden von der Feuerwehr zwei weitere vollständig verkohlte Leichen aufgefunden. Da die Asche noch glühte, mußten die weitern Arbeiten aufgeschoben werden. Es kann angenommen werden, daß sich noch weitere Leichen unter der Asche befinden. —

Drum prüfe, wer sich ewig bindet. In der Katharinenkirche in Gollnow in Pommern wurde Ende Juni dieses Jahres der 80jährige Rentenempfänger Habeck mit der 79jährigen Jungfrau Springstubbe von Pastor Ortmann getraut. Beide zusammen sind 159 Jahre alt. Das seltsame Brautpaar in durch Abbildung in vielen illustrierten deutschen Zeitungen bekannt geworden. Der Ehestand aber hat nur vier Wochen gedauert. Der alte Habeck hatte sich von ihm eine ganz andre Vorstellung gemacht, als er sein Junggesellenleben aufgab. Das Zusammenleben zwischen dem jungen Ehepaar hat aufgehört. Habeck ist von der Ehe „zurückgetreten". —

Ein „spekulativer" Domherr. Die katholischen Kreise in Siebenbürgen beschäftigt gegenwärtig ein eigenartiger Kirchenskandal. Der Vermögensverwalter des Bistums von Szatmar-Rementi, der Domherr Dr. Robert Hamon, stand in enger Verbindung mit einem Wucherer in Großwardein, durch den er die ihm anvertrauten Gelder des Bischofs zu selbst für die in Rumänien gebräuchlichen Sätze weit übertriebenen Zinsen an Darlehnswerber gefährlichster Sorte hinausgab. Aus dem zeitweilig reichen Ertrag führte Hamon ein hochherrschaftliches Leben, bis die Schuldner einer nach dem andern die Zahlungen einstellten und es allmählich offenkundig geworden war, daß ein großer Teil des Kapitalvermögens verlorengegangen war. Eine Erklärung des Episkopatssekretärs Dr. Paks bestätigt diese Tatsachen mit dem Hinzufügen, daß es Jahre dauern werde, bis die wirtschaftlichen Verhältnisse des Episkopats wieder einigermaßen in Ordnung gebracht werden können. Domherr Hamon, der auch viel an der Börse spekuliert hat und besonders durch den Zusammenbruch des Budapester Mühlenkonzerns Viktoria ein riesenhaftes Vermögen verloren hat, wurde seines Amtes als Vermögensverwalter entboben und aus dem bischöflichen Palais delogiert. —

Die „Donaugrippe". In Niederbayern herrscht seit einigen Tagen im Bezirk Dingolfing eine Grippeepidemie, die in vielen Fällen ernste Formen annimmt. Bei den Krankenkassen sind 200 Fälle von Arbeitsunfähigkeit gemeldet; die Unangemeldeten dürften die Zahl von 200 noch überschreiten. Zum großen Teil sind die Kranken Leute, die in der Landwirtschaft tätig sind. Auch in Oberhausen treten, namentlich unter den männlichen landwirtschaftlichen Arbeitern, heftige Erkrankungen an Unterleibsgrippe auf. Die Bevölkerung hat den rätselhaften Massenerkrankungen die Bezeichnung „Donaugrippe" beigelegt, weil sie annimmt, daß sie mit der Donauüberschwemmung in Zusammenhang stehen. —

Das Automobilunglück in Mittelfranken. Ueber das furchtbare Automobilunglück, das sich bei Burgbernheim in Mittelfranken ereignet, wird noch gemeldet: Der Kraftwagen, ein sechssitziges Lohnauto aus Neustadt a. d. Aisch, brachte gegen Mitternacht 12 Teilnehmer von einem Tanzkränzchen heim. Auf dem abschüssigen Gang geriet das Auto ins Schleudern, wobei die Bremse versagte. Der Wagen geriet ins Rollen und stürzte, sich mehrmals überschlagend, die hohe Böschung hinab auf das Bahngleis. Im selben Augenblick brauste eine Lokomotive heran, erfaßte den Wagen, schleuderte ihn im Anprall etwa 20 Meter durch die Luft und schleifte dann ihn und die Verunglückten 150 Meter weit mit sich. Das furchtbare Unglück forderte sieben (nicht, wie ursprünglich gemeldet, neun) Tote und drei Schwerverletzte. Der Bayerische Reichswehrobermachtmeister Wachter aus Neuendettelsau an der Aisch war beim Absturz schwer verletzt liegen geblieben, und wurde erst beim Zusammenstoß mit der Lokomotive von dieser erfaßt und getötet. Der Kraftwagenführer Stierhoff blieb, unter dem Auto begraben, schwer verletzt liegen. Außer dem Chauffeur sind noch zwei weitere Personen schwer verletzt: Georg Geender und ein Student Georg Gaßmann, beide aus Uffenheim. Nach einer letzten Meldung soll noch ein weiteres, achtes Todesopfer in der Person des Reichswehrobermachtmeisters zu beklagen sein. —

Wegen verschmähter Liebe. Der 29 Jahre alte Kaufmann Willi Hermann aus Offenbach drang am Donnerstag vormittag gegen 11 Uhr in die Wohnung des Kaufmanns Max Gutmann, Dahlemannstraße 5, ein und feuerte ohne jede weitere Auseinandersetzung auf die anwesenden weiblichen Mitglieder der Familie eine Anzahl Revolverschüsse ab. Die erwachsene Tochter wurde auf der Stelle getötet und die Mutter durch Kopfschuß so schwer verletzt, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Die 74jährige Großmutter erhielt einen Schuß in die Lunge, an dessen Folgen sie kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Die Ursache der furchtbaren Bluttat liegt wohl darin, daß die erschossene Tochter von dem Hermann nichts wissen wollte. —

Die Schmidts an der Spitze. Es ist bekannt, daß in Deutschland den Schmidts, Schulzens (alle Abarten eingeschlossen), Müllers und Krügers unter allen Namen unbedingt die Vorherrschaft gehört. Ob es nun mehr Müllers als Schulzens oder Schmidts gibt, das hat noch kein Statistiker festgestellt. In den Vereinigten Staaten hat jedoch die Statistik zugunsten der Smith entschieden. Eine Schätzung über die Verbreitung der amerikanischen Zunamen auf Grund der Stammrollen, die während des Krieges für Heer und Flotte aufgestellt wurden, hat überraschende Ergebnisse gezeitigt. Diese Liste weist auf: Smith 1 304 300; Johnson 1 024 200; Brown 720 500; Williams 684 700; Jones 658 300; Miller 625 800; Davis 587 900; Anderson 477 300; Wilson 422 300; Moore 368 400. Auffallend ist, daß diese zehn Namen sämtlich britischen Ursprungs sind. Ein andres Resultat ergibt sich, wenn die Verbreitung der Namen in den einzelnen Städten gezählt wird. In Neuyork steht unmittelbar nach Smith Cohen, an fünfter Stelle Schwartz. In Cincinnati nimmt Meyer die dritte Stelle ein. In Boston überwiegt dagegen stark das irische Element. Die Namensliste für Boston lautet: Smith, Sullivan, Brown, Johnson, Murphy. Smith marschiert in fast allen Städten an der Spitze der Liste. Eine Ausnahme bildet Chikago. Hier steht Johnson an erster und Smith an zweiter Stelle. —

Die Spieluhr des Moskauer Kremls, die auf eine sehr bewegte historische Vergangenheit blicken kann, ist soeben auf die Klänge der „Internationale" eingestellt worden. Die Uhr wurde im Jahre 1401 von Peter Antonius in Mailand gebaut, 1626 vom Holländer Klaudius Fremus umgestaltet und von Peter dem Großen nach Rußland gebracht. Ursprünglich spielte die Uhr kleine holländische Lieder. Im 18. Jahrhundert wurde sie von deutschen Meistern auf neue Melodien umgestellt und Kaiser Nikolaus 1. ordnete an, daß sie den Preobraschenskimarsch spiele. Alexander 2. wünschte von ihr die Hymne „Stimmen des Ruhmes". —

Explosion einer Dreschlokomobile. Im Dorfe Beltesch bei Kutjewo in Slawonien ereignete sich eine folgenschwere Explosion. Der Gemeindevorsteher von Kutjewo geriet mit seiner Dreschlokomobile in einen kotigen Graben und versuchte mit aller Gewalt die Maschine loszumachen. Er ließ unter dem Kessel immer stärker heizen und veranlaßte gleichzeitig eine ganze Schar Bauern ihm beim Anlaufen der Lokomobile behilflich zu sein. Die Maschine sank immer tiefer im Terrain ein. Der Gemeindevorsteher ließ noch nachheizen, aber plötzlich explodierte der Kessel und schlug die ganze Maschine in Stücke. Der Gemeindevorsteher wurde auf der Stelle getötet, während 43 Bauern mehr oder minder schwer verletzt wurden. 26 von ihnen mußten ins Krankenhaus nach Poschega gebracht werden. —

Der lagernde Kognak. In Norwegen herrscht das Branntweinverbot. Wer zu guten Freunden nach Norwegen reist, bekommt dennoch Branntwein genug. Nun hat das Verbotsland Norwegen ja aber aus handelspolitischer Notwendigkeit eine Verabredung mit Frankreich, daß Norwegen alljährlich 400 000 Liter Kognak einführen muß. Bisherige Summe: 1 600 000 Liter Kognak, denn die Vereinbarung besteht 4 Jahre. In Oslo, Bergen und Drontheim lagern 900 000 Liter. Jährlich werden etwa 100 000 Liter Kognak für medizinische und technische Zwecke angewandt. In 7 Jahren hat Norwegen, so berechnet der durstige Norweger zitternd, 3 Millionen Liter Kognak. Die Ware ist gute Qualität, der Wert des Kognaks steigt mit jedem Jahre, da er lagert. Norwegen ertrinkt in seinem Kognak, so meint eine Osloer Zeitung elegisch. —

Religiöser Wahnsinn. In einem spanischen Dorfe tötete in religiösem Wahnsinn ein Mann sein 20 Monate altes Töchterchen in dem Glauben, Gott verlange ein Kindesopfer wie von Abraham. Die ganze Familie, die sehr arm ist, litt an Wahnvorstellungen, geißelte sich, fastete, gehörte einer Sekte an und betete vor dem sterbenden Kinde. Der Mörder selbst brachte sich Messerstiche in den Unterleib bei und erklärte, auch dies geschehe auf Gottes Geheiß. —

Die Tragödie der Krankenschwester.

Nach einigen belanglosen Zeugenaussagen wurde der Gefängnispfarrer Borning im Flessaprozeß vernommen. Er sagt aus: Erst 2 bis 3 Monate nach dem ersten Urteil erzählte die Flessa mir von ihrem Verhältnis zu Dr. Seitz. Sie habe gehofft, daß Dr. Seitz sie heiraten werde. Auf meine Frage, ob Dr. Seitz ihr die Ehe versprochen habe, sagte sie: „Nein!" Zur Tat befragt, äußerte sie, daß sie Dr. S. nicht erschießen wollte. Sie hätte ihn verwunden wollen, und wenn die Verwundung ernster Natur wäre, hätte sie ja als Schwester helfen können. Sie hätte vorgehabt, ihn zu blamieren, und ihn so zu verletzen, daß er 14 Tage hätte zu Bett liegen müssen und so Zeit gefunden hätte, über das Verhältnis zu ihr nachzudenken.

Staatsanwalt: „Wann hat das die Flessa gesagt, als das Urteil aufgehoben war?"

Zeuge: „Ich glaube, das war im Juni. Das Urteil wurde, so glaube ich, am 1. Juni aufgehoben!"

Vors.: „Erzählen Sie bitte etwas langsam, damit wir mitstenographieren können!" „Ich ging auch nach der Aufhebung des ersten Urteils zu ihr. Sie war an diesem Tage über eine Kleinigkeit sehr erregt. Sie sagte: „Wenn ich an mein vollkommen zerrüttetes Leben denke, dann kann man den Mann beneiden, der da drüben liegt, dem man bald das Leben nehmen wird!" Der Zeuge erwähnt noch, daß die Angeklagte den Namen des Mannes nicht kannte.

Der nächste Zeuge ist der Bruder des Toten, Medizinalrat Dr. Otto Seitz.

Vors.: „Was hat Ihnen Ihr Bruder von dem Verhältnis zu der Flessa mitgeteilt?"

Zeuge: „Nichts!"

Nach der Rückkehr von seiner Reise nach Schweden teilte Dr. S. dem Bruder mit, daß er heiraten wolle. Seine Braut sei Fräulein Sch.

Der Steueramtmann H. war mit Dr. Seitz seit 1922 befreundet. Seine Angaben stimmen mit denen der schon gehörten Bundesbrüder des Dr. S. überein. Der Zeuge hat Dr. Seitz einmal gefragt, ob er der Person den gewissen Wunsch nicht erfüllen wolle. Da habe Dr. S. erwidert: „Nein, sie ist ein übles, häßliches Frauenzimmer." — Auch zu diesem Zeugen sagte Dr. S.: „Diese Frau ist noch mein Schicksal." Auf eine Frage des Staatsanwalts bestätigt der Zeuge, daß Dr. S. ein sehr hilfsbereiter, guter Mensch und Arzt war.

Die Zeugin B. war mit der Flessa nach ihrer Verhaftung im Gefängnis zusammen. Die Angeklagte gab ihr an, daß sie Dr. S. nicht habe erschießen wollen.

Dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Tomforde, dem nächsten Zeugen, fiel die Ruhe der Flessa auf. Sie habe niemals Szenen gemacht. Für das Tatmotiv habe sie keine Erklärung. Jede intime Beziehung zu Dr. S. stelle sie in Abrede: Sie sei noch Jungfrau. Einmal erwähnte sie,

„anormalen Geschlechtsverkehr"

mit Dr. Seitz gehabt zu haben. Diese Angaben hätte sie aber so unsicher gemacht, daß der Untersuchungsrichter den Eindruck hatte, daß diese Angabe unwahr sei. Der Zeuge hat das Gefühl, daß das Tatmotiv verschmähte Liebe war.

Vert.: „Können Sie sich nicht denken, daß die Flessa es ablehnt, über geschlechtliche Beziehungen zu einem Manne zu sprechen?"

Zeuge: „Nein, weil sie mir auch sagte, daß sie anormale Beziehungen zu Seitz hätte."

Es beginnen nun die

Gutachten der Sachverständigen.

Gerichtschemiker Geheimrat Prof. Dr. Popp: In dem Fläschchen, das die Angeklagte, um sich auf der Polizeiwache umzubringen, zu zwei Dritteln geleert hatte, befand sich Morphium und Eucodal. Die tödliche Dosis schwankt zwischen 60 und 400 Milligramm. Die Angeklagte könnte höchstens 30—40 Milligramm aufgenommen haben. Die Angaben der Angeklagten, daß das Fläschchen 8 Ampullen Morphium und 1 Röhrchen Eucodal enthalten hatte, kann stimmen. Prof. Popp demonstriert an einem Beamten, der dieselbe Größe wie der Tote hat, aber wesentlich schlanker ist, die verschiedenen Einschußstellen. Die Flessa hat drei Schüsse abgegeben. Der tödliche (erste) Schuß kam aus einer Entfernung von etwa 8 Zentimeter und traf das Herz. Der zweite Schuß traf die Innenseite des Mantels über der Brusttasche. Der dritte Einschuß schließlich befindet sich an der rechten Seite des Mantelkragens. Die Kugel traf zuerst das Kinn des Dr. Seitz. Wenn der Kinnschuß den stehenden Dr. Seitz traf, so hätte dieser Schuß in die Wand gehen müssen. Die Kinnschußkugel aber muß — dies ergibt sich aus ihrer Abspaltung — an einer Türklinke abgeprallt sein. Daraus ist mit ziemlicher Sicherheit zu folgern, daß der zweite und dritte Schuß den jäh hinsinkenden Dr. Seitz getroffen hat. Ob der erste Schuß mit Absicht oder unwillkürlich abgegeben worden ist, läßt sich objektiv nicht feststellen. Es muß mit beiden Möglichkeiten gerechnet werden. Unzweifelhaft erscheint es Popp, daß der dritte Schuß auf eine Willensäußerung der Täterin zurückzuführen ist. Wenn aber der dritte Schuß mit Willen abgegeben wurde, so ist daraus zu schließen, daß auch der erste Schuß absichtlich losging. Es besteht auch die Möglichkeit, daß die Angeklagte an der Kellertür dem Dr. Seitz aufgelauert und auf ihn geschossen hat, als Dr. S. von der letzten Stufe der Treppe in den Hausflur trat.

Hier schreit die Flessa auf: „Sie erschießen ich, wenn ich herauskomme."

Geheimrat Popp neigt zu der Annahme dieser Möglichkeit, die durch die Lage der Schüsse sich rechtfertigen lasse. Er gibt aber zu, daß auch die Darstellung der Angeklagten zutreffen kann.

Der folgende Gutachter, Herr Trapper, ist Schieß-Sachverständiger. Auch er hält die von Herrn Popp gegebene Darstellung des sehr leichten Losgehens des zweiten Schusses bei krampfhafter Umklammerung der Waffe für möglich.

Der sachverständige Büchsenmachermeister Bock schließt sich den Ausführungen der Vorgutachter an.

Jetzt wird die Angeklagte abgeführt.

Gerichtsarzt Geheimrat Dr. Roth erstattet sein Gutachten. Die Leichen-Besichtigung des Dr. Seitz ergab, daß Dr. Seitz ein ungewöhnlich kräftiger Mensch war. Es fanden sich vier Schußverletzungen. An der Brust, an der linken Hand, am Kinn und am rechten Oberarm. Die Herzschußverletzung war tödlich.

Welche Verletzung war die erste? Die Wunden der zwei andern Schüsse waren nur wenig umblutet. Daraus läßt sich folgern, daß der Herzschuß der erste war. Die Verletzungen an der linken Hand und am rechten Oberarm rühren von einem und demselben Schusse her. Es kann sich also nur um drei Schüsse gehandelt haben. Die Schüsse kamen von links, gingen nach rechts. Aus der Verletzung der linken Hand schließt er, daß Täterin und Opfer sich ungefähr in derselben Stellung gegenüberstanden. Der Schuß auf die linke Hand traf aus einer etwas größern Entfernung als der Herzschuß. Die Leiche wurde unmittelbar an der Tür gefunden. Dies muß der Platz gewesen sein, wo die drei Schüsse fielen. Dr. Roth erklärt sich die Situation so, daß Dr. Seitz

ahnungslos die Treppe herabkam

und sich auf die Haustür zu bewegte. Als er dort angelangt war, trat die Angeklagte aus ihrem Versteck hervor und schoß auf ihn. Die Angeklagte hat angegeben, sie wollte Dr. Seitz nur in die Beine treffen. Ihre Schüsse aber haben ihn in Brusthöhe ereilt.

Der Verteidiger weist darauf hin, daß die Flessa den Dr. Seitz beim Hinfallen gestützt habe. Das aber verneint Herr Geheimrat Roth, da die Angeklagte körperlich nicht in der Lage gewesen sei, den zwei Zentner schweren Mann zu stützen. Außerdem hat die Angeklagte drei Schüsse abgegeben und schon nach dem ersten Schusse muß Dr. Seitz zusammengebrochen sein.

Geheimrat Roth kommt auf den Geisteszustand der Angeklagten zu sprechen. Körperlich sei eine Besonderheit der Angeklagten nicht festzustellen, auch das Nervensystem sei normal. Zeit ihres Lebens war die Angeklagte — bis auf die Englische Krankheit in früher Jugend — gesund. Sie war eine arbeitswillige und fleißige Schwester. Auch in schwierigen Krankenpflegen hielt sie aus. Bis zu der Tat ist die Angeklagte durch nichts aufgefallen. Ihr vorzügliches Gedächtnis ist auffallend. Es liegt kein Grund vor, an ihrer Zurechnungsfähigkeit zu zweifeln. Die Angeklagte ist vollkommen verantwortlich. Der letzte Zweck ihres Daseins sei gewesen,

mit dem Kinde auch den Dr. Seitz zu erlangen.

Aus einer Reihe von Tatsachen schließt der Sachverständige, daß die Flessa bei der Tat in dem Hausgang ein vollkommenes Gegenwartsbewußtsein hatte. Die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches treffen nicht zu. Die in letzter Zeit vorgenommenen psychiatrischen Untersuchungen an dieser körperlich verfallenen und seelisch zermürbten Angeklagten könne kein Bild von ihrem Zustand geben, wie er zur Zeit der Tat war.

Der folgende Gutachter, Geheimrat Prof. Dr. Friedländer (Freiburg i. Br.) schließt sich hinsichtlich des körperlichen Untersuchungsbefundes Dr. Roth an, fügt aber hinzu, daß ihm bei der Angeklagten sogenannte Glotzaugen aufgefallen seien. Zeichen der Basedowschen Krankheit waren aber nicht vorhanden. Die Angeklagte sagte ihm, 1925 sei es nur Trotz gewesen, daß sie von Dr. Seitz nicht habe lassen wollen. Für Dr. Seitz habe sie keine Liebe, sondern nur Verachtung empfunden, da er sich ihr gegenüber so feige gezeigt habe. Sie habe fünfmal mit Dr. Seitz sexuell verkehrt und ihm, dem Arzt, auch Einzelheiten angegeben.

Die Flessa ist eine halb gebildete Person, trotz ihrer außerordentlich gewandten Ausdrucksweise. Dies ergibt sich auch aus den mit ihr vorgenommenen Assoziationsprüfungen. Ein großes Mitteilungsbedürfnis, verbunden mit Selbstüberschätzung, ist bei ihr unverkennbar vorliegend. Bevor Professor Friedländer die Angeklagte untersucht hatte, hielt er sie für verlogen. Jetzt glaubt er, daß sie die Wahrheit sagt.

Der Gutachter führte dann weiter aus, daß Dr. Seitz für die Flessa eben der Mann war, zu dem ihre Sehnsucht sie trieb. Die ganze Kraft einer alternden Frau, die sich außerehelich dem Manne hingegeben hatte, konzentrierte sich auf Dr. Seitz. Der Wirklichkeitssinn der Flessa erwies sich schwächer als ihre Phantasie. Ihre Gefühle zauberten ihr das vor, was sie wollte.

Der Angeklagten war diese Liebe das Leben.

Dr. Seitz wurde zum Verhängnis, daß er die Wesensart der Angeklagten nicht rechtzeitig erkannte, und daß, als er sie begriff, glaubte, er könne mit der Art, die als „zynisch" bezeichnet wird, die im Grunde aber gut gemeint war, die Flessa von sich lösen. Sie sah in Seitz den Vernichter ihrer Hoffnungen, von ihrem Standpunkt mit Recht. Die Voraussetzungen des § 51 St.G.B. können für den Augenblick der Tat nicht in Frage.

Dagegen sei die Angeklagte eine erblich belastete Psychopathin mit starker Phantasie, bei der der Wirklichkeitssinn fehle. Sei die Darstellung der Angeklagten, daß sie sich am Tatort aus seiner Umklammerung befreien wollte, richtig, dann müsse er sagen, daß sie sich in einem Zustand befand, der ihre Zurechnungsfähigkeit stark beeinträchtigt hat.

Staatsanwalt: Halten Sie es für möglich, daß jemand monatelang im Zustand hochgradiger Erregung war und diese Erregung nicht den Zustand eines Irreseins schuf? Der Sachverständige hält dies für möglich.

Der Verteidiger fragt, ob der Sachverständige es für möglich hält, daß die Flessa, obwohl sie nach der Tat durchdachte Anweisungen gab („Kampferspritzen! Kragen öffnen!"), dennoch sich im Affekt, also im Zustand erhöhter oder höchster Erregtheit, befand. Professor Friedländer hält das für möglich.

Damit schließt der vierte Verhandlungstag. —

Republikanisches Wehrsportfest.

Zur Ausgestaltung der Verfassungsfeier findet am 8. August auf der Radrennbahn das Republikanische Wehrsportfest der Jugend des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im Gau Magdeburg-Anhalt statt. Aus den Kreisen Bernburg, Calbe, Cöthen, Dessau-Zerbst, Gardelegen, Halberstadt, Jerichow, Magdeburg, Neuhaldensleben, Oschersleben, Salzwedel, Stendal und Wanzleben treten die Kreismannschaften zum Kampfe um das Gau-Sportbanner an. Das Programm sieht vor: 9 Uhr vormittags Entscheidungskämpfe im Kugelstoßen, Hoch- und Weitsprung und 1500-Meter-Lauf. 1½ Uhr erfolgt der Abmarsch sämtlicher Teilnehmer von der „Wilhelma", Lübecker Straße. Das Spielerkorps Groß-Magdeburg hat sich zur Verfügung gestellt und wird den Aufmarsch durch die Lüneburger Straße, Gareisstraße, Staatsbürgerplatz, Walter-Rathenau-Straße über die Nordbrücke zur Radrennbahn begleiten.

Um 3 Uhr erfolgt die Eröffnung des Banner-Wettkampfes durch den Gauvorsitzenden Walter Röber. Die Jugend Groß-Magdeburg stellt dazu als lebende Schrift das Wort „Republik". Neben dem 100- und 400-Meter-Lauf, der Friedrich-Ebert- und Reichsbanner-Stafette wird vor allem die Gefallenen-Gedächtnis-Stafette der Veranstaltung eine besondere Bedeutung geben. Vor der Stafette wird der Opfer des Weltkriegs 1914—18 gedacht. Junge Menschen bilden hierbei in lebender Schrift die Zahlen 1914—18. Das Mitglied des Bundesvorstandes Reichstagsabgeordneter Gustav Ferl wird die Gedächtnisrede halten. Ein kurzes Propaganda-Handballspiel zwischen der Reichsbannerjugend und der Jugend des Zentralverbandes der Angestellten bringt die einmütige Zusammenarbeit der Reichsbannerjugend mit den anderen republikanischen Jugendorganisationen zum Ausdruck. Sehr zu begrüßen ist, daß die technische Leitung der Veranstaltung von Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ausgeführt wird. Die Worte von Wien: Daß die beiden großen Organisationen in der Republik nicht nebeneinander, sondern miteinander arbeiten müssen, wird hier in Magdeburg in verschiedener Weise in die Tat umgesetzt.

Groß-Magdeburg stellt zum Kampf drei Mannschaften.

Die erste Mannschaft, mit [illegible]: 100 Meter Meier (Neue Neustadt), [illegible] (Wilhelmstadt), 4×100-Meter-Stafette [illegible] (Neue Neustadt), [illegible] (Alte Neustadt), [illegible] (Wilhelmstadt) und [illegible] (Buckau), Kugelstoßen [illegible] (Südost), Hochsprung [illegible] Neustadt, Gefallenen-Gedächtnis-Stafette Wilhelmstadt, 1500 Meter [illegible] (Wilhelmstadt), 400 Meter [illegible] (Wilhelmstadt), Reichsbanner-Stafette (Wilhelmstadt). — Zweite Mannschaft, umfaßt: 100 Meter [illegible] (Alte Neustadt), Weitsprung [illegible] (Südost), 4×100 Meter [illegible], Kugelstoßen [illegible] (Neue Neustadt), Hochsprung [illegible] (Wilhelmstadt), Gefallenen-Gedächtnis-Stafette [illegible], 1500 Meter [illegible] (Neue Neustadt), 400 Meter [illegible] (Alte Neustadt), Reichsbanner-Stafette [illegible]. — Dritte Mannschaft, umfaßt: 100 Meter [illegible] (Wilhelmstadt), Weitsprung [illegible] ([illegible]), 4×100 Meter [illegible], Kugelstoßen [illegible] (Wilhelmstadt), Hochsprung [illegible] (Südost), Gefallenen-Gedächtnis-Stafette [illegible], 1500 Meter [illegible] (Friedrichstadt), 400 Meter [illegible] (Neue Neustadt), Reichsbanner-Stafette [illegible].

Der Eintrittspreis auf der Radrennbahn beträgt für den Sattelplatz [illegible] Pfennig, [illegible] 50 Pfennig. Vorverkauf der [illegible] im Gewerkschaftshaus, Breiter Weg 84. Im Anschluß an die Wettkämpfe findet ein gemütliches Beisammensein in dem Gartenlokal und in den Gesellschaftsräumen der „Wilhelma" statt. Hoffen wir, daß der Wettergott ein freundliches Gesicht zeigt, damit alle Republikaner Gelegenheit nehmen können, die Veranstaltung der Jugend zu besuchen. —

Der Arbeiter-Schwimmsport in Deutschland.

Die Anfänge des Arbeiter-Schwimmsports müssen zurück bis zur Zeit des Falles des Sozialistengesetzes 1890. Es gingen jedoch alle Anfänge, die sich nur in Berlin zeigten, wieder unter. [illegible] Vereinsgründungen zeigte die Bewegung überhaupt nicht. Erst als am [illegible] November 1897 von den Schwimmvereinen [illegible] [illegible] [illegible] Berlin, der Arbeiter-Schwimmerbund gegründet wurde, nahm die Bewegung festere Formen an.

Im Jahre 19[illegible] zählte der Bund seine erste Krise durch. Ein Teil der Vereine sprach sich gegen jedes Preisschwimmen aus. [illegible] [illegible] „[illegible]", die am Ausschluß [illegible]. [illegible] [illegible]. [illegible]

Bereits auf dem fünften Bundestage 19[illegible] lag ein Antrag des [illegible] vor, das Preisschwimmen und [illegible] innerhalb des Bundes zu verbieten sei. Der Antrag wurde mit [illegible] gegen [illegible] Stimmen abgelehnt. [illegible] „Schwimmen muß Gemeingut des deutschen Volkes werden!" [illegible]

Auf dem [illegible] 19[illegible] [illegible]. [illegible] Das Jahr 19[illegible] brachte dann eine [illegible]. Auf dem Bundestage in Charlottenburg wurde ein [illegible] Antrag mit [illegible] gegen [illegible] Stimmen angenommen. Im Jahre 19[illegible] wurden [illegible] Vereine aus dem Bunde ausgeschlossen, die gegen diesen [illegible] verstoßen hatten [illegible]. Die Bewegung ist nach dem Kriege wieder aufgenommen, doch konnte diese Richtung sich nicht behaupten.

Im Jahre 19[illegible] gelang es dem Bunde endlich, auch [illegible] [illegible] Es wurden in Kassel, Breslau, Leipzig und Elberfeld Vereine ins Leben gerufen, und in den folgenden Jahren in fast allen größeren Städten des Deutschen Reiches. Das Jahr 19[illegible] brachte die Verschmelzung mit dem Arbeiter-Ruderbund, und die Umtaufe in Arbeiter-Wassersportverband. Am 1. Januar 1922 erfolgte dann der Anschluß an den Arbeiter-Turn- und Sportbund. Sehr wertvolles Material, [illegible] und [illegible] ging in den Arbeiter-Turn- und Sportbund über. Also nicht eine

Zwangslage, sondern die ehrliche Ueberzeugung, daß die Arbeitersportbewegung ein geschlossenes Ganzes bilden müsse, war der Grund zum Anschluß. Zu erwähnen blieb noch, daß der Arbeiter-Wassersportverband seit 1914 einen angestellten Geschäftsführer hatte.

Es sei noch eine der wichtigsten Einrichtungen des Bundes erwähnt: es bestehen Rettungsmannschaften seit April 1905, heute eine Selbstverständlichkeit für alle Wassersportler. Im Jahre 1920 wurden von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft Verhandlungen eingeleitet, in denen dem Verbande mehrere Konzessionen gemacht wurden. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos, weil der Verband jedes gemeinsame Arbeiten mit der Gesellschaft ablehnte und das Rettungsschwimmen bei den Arbeiter-Schwimmern schon gepflegt wurde, ehe noch an die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft zu denken war. Seit 15. Januar 1900 erschien als erstes Bundeorgan monatlich ein Mitteilungsblatt. Vom Jahre 1905 ab trägt das Mitteilungsblatt den Namen „Arbeiter-Schwimmerzeitung", seit 1914 „Freier Wassersport". Seit 1910 ist dem Organ eine technische Beilage beigegeben. Der Arbeiter-Wassersportverband hat im Arbeiter-Turn- und Sportbund seine technische Selbständigkeit, sowohl innerhalb des Bundes als auch der Kreise und Bezirke und im Bundesvorstand einen Techniker für die Wassersportzweige. Auch die Zeitung „Der Freie Wassersport" besteht in ihrer bisherigen Form und erscheint 14täglich.

In Mitteldeutschland faßte die Arbeiter-Schwimmerbewegung 1909 festen Fuß. In Magdeburg wurde als erster der Schwimmverein Elbe E. V. Magdeburg gegründet, der heute unter dem Namen Abteilung Neustadt des Freien Wassersportvereins Groß-Magdeburg noch besteht. Unendliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, die aufzuführen sich erübrigen. Doch eins muß der Vergessenheit entrissen werden. So unglaublich es heute klingen mag, so war es doch damals unmöglich, eine Uebungsstunde im Hallenbad zu bekommen. Alle Verhandlungen mit der Direktion der damaligen Bade- und Waschanstalt waren ergebnislos. Nach sehr schwierigen Verhandlungen im Jahre 1912, ließ sich Herr Dr. Engel (Leipzig) als Besitzer des kleinen Anna-Bades in der Neustadt, bewegen, uns das Bad für eine Stunde in der Woche zu überlassen. 1911

Arbeitersportler! Ihr müßt die „Volksstimme" lesen!

ging der Verein dazu über, durch Pachtung des Sees am Schöppensteg eine eigne Badeanstalt zu errichten. Aus den kleinsten Mitteln, unter materiellen und persönlichen Opfern, ist ein bescheidenes Werk geschaffen worden. Von Magdeburg wurden dann die vielen Gründungen in der Provinz und darüber hinaus vollzogen. Eine festere Stütze erhielten die Vereine durch Zusammenfassung in den Kreis 4 im Jahre 1910, Sitz Braunschweig bis 1912, von 1912 bis 1923 Sitz in Magdeburg, jetzt in Halle, nach Uebertritt in den Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Die Gründungen der Magdeburger Vereine erfolgten: Buckau-Fermersleben 1910 als Schwimm- und Ruderverein, im gleichen Jahre Arbeiter-Schwimmverein Magdeburg (unter dem Namen Freya später bekanntgeworden) und Arbeiter-Schwimmverein Olvenstedt. Seit 1920 sind die Magdeburger Arbeiter-Schwimmvereine, um der Bundessatzung Rechnung zu tragen — in jedem Orte darf nur ein Schwimmverein bestehen — in Abteilungen im Freien Wassersportverein Groß-Magdeburg zusammengeschlossen. Jede Abteilung ist in das Vereinsregister eingetragen und besitzt ein eigenes Sommerbad, und zwar: am Schöppensteg, am Crakauer Wasserfall, in Fermersleben und in Olvenstedt. Die drei letztgenannten Badeanstalten sind nach dem Kriege geschaffen unter gleichen Mühen und Opfern, wie das Bad in der Neustadt. Jede Abteilung arbeitet selbständig, hat getrennte Kassen, technische Leitung usw. Jede Abteilung hat Männer-, Jugend-, Kinder- und Damenriegen. Die Damenriege Neustadt besteht seit 1912. Die Trennung der Geschlechter im Bade hat von vornherein nicht bestanden. Die Zahl der Abteilungen zusammen ist mit 1000 Vollmitgliedern nicht zu hoch angenommen. Die Erfolge im unentgeltlichen Erteilen von Schwimmunterricht aller Abteilungen sind besonders gute; Neustadt führt seit 1912 genaue Statistik und es haben dort im Jahre 1923 294 Mädchen und 198 Knaben das Schwimmen [illegible] erlernt. Die Abteilung Neustadt hat seit 1922 mit der Stadt einen Vertrag, gegen einen kleinen Zuschuß zur Unterhaltung der Badeanstalt und Beschaffung von Lehrmitteln den Schulkindern der Alten und Neuen Neustadt gegen geringes Entgelt ihr Bad zur Verfügung zu stellen, abgeschlossen.

Wenige Worte zum Sport. Bis vor wenigen Jahren stellten auch die Arbeiterschwimmer Magdeburgs sehr beachtenswerte Gegner im Schwimmsport. So konnten die Neustädter auf dem ersten Bundesschwimmen im Stadion Berlin nicht nur die Jugendstaffel gewinnen, sondern auch der erste und zweite Sprungmeister fiel den Neustädtern zu. Leider waren die Ausscheidungen im Wasserball nicht durchgeführt und deshalb ein genaues Ergebnis nicht erzielt worden. Die Neustädter spielten gegen Freiheit Berlin unentschieden. Die Abteilungen sind jetzt im Training begriffen, um die Scharte, die sie in den letzten Jahren erlitten, wieder auszuwetzen. Daß neben dem sportlichen Teil besonders das Rettungswesen und das volkstümliche Schwimmen gepflegt wird, sei gleichfalls erwähnt. — Die Abteilung Neustadt hat zwei und die Abteilung Fermersleben einen staatlich geprüften Schwimmlehrer.

Paul O[illegible]r.

Handball.

[illegible]	Gegner	Spielplatz	Schiedsrichter	Zeit
Handball am Sonntag.				
[illegible] I	Sturm 07 I	[illegible]	Fermersleben	10
[illegible] I	[illegible] I	Sudenburg	[illegible]	[illegible]
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] I	[illegible] I	Sudenburg	[illegible]	3
[illegible] I	Buckau 2	[illegible]	Südost	10
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] I	Südost 1b		[illegible]	4
[illegible] I	Buckau I	[illegible]	[illegible]	3
[illegible] 2	Sudenburg Turner	[illegible]	[illegible]	3
[illegible] I	Neue Neustadt I	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible] 3			2
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	Sudenburg	3
[illegible]	Südost 2		[illegible]	[illegible]
[illegible] 2	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	8
Sudenburg 2	[illegible] 2	[illegible]	[illegible]	10
[illegible]				
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	3
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	3
[illegible] I	[illegible] I	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible] I	[illegible]	Turner Burg	—

*

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]

unterbinden. Sie kann jedoch nicht verhindern, daß der Südoster Mittelstürmer in der 10. Minute durch unverhofften langen Schuß einsendet. Dieser Ball wäre vom Sudenburger Torwart bei etwas mehr Aufmerksamkeit zu halten gewesen. Nach Wiederanwurf beginnt Sudenburg zu drücken. Schuß auf Schuß rollt auf das Südoster Tor; aber der Torhüter ist in glänzender Form. Er ist jeder Situation gewachsen und meistert die schwierigsten Bälle. Infolgedessen bleibt den Sudenburgern der verdiente Ausgleich versagt. Zu weites Aufrücken des einen Sudenburger Verteidigers bringt Südost kurz vor Halbzeit den zweiten Erfolg. Nach der Pause schlägt Südost ein unheimlich scharfes Tempo an. Sudenburg folgt nicht und innerhalb 5 Minuten stellt Südost durch zwei unhaltbare Schüsse das Resultat auf 4:0. Jetzt dreht Sudenburg auf. In der 37. und 40. Minute wird nach gutem Zusammenspiel je ein Tor aufgeholt. Die letzte Viertelstunde bringt den Höhepunkt des Spieles. Beide Mannschaften geben ihr Bestes her. Die zahlreichen Zuschauer geraten mehr und mehr in Spannung durch äußerst interessante Kampfmomente. Ein Alleingang des Sudenburger Halblinken folgt und Tor Nummer 3 sitzt. Südost läßt jetzt im Tempo nach. Wenige Minuten vor Schluß gelingt es Sudenburg, durch den Rechtsaußen den Ausgleich zu erzielen. Alles in allem ein erstklassiger Kampf. — Fichte Sudenburg II gegen Diesdorf II 0:2 (0:1). Diesdorf spielt von Anfang bis Schluß überlegen, schießt aber zu ungenau. —

Auswahl-Handballspiel am Sonnabend.

Wir verweisen noch einmal auf das vom Bezirksvorstand angesetzte Handballspiel der beiden Auswahlmannschaften, das am Sonnabend um 6½ auf dem Sülzeplatz in Südost stattfindet. Da erstklassiger Sport geboten werden wird, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Durch Absage einiger Spieler, stehen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüber:

A-Mannschaft: Tor: Bieweg (Südost); Verteidiger: Heinemann (Sudenburg) und Ladebeck (Schönebeck); Läufer: Ventur (Südost), Bartels (Schönebeck) und Kann (Buckau); Stürmer: Kluge (Diesdorf), Henne (Sudenburg), Meseberg (Diesdorf), Heinrichs (Sudenburg) und Ebeling (Diesdorf); Ersatz: Lehmann (Sudenburg) und Fließ (Bar-Kochba).

B-Mannschaft: Tor: Uebermuth (Schönebeck); Verteidiger: Jänecke (Südost) und Böhlert (Südost); Läufer: Körtge (Groß-Ottersleben), Reichardt (Sudenburg) und Paul (Buckau); Stürmer: Tietz (Schönebeck), Jürgens (Südost), Jänker (Südost), Polus (Buckau) und Klare (Sudenburg); Ersatz: Ullrich (Sudenburg) und Schröter (Schönebeck).

Den Spielern noch zur Kenntnis, daß die A-Mannschaft eine schwarze und die B-Mannschaft eine weiße Hose mitzubringen hat. Als Schiedsrichter ist Ellermann (Sudenburg) angesetzt worden. —

Freie Turnerschaft Tangerhütte gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 3:0 (0:0). Obige Mannschaften trafen sich auf dem neuen Gemeindeplatz in Tangerhütte zu einem Pflichtgesellschaftsspiel. Infolge des weichen Platzes kam es nicht zu dem erwarteten Kampfe. Trotz Ueberlegenheit der Turner wurden bis Halbzeit keine Tore erzielt. Nach Wechsel wirft Tangerhütte vorsichtiger und in kurzen Abständen mußte der Otterslebener Torwart dreimal den Ball passieren lassen. Mit dem Resultat 3:0 trennten sich beide Mannschaften. Freie Turnerschaft Tangerhütte II gegen Diesdorf II 1:0; Freie Turnerschaft Tangerhütte Jugend gegen Klein-Ottersleben Jugend 2:0.

Beschlüsse des Turnspieler-Bezirksvorstandes. In seiner letzten Sitzung schloß der Bezirksvorstand ein Propaganda-Handballspiel mit der Bezirksmannschaft des 4. Bezirks (Staßfurt) ab, das am Sonnabend den 21. August in Südost zum Austrag kommt. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Mannschaften für die kommenden Serien bis zum 11. August an die Adresse des Spielausschuß-Obmanns, Hermann Milius, Magdeburg-Südost, Alt-Westerhüsen 11, gemeldet sein müssen. Nachmeldungen werden nicht berücksichtigt. —

Fußball.

Nord gegen Süd in Burg 2:3 (0:1). Die Burger Arbeiter-Samariter-Kolonne kann am kommenden Sonnabend auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Nicht nur, daß sie sich von jeher gern und oft in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, ob Schnee- oder Sturmgebraus oder ob die Sonne heiß vom Himmel brannte, stets übernahmen sie auch bei Spielen der Arbeitersportler den Ueberwachungsdienst. Die Burger Fußballer hatten deshalb beschlossen, zugunsten der Samariter ein Spiel Nord (Sportklub-Turner) gegen Süd (Ballspielklub-Germania) auszutragen, die Einnahme der Samariterkasse zuzuwenden und das Spiel am Mittwoch abend als Auftakt zum Stiftungsfest der Samariter stattfinden zu lassen. Das Spiel fand auf dem Ballspielklubplatz statt und war von 300 Personen besucht. Die Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt auf dem Turnerplatz zur gleichen Zeit mag zum schwachen Besuch beigetragen haben. Das Spiel wurde leider schon mit einem Mißklang eröffnet. Ballspielklub hatte wegen Streitigkeiten in der Arbeitsgemeinschaft Burg seine Leute aus der Südmannschaft herausgenommen und so mußte die Vereinsmannschaft Germania allein gegen den Norden antreten. Das einheitlichere Spiel lag natürlich bei der eingespielten Vereinsmannschaft, während beim Norden die Verteidigung wie Angriff schwach besetzt waren. Mit Anstoß der Germanen setzt anfänglich ein flottes Spiel ein, das auch durchaus offen gestaltet wurde. Torgelegenheiten hatten beide Parteien übergenug, nur ausgenutzt wurden sie nicht. Erst kurz vor Halbzeit bei leichter Ueberlegenheit der Germanen schoß ihr Halblinker nach Durchbruch das Führungstor. Nach dem Wechsel war zunächst der Norden in Front. Halblinks konnte nach Vorlage vom Rechtsaußen in der 35. Minute den Ausgleich einschießen. Dann drückten die Germanen wieder stark. Der Mittelläufer erzielte nach einer Ecke wiederum die Führung (74. Minute), dem gleich darauf Halbrechts nach Durchbruch das dritte Tor folgen ließ. Erst 1 Minute vor Schluß konnte der Halbrechte vom Norden nach Flanke von links das Resultat auf 3:2 stellen. Der Süden gewann dem Spielverlauf nach verdient. Bo[illegible] (Turner Burg) leitete gerecht. —

Arbeiter-Sportfest in Angern.

Am Sonntag treffen sich in Angern zum frischfröhlichen Kampf die Arbeiterturner und Leichtathleten. Von einem Gruppenturn- und Sportfest hat man mit Rücksicht auf das Bezirksturnfest abgesehen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Vereine sowohl als auch der einzelnen Genossen lassen ein zweites Pflichtfest nicht zu. Das zurückliegende wuchtige Sportfest hat weit über Stendals Mauern hinaus seine Wirkung getan. Noch immer wird von dem Feste gesprochen, selbst die ärgsten Reaktionäre können sich der Tatsache nicht verschließen, daß wirkliche Körperkultur, nicht nur Kampfrekord gezeigt wurde. So kommen nun am Sonnabend zum Kommers und am Sonntag zur Austragung der sportlichen Wettkämpfe aus dem ganzen Bezirk Delegationen nach Angern, um gemeinsam mit den Altmärkern für die Ideen des Arbeitersports zu demonstrieren. Unsre Genossen aus dem Bezirk müssen, wo es not tut, und sie wissen auch, wie schwer die altmärkischen Genossen zu kämpfen haben gegen den Unverstand einzelner Arbeiter. Darum gilt es am Sonntag wieder einmal zu zeigen, wer wir sind und was wir wollen. Von diesem Gedanken beseelt treffen sich die Arbeitersportler in Angern, dem Arbeiterdörfchen.

Das Programm. Sonnabend: 6 bis 8 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine. 8½ Uhr Kommers in zwei Sälen. — Sonntag: ½ Uhr Wecken. 7½ Uhr Antreten zum Ausmarsch nach dem Sportplatz und Kampfrichtersitzung. 7¾ Uhr Beginn der Wettkämpfe. 11½ Uhr Einmarsch, Mittagspause. 1 Uhr Antreten zum Umzug durch die Straßen des Dorfes. Nach Ankunft auf dem Sportplatz Festrede. Dann folgen abwechselnd Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Einzelwettkämpfe in der Leichtathletik sowie Mannschaftskämpfe und Schauturnen. Abends 7 Uhr Einmarsch. Von 8 Uhr an Festball. Das Programm verspricht viel und wird Zeugnis ablegen von dem Können der Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Zugleich wird diese Veranstaltung gute Werbearbeit leisten für den in der Gegend von Angern allein dastehenden Arbeiter-Turnverein. Ein Handballspiel zweier erstklassiger Vereine, Freie Turner Tangerhütte und Freie Turner [illegible], wird das sportliche Programm wirkungsvoll ergänzen. Frei Heil den Arbeiterturnern. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Sportvereine Fermersleben. Die Arbeitsgemeinschaft der Arbeiter-Sportvereine veranstaltet gemeinsam mit den freien Gewerkschaften in Fermersleben ein Volkssportfest. Eingeleitet wird das Fest am Sonnabend um 3 Uhr durch ein Kinderfest mit anschließendem Fackelzug. Genossen, die im Besitz von Laternen sind, werden gebeten, dieselben den Kindern zur Verfügung zu stellen. Der Sonntag beginnt um 5 Uhr mit einem Vereinswettkampf zwischen Turnern, Schwerathleten und Wassersportlern, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Um 11 Uhr Konzert vor dem Kino, um 12 Uhr Straßenstafette, um 2 Uhr Festzug, anschließend auf dem Gemeindeplatz Massenvorführungen der Vereine, Turnieren und Kampfmannschaften. Da nur ein geringes Entgelt von 30 Pfg. erhoben wird, rufen wir die Arbeiterschaft zu einer Massenbeteiligung auf.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Abteilung Alte Neustadt. Am Sonntag Ausfahrt nach [illegible] Mühle. Abfahrt um 7 Uhr vom [illegible] Gäste können teilnehmen. —

Fußballabteilung Sportfreunde. Am Sonnabend um 8½ Uhr wichtige Versammlung bei [illegible]. —

Arbeiter-Sportkartell. Am Montag den 9. August um 8 Uhr Sitzung bei Wichmann. Vorstand und Geschäftskommission vom Reichs-Arbeiter-Sporttag eine Stunde vorher Sitzung. —

Sportfreunde gegen Spielvereinigung Neuschönau. Genannte Vereine treffen sich am Sonnabend 6½ Uhr auf dem Sportfreunde-Platz am Königsweg zum Freundschaftsspiel. Da Neuschönau zurzeit in äußerst [illegible] Form sich befindet, ist ein starker Besuch zu erwarten. Sportfreunde muß alles daransetzen, um einigermaßen gut abzuschneiden. —

Arbeiterturnerschaft 2. Bezirk. Auf dem Meisterschaft 8. August mache ich nochmals hin. Alle Vereine und Abteilungen haben die Jugendleiterschaft alles in den Abteilungen [illegible]. Hinsichtl. des [illegible] siehe „Turnzeitung" Nr. 31.

R. Hohnke.

Schluß des redaktionellen Teils!

Rheumatiker loben die gute Wirkung des bekannten [illegible] Teplitzer Tees — 1.25 2.00
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Sprengungen setzen u. a. in die Lage, die letzte Ladung in einer 5 Meter tiefen und 7 Meter breiten Höhlung anzubringen. Sie wird mit Eis zugestopft. Der einzige Erfolg der Explosion besteht aber nur in einer großen schwarzen Aufschrift, die 50 Meter hoch emporreicht. Der schwarze Strich wird uns als Erkennungszeichen gute Dienste leisten. Man macht sich keine Vorstellung von der Widerstandskraft des Eises.

12. Juni. Von der oberen Klippe stürzt eine Riesenmasse von ungefähr 20000 Tonnen Eis hinab. Dies ist vielleicht eine Nachwirkung unsrer Sprengungen. Nr. 14 ist jetzt etwa 60 Meter hoch und 150 Meter lang.

19. Juni. Nr. 14 kämpft einen Kampf auf Leben und Tod. Ein starker südlicher Sturm setzt ihm gewaltig zu. Schwere Seen bombardieren den Riesen. Das Tosen der Brandung ist auf einen Kilometer Entfernung zu hören.

24. Juni. Der Sturm hat mehr Schaden angerichtet als unsre Sprengungen. Nr. 14 hat beide Enden und viel von seinem Oberbau verloren. Er ist jetzt nur noch 70 Meter lang und 30 Meter hoch.

27. Juni. Nr. 14 wankt dem Grabe entgegen. Eine ganze Wand ist zusammengestürzt. Seine herrlichen Klippen sind verschwunden. Der Golfstrom tut sein Werk.

30. Juni. Nr. 14 ist nur noch ein kleiner Eisklumpen von der Größe eines Kontorpultes.

1. Juli 6 Uhr. Nr. 14 ist den Weg aller Eisberge gegangen. Der Golfstrom hat die „Titanic" gerächt. —

Allerlei.

Warum küssen sich die Menschen? Diese Frage, die uns so bizarr erscheint, daß wir sie nur einem Katergehirn zugute halten, ist von dem Standpunkt einer anders gearteten Rasse durchaus nicht unberechtigt. Denn in der Tat ist der Kuß nur auf die Länder, die von der weißen Rasse bewohnt werden, beschränkt, während er in den Augen der Ostasiaten als ein seltsamer, unverständlicher Brauch erscheint. So kennen die Japaner keinen andern Kuß als den, welchen die Mutter dem Kind in den ersten Tagen seiner Jugend gibt. Später ist er verpönt und selbst im engsten Familienkreis gibt es keine andre Art, seine Liebe zu bezeugen, als durch Freundlichkeit und Höflichkeit. Den Ursprung unsres Kusses glaubt man, so führt ein englischer Ethnologe aus, in das östliche Mittelmeergebiet verlegen zu können. Die Tatsache, daß er zwischen Müttern und kleinen Kindern auch dort besteht, [illegible]

Von Land und Leuten.

Die Herrscher von Ceylon. [illegible]

geschmolzen sind. Es sind etwa 2700000 Singhalesen, die Ceylon heute bewohnen. Von ihnen heißt es, daß sie im großen und ganzen bei ihrem ausgeprägten Gefühl für Schicklichkeit, ein sympathisches Volk sind. Man darf nur nicht zuviel von ihnen verlangen und muß auch immer mit jener Schlaffheit und Willensschwäche rechnen, die sie nun einmal nicht verleugnen können. In ihrer überwiegenden Mehrheit bekennen sie sich zum Buddhismus. Es gibt außerdem 350000 „bekehrte Christen" auf der Insel. Im allgemeinen sind die Singhalesen friedliebender Natur, Streitigkeiten und Schlägereien kommen selten vor. Aber vernachlässigt eine Frau ihre Pflichten als Hausmutter zu sehr oder wird sie dem Manne gar untreu, so jagt er sie einfach davon, ein verwickeltes Scheidungsverfahren gibt es nicht. Vorhandene Kinder übernimmt der Mann. Das heiratsfähige Alter beginnt bei dem Manne mit dem neunzehnten, bei den Mädchen mit dem dreizehnten Lebensjahr, zuweilen auch früher, da die Leute ihr Alter selten genau angeben können. John Hagenbeck, der auf der Insel 25 Jahre gelebt hat, sagt, daß bejahrte Leute auf die Frage nach ihrem Alter gewöhnlich antworten: „Mindestens hundert Jahre". Ehebündnisse werden ohne weitere Förmlichkeiten geschlossen. Hat der Sohn das heiratsfähige Alter erreicht, so geht der Vater für ihn auf die Brautschau und verständigt sich mit den Eltern des in Aussicht genommenen Mädchens. Nach einigen Tagen besucht dann der junge Mann die Eltern des Mädchens, und zwar in Begleitung eines Freundes. Gefällt ihm das Mädchen, so bleibt er gleich dort oder nimmt das Mädchen mit in sein Haus. Sagt ihm aber das Mädchen nicht zu, so entfernt er sich stillschweigend und der Vater muß nach einer andern Schwiegertochter Umschau halten. Auch das junge Mädchen hat das Recht, einen ihr unsympathischen Freier abzulehnen. Für das Zustandekommen der Ehe sind zumeist praktische Erwägungen maßgebend. Ist die Mitgift angemessen und zeigt das in Aussicht genommene Mädchen keine auffälligen Fehler, verspricht sie eine ordentliche Hausfrau und gute Mutter der erwarteten Kinder zu werden, so ist man sich schnell einig und das Ehebündnis tritt sofort in Kraft. Die Kinder werden von den Singhalesen mit großer Zärtlichkeit behandelt. Aber um die Erziehung machen sich die Eltern keine Sorge. Die Knaben müssen frühzeitig den Vater bei der Arbeit unterstützen und die Mädchen der Mutter im Haushalt zur Hand gehen.

Humor und Satire.

Das nächste Mal. Besucher: „Es tut mir sehr leid, daß ich nicht zu Ihrer Hochzeit kommen konnte." Filmstar: „Macht nichts, [illegible] nächste Mal kommen." —

Zerstreut. „Herr Doktor, es sind Mäuse im Wartezimmer!" — „Sie wissen doch, Johann, daß ich Sonntags keine Sprechstunden abhalte! Was fehlt ihnen denn?"

Enttäuscht. Er: „Dann habe Sie die besten Jahre meines Lebens geschenkt!" — Sie: „Was? Das waren die besten?"

Rätselecke.

[illegible]

Die Verwandlung.

[illegible]

Was ist das?

[illegible]

Worträtsel.

[illegible]

Kreuzworträtsel.

In sämtliche Felder vorstehender Figur sind Buchstaben derart zu setzen, daß die waagerechten Felder von links nach rechts einen europäischen Staat, [illegible]

Auflösungen der Rätsel in Nr. 62.

Lösung des Gruppenrätsels:

Das sind die Ebelsten auf Erden,
Die nie durch Schaden klüger werden.

Lösung der Zahlenschrift:

Dem, der's will, geschieht kein Unrecht. Teichfel, Knute, Gewürm.

Lösung des Silbenversteckrätsels: Eine Liebe ist der andern wert.

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Paull, sämtlich in Magdeburg

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 64 Magdeburg, Sonnabend den 7. August 1926

Schießerei in der Kesselfabrik.

Von Heinrich Lersch.

Drei Monate war ich in Wien nach Arbeit gegangen.

Um 7 Uhr mußten wir hinaus aus dem Quartier, weil die Nachtschicht der Spinnerei zurückkam, und die hatten das Quartier über Tag gemietet.

Wir waren drei Kesselschmiede und zwei Schlosser.

In kleinen Buden und in den Gasthäusern, in den Volksküchen und Weinstuben fochten wir unsre Kollegen, die noch Arbeit hatten, an und so konnten wir uns am frühen Morgen gleich ein Stück Brot um drei Heller kaufen, ehe es die langen Märsche durch die große Stadt Wien gab.

Um Mittag schlichen wir in den Volksküchen herum. Hatte einer seinen Napf nicht ausgegessen, so taten wir, als gehöre es sich, daß wir ihn leer äßen. Der Schlosser hatte herausgekriegt, wenn man vorher schön das Kreuzzeichen mache und betete, so jagte einen der Aufseher nicht fort. Er muß wohl Glück dabei gehabt haben, uns schmissen sie doch manchmal an die Luft.

Es war Winter und die Kälte hielt sich so um zwölf Grad. Das war herrliches Wetter zum Schlittenfahren für die Herrschaften, für uns aber war es die umgestülpte Hölle.

Eines Tages hieß es, die Brünner Maschinenfabrik sucht Kesselschmiede. Da reiste eine ganze Anzahl Kollegen dahin und so kam es, daß ich in Wien blieb. Denn, mich interessierte Brünn gar nicht, um so mehr aber das Burgtheater, die Oper, das Volksheim und die vielen Bibliotheken, schön geheizt. Aber wenn man hinein wollte, mußte man drei Heller bezahlen. Das war unser Frühstück; so schob ich denn den Besuch der Bibliotheken auf, bis ich Arbeit gefunden hatte. Für drei Heller Brot im Leibe, das ist schließlich für einen wachsenden Jungmann wichtiger als die ganze Weltliteratur.

Da fing ich als Kesselschmied bei Panker & Sohn an zu arbeiten. Das heißt, ich versuchte es. Die Fabrik hatte eine ganz andre Methode, Kesselnähte zu stemmen, und wenn man gerade die Lehre aus hat, fängt das Lernen erst an. Ich besah mir die Stemmbrocken, die Nähte und wußte tatsächlich nicht, wie beginnen. Ein Photographengehilfe oder Schneider wäre nicht dümmer daran gewesen als ich.

Was zu machen? Der Meister haßte mich wie die Pest, denn ich war ein Preuße und er ein alter Korporal, der den Krieg noch gegen die Preußen mitgemacht hatte. Ich sah es ihm an, er hatte mich lediglich angenommen, um mich zu piesacken. Ich überlegte nicht lange, spionierte, sah einen jungen Kerl in einen Kessel kriechen, von innen zu stemmen. Dem kroch ich nach. Tosender Lärm von draußen. Ich schrie ihm in die Ohren: „Zeig mir, wie man die Nähte macht. Ich komm aus Holland, da macht man es anders. Zeigst Du es mir, geb ich Dir bei der nächsten Löhnung einen Gulden, zeigst Du es mir falsch, schlag ich Dir die Rippen kaputt."

Verdammt, da war der Kerl ein Galizier, der kein Wort Deutsch verstand. Nun ging's per Zeichensprache. Nach fünf Minuten wußte ich Bescheid. Kletterte raus, stellte mich an den Schuß des Kessels, sah ein paar Augenblicke einem Kollegen zu und begab mich unter den Augen des Meisters an die Arbeit. Natürlich klappte es und der Meister verzog sich.

Am zweiten Tage gehe ich zu dem Korporal hin und verlange einen Zettel für Vorschuß. Ich hatte nichts zu essen und bei der Kälte gibt's Appetit. Er schlägt ihn mir ab. Eine Fabrikkantine gab's nicht. Zeug zum Versetzen hatte ich auch nicht. Ich gehe aufs Bureau und verlange ohne Zettel Vorschuß. Ich erzähle Schauerromane und kriege auch das Geld und der Meister seinen Müffel. Da liebte er mich erst recht.

Am dritten Tage — ich hatte zum erstenmal seit Monaten einmal richtig zu Mittag gegessen und war so rundherum selig um den Leib —, da schlägt mein Kolonnenkamerad lang hin, schreit, streckt sich aus und ist tot. Der Meister, der mich im Auge hatte, konnte mit dem besten Willen nichts gegen mich aussagen, der Tote hatte ein kleines Loch im Kopfe und verriet nichts. Die Fabrik stand einen Augenblick still, da der Mann aber nicht mehr lebendig wurde, ging die Arbeit weiter und ein andrer trat an seine Stelle. Es war mir wohl etwas eisig, wenn ich an den schreienden Kollegen dachte, an seine zuckenden Glieder. Aber so viel auch untersucht wurde, es kam nichts dabei heraus.

Am andern Morgen, kaum eine Stunde nach Beginn, da schlägt mir mein Kamerad ins Gesicht und beschuldigt mich, ich hätte ihn mit einem Messer gestochen. Reißt den Aermel auf und eine lange Wunde blutet auf seinem Arm. Ich werde untersucht, ich habe kein Messer und war bei der Arbeit des Stemmens mit zwei Händen beschäftigt. Es war aber sonst niemand in seiner Nähe. Der Kamerad läßt sich den Arm verbinden, geht mit einem Krankenschein nach Hause und ein andrer wird eingestellt.

Ahnungslos arbeiten wir zusammen; da, kurz vor Feierabend springt ihm der Meißel aus den Fingern und seine Hand blutet.

Niemand hat gesehen, daß ich etwas andres als gestemmt habe im gleichen Takte mit dem Kameraden und den andern. Aber, der dritte, der so merkwürdig mitten in der Arbeit verletzt worden ist, neben mir, bringt den Betrieb zum Stehen.

Der Verwundete hatte ein Loch in der Hand, wie von einer Kugel durchgeschossen, konnte nicht weiter und der Kollege, der an seine Stelle treten sollte, weigerte sich aus guten Gründen. Ich, aufgeregt, beteure meine Unschuld; der Prokurist kommt mit dem Ingenieur vom Bureau und ich werde ausgefragt, als sei ich ein Hexenmeister und böser Zauberer.

Ich sage, daß ich kein Interesse an der Verwundung eines Kameraden habe, der Zufall spiele mir einen schlimmen Streich, ich sei froh, nach fünf Monaten Walze und drei Monaten Arbeitslosigkeit zu schaffen und zu essen zu haben. Der Alte aber sagte, die Preußen seien ewig Teufel gewesen, ich sei der gemeinste Teufel, den er je gesehen habe. Der Ingenieur lachte, aber er steckte mich zum Siederohrwalzen in eine Lokomotivfeuerkiste und da ich einige Wochen darin zu tun hatte, war ich froh, aus der Klemme zu sein.

Am nächsten Tage aber wurde ich wieder herausgeholt, denn die Arbeit stand still. Selig, daß ich diesmal nichts zu schaffen hatte damit, sah ich, daß der Mann am Cornwallkessel, der meine Stelle eingenommen, aus einer Halswunde blutete. Ich kam nicht bei dem Gedanken, daß dieses Unglück im Grunde mir gelten sollte. Der Ingenieur untersuchte den Blutenden und vermutete einen Schuß. Ich wurde wieder untersucht, aber ich hatte nicht einmal eine Stecknadel, geschweige eine Schußwaffe. Der Arzt, der die zwei andern untersucht hatte, sagte auch, es müsse ein Schuß sein, und zwar einer von oben her.

Nun standen Wasserreiniger, sechs Stück aufrecht, an zehn Meter hoch in der Halle, auf denen die Schlosser die Rohrmantelteile anbrachten. Man untersuchte diese, fand nichts. Da wurde der Kranführer, der sich gedrückt hatte, geholt wurde.

Das war der Kesselschmied, den ich am ersten Tage um Rat gefragt hatte. Kurz darauf stieß er sich einen Span ins Auge und da er seine Arbeit nicht weiter tun konnte, wurde er ins Kranhäuschen gesetzt, um den Behelfskran zu bedienen. In die Enge getrieben sagte er immer nur: „Saupreuß, Schuft, Teufel, kaputt!" Redete durcheinander, kam in Untersuchungshaft, von dort in das Lazarett. Seitdem ist nichts mehr passiert. Im Frühjahr wanderte ich aufs Bureau.

Eine dicke Aktenschrift lag da.

Ich brauchte mir keine Sorgen zu machen, ich würde nicht verhaftet. Denn der Schütze, der Galizier sei wahnsinnig. Er hätte bloß einen maßlosen Haß auf mich. Ob ich einmal Streit mit ihm gehabt hätte.

„Er kriegt noch einen Gulden von mir!" sagte ich, denn ich hatte vergessen ihm diesen zu geben.

Den solle ich als Schmerzensgeld behalten, denn die Geschichte hätte bös ausgehen können.

Ein paar Tage später, als der Schnee geschmolzen war, holte ich mir meine Papiere und begab mich auf die Walze. —

Kobold Blitz.

Von Paul Fahl.

Trotzdem unsre moderne wissenschaftliche Forschung das Gebiet des Wunderbaren im Naturreich immer mehr einengt, gibt es sogar unter den gewöhnlichen Vorkommnissen mehrere, deren Enträtselung durchaus nicht gelingen will, einfache Naturereignisse, zu denen neben andern auch die Wirkungen des Blitzes gehören. Jeder Laie weiß heute, daß der Blitz eine elektrische Entladung ist, die Ausgleichung mit entgegengesetzter Elektrizität geladener Wolken oder Luftschichten, ein feuriger Riesenfunke, dessen Miniaturebenbild in dem elektrischen Funken der Elektrisiermaschine zu suchen ist. Den Menschen am bekanntesten, aber auch am gefährlichsten sind die Zickzack- und Flächenblitze, weniger gefährlich der Kugelblitz, eine feurige kugelförmige Masse, welche bei verhältnismäßig geringer Geschwindigkeit mehrere Sekunden lang sichtbar bleibt, sich oft eine längere Strecke längs der an der Erdoberfläche befindlichen Körper fortbewegt und endlich, ohne Schaden angerichtet zu haben, sich selbst verzehrt.

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der sich von dem unvermittelten flammenden Aufleuchten mit dem begleitenden Knattern und dem nachfolgenden dumpfen Grollen gar nicht aus der Ruhe bringen läßt; um wieviel mehr mag der aus der Wolke zuckende Strahl in früherer Zeit auf einfachere Gemüter eingewirkt haben, die noch nicht das geringste von den natürlichen Vorgängen der Luftelektrizität wußten. Sahen die alten Deutschen im Blitze das vernichtende Strafmittel des mächtigen Gottes Donar oder Thor, so bezeichnete man den Blitz im Mittelalter vielfach als eine höllische Erfindung des Teufels, ganz besonders deshalb, weil man in seinen Wirkungen alle Tücke und Bosheit des Gottseibeiuns zu sehen glaubte. Und in der Tat, wenn man seine wunderlichen Launen und Streiche etwas näher betrachtet, könnte man glauben, daß der Blitz das Werkzeug eines ränkesüchtigen Kobolds ist, dem es Vergnügen macht, die Menschen zum Narren zu halten, sie zu necken und zu ängstigen.

Eine große Freude scheint der elektrische Kobold hin und wieder daran zu haben, den Menschen die Kleider auszuziehen. Einer Bäuerin in einem kleinen ostpreußischen Dorfe, die während eines Gewitters in einem Gebüsch vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte, riß er alle Kleider vom Leibe und ließ sie nackt und besinnungslos liegen. An der See waren zwei Matrosen während eines Gewitters auf die Spitze des Schiffshauptmastes geklettert. Durch den plötzlich hineinschlagenden Blitz wurden ihnen die Hosen regelrecht ausgezogen und sie mußten in einer eigenartigen Kostümierung ihren Ausguck verlassen. Im übrigen waren sie völlig unverletzt geblieben.

Manchmal scheint der Blitz als Poltergeist die armen Sterblichen nur zu necken, um dann eiligst zu verschwinden. In der Nähe des polnischen Dörfchens Lulkowo waren die Landleute mit Heuaufladen beschäftigt, als ein Gewitter heraufzog. Ein herabzuckender Blitz riß dem Großknecht die Heugabel aus der Hand und schleuderte sie einige Meter weg aufs Feld. Der verwundert und sprachlos dastehende Knecht trug einige leichte Brandwunden an den Händen davon. Ein andermal fuhr der Blitz durch den Schornstein in ein Bauernhaus, warf einen Kochtopf mit Deckel vom Herde, riß den Schlüssel aus der Tür des Hauses und verschwand spurlos.

Sehr bezeichnend für die Launen des Blitzkobolds ist es, daß er glaubt, zur Abwechslung auch einmal als Friseur die Welt durcheilen zu können. In einer Gemeinde des französischen Isère-Gebiets ging eine zwanzigjährige Dame während eines Gewitters unter dem Schutze des Regenschirms vom Nachbardorf nach Hause. Plötzlich schlägt der Blitz neben ihr ein, ohne sie im geringsten zu verletzen. Zu Hause angekommen, bemerkt sie zu ihrem Entsetzen, daß der Blitz sie der Zierde ihres Hauptes beraubt hatte. Ihre prächtigen Haare waren bis auf einige Ueberreste glatt abgeschnitten. (Ob der listige Kobold damals schon die Bubikopf-Frisur der heutigen Zeit vorausgeahnt hat?) Aehnlich erging es einem Schiffsleutnant, der am 12. Februar 1912 während eines Gewitters von Lorient nach Brest fuhr, woselbst er mit einem Glatzkopf anlangte.

Auch kriminalistisch hat sich der Blitz schon betätigt. Im Sommer des Jahres 1865 war einem englischen Arzte das Portemonnaie gestohlen worden, welches auf einer Seite in lateinischen Lettern sein Monogramm zeigte: zwei gekreuzte D. Von dem Diebe war keine Spur zu entdecken. Einige Tage später wurde der Arzt zu einem Manne gerufen, der vom Blitz getroffen war und leblos unter einem Baume lag. Wer beschreibt jedoch das Erstaunen des Arztes, als er bei der Entkleidung des Erschlagenen auf dem einen Schenkel zwei gekreuzte D erblickt, als wären sie mit einem glühenden Stempel dort eingebrannt. In der Hosentasche steckte das gestohlene Portemonnaie; der Blitz hatte den Stahl des Monogramms geschmolzen, und dabei hatte das glühende Metall den Dieb gezeichnet.

Der Blitz ist aber nicht ausschließlich ein schadenbringender Kobold, sondern er hat sich auch schon als Segenspender gezeigt. Durch einen Kugelblitz wurde im August des Jahres 1764 das sogenannte „Berliner Wunder" verursacht. Pfarrer Gronau predigte während eines Gewitters auf der Kanzel der Parochialkirche in der Klosterstraße, als ein Blitz zu einem Schalloch in das Kirchengewölbe hineinfuhr und an einer an der Kanzel befestigten Eisenstange mit mäßiger Geschwindigkeit herabglitt. Zum größten Entsetzen der Anwesenden wurde der Strahl auf der linken Seite der Kanzel immer stärker und ballte sich zuletzt zu einer großen Feuerkugel zusammen, so daß die ganze Kirche in Feuer zu stehen schien. Da — ein entsetzlicher Knall und die Kugel war verschwunden. Als der Pfarrer sich vom Schreck erholt hatte und von der Kanzel herabstieg, umringten ihn glückwünschend seine Freunde, und siehe da — der Blitz hatte ein Wunder gewirkt! Seit acht Jahren hatte der Pfarrer das Gehör auf dem linken Ohr vollständig verloren, nun aber durch den Blitzschlag wiedergewonnen.

Die italienische Zeitung „Gazetta de Santo" von 1781 bringt einen glaubwürdigen Bericht über die Heilung eines gänzlich Gelähmten durch den Blitz. — Vor einigen Jahren ging durch deutsche Zeitungen die Nachricht, daß in einem thüringischen Dorfe ein stummes Mädchen bei einem Blitzschlag auf dem Felde die Sprache wiedererlangt habe. In Blitzschlagstatistiken aus alten Kulturländern sind verschiedene ähnliche Fälle registriert worden.

Die Statistiken zeigen aber auch gleichzeitig, daß sich die Blitzgefahr in den letzten Jahren kaum verringert hat. In den Städten wird dem Blitz immer mehr mit dem Blitzableiter zu Leibe gerückt; es gibt wohl kaum noch hohe Bauten, die diesen Schutz nicht besitzen. Auf dem platten Lande ist die Blitzgefahr am größten, weshalb dort auch die meisten Blitzschläge vorgekommen sind. Menschen, die auf freiem Felde vom Gewitter überrascht werden, warten am besten liegend oder an einem Grabenrand sitzend, dem Boden eng angeschmiegt, das Gewitter ab. Schutz unter Bäumen suchen, kann sehr gefährlich werden. Zwar sagt ein altes Sprichwort: „Vor den Eichen mußt du weichen, doch die Buchen darfst du suchen, und vor Fichten mußt du flüchten!" Doch soll durch diesen Ausspruch nur angedeutet sein, daß man bei einem Gewitter unter einer Buche eher Schutz suchen kann, als unter einer Eiche oder Fichte; sicherlich ist es aber das Beste, ganz auf den Schutz der Bäume zu verzichten, denn die Erfahrung lehrt, daß der Blitz sehr häufig in Bäume schlug und die darunter stehenden Menschen tötete. ...

Das macht nichts.

Lieber Freund, Du schreibst mir: „Niemals habe ich Deine Güte mißbraucht, niemals Dir Gedichte von mir zur Prüfung vorgelegt, niemals Dir Romanbruchstücke vorgelesen, heute aber muß ich Dein Urteil anrufen. Ich habe einen Film geschrieben. Meinen ersten Film. Und ich habe die Empfindung, er ist mir prächtig gelungen. Aber ich möchte diese Empfindung gern von Dir bestätigt haben."

Gut, ich bestätige Dir Deine Empfindung. Ich habe noch nie einen so eigenartigen Film gelesen. Wenn ich das Fremdwort nicht vermeiden wollte, würde ich geradezu sagen: er ist beinahe originell.

Besonders der Graf hat mir gefallen. Ich habe noch keinen Film gesehen, in dem ein Graf vorkommt. Und wie nett ist es von dem Grafen, daß er so edel ist! Aber sag mal: wenn der Graf die Leinwand betritt, ist er 23 Jahre alt; dann heißt es „Vier Monate später", dann heißt es „Drei Jahre drauf", dann heißt es „An demselben Tage", und dann ist der Graf Großpapa. Ich meine, das heißt den Edelmut zu weit getrieben. Ich habe die Lebensjahre des Grafen zusammengezählt, habe die Kubikwurzel daraus gezogen, habe sie ins Quadrat erhoben, die Rechnung stimmt nicht.

Aber das macht nichts. Das merkt das Publikum nicht.

In Deinem vortrefflichen Film kommt auch ein Waisenkind vor. Ihren Vater kennt sie nicht, eine Mutter hat sie niemals gehabt. Die grausamen Besitzer eines Flohzirkus ziehen das Findelmädchen auf. Außer Prügeln kriegt sie nichts zu essen. Eines Tages besucht der Landesfürst die Abendvorstellung des Flohzirkus und verliebt sich in die Kleine. Robert aber, der Sohn des Zirkusdirektors, vergiftet in eifersüchtiger Wut den Lieblingsfloh Auroras. Da sieht man wieder einmal, wohin die Liebe führt. Aber ganz abgesehen davon: wie vergiftet man ein Floh? Ich kann mir vorstellen, daß man einen Floh knickt, daß man ihn verbrennt, ersäuft, erwürgt, aber einem Floh Strychnin einzugeben, das stelle ich mir furchtbar schwierig vor.

Aber das macht nichts. Das merkt das Publikum nicht.

Ich komme nun zu der Mörderin in Deinem herrlichen Film. Daß eine Nähnadel zu ihrer Entdeckung führt, halte ich für einen feinen psychologischen Zug. Gleichgültig betrachtet die Mörderin den am Boden dahingestreckten Erschossenen. Plötzlich bemerkt sie, daß an seiner Weste ein Knopf fehlt. Da erwacht der weibliche Instinkt in ihr, sie zieht blitzschnell Nähzeug und Nadel und näht der Leiche den fehlenden Westenknopf an. Es ist ergreifend, daß gerade dieser menschenfreundliche Zug ihr später zum Verhängnis wird. Lege es nicht als leere Neugier aus, wenn ich Dich frage: wie verhält sich das? Nehmen Mörderinnen immer Nähzeug mit? Und haben sie immer gerade den Knopf bei sich, der ihrem Opfer an der Weste fehlt? Mir scheint da irgendwo eine logische Lücke in Deinem ausgezeichneten Film zu klaffen.

Aber das macht nichts. Das merkt das Publikum nicht.

Und nun der Hund in Deinem hervorragenden Film. O selig, o selig, ein Filmhund zu sein! Der holländische Millionär Vanderstraaten findet auf dem Grabe eines alten Bettlers, das dicht bei seiner Erbgruft liegt, einen verhungernden Dackel. Gerührt nimmt er das Tier zu sich, das fortan eine unbeschreibliche Anhänglichkeit an ihn zeigt. Und als der alte Vanderstraaten zwanzig Jahre später stirbt, schleicht der Dackel auf sein Grab, um dort zu verhungern. Glücklicherweise aber entdeckt der Buchhalter Maltensijern das treue Tier und nimmt es mit sich, und der Dackel hängt fortan mit einer rührenden Treue an ihm. Und als der Buchhalter dreißig Jahre später das Zeitliche segnet, läuft der Hund auf sein Grab, um dort zu verhungern. Das scheint eine Gewohnheit von ihm zu sein. Tut der Dackel das aus Bosheit?

Gestatte mir eine Zwischenfrage: Hast Du jemals einen Dackel besessen? Wie alt glaubst Du, daß so ein Vieh wird? Offenbar verwechselst Du ihn mit einer Krähe? Krähen, das sind diese schwarzen Dinger mit zwei Beinen, und die werden allerdings steinalt. Ein Dackel aber macht spätestens mit sechzehn Jahren sein Testament. Aber das macht nichts. Das merkt das Publikum nicht.

Dies wären so einige Kleinigkeiten, die mir in Deinem prachtvollen Film auffielen. Soll ich mein Urteil kurz zusammenfassen, so möchte ich meinen: Dein eigenartiger, vortrefflicher, herrlicher, hervorragender, prachtvoller Film ist — das kann ich ohne Neid sagen — ein geradezu kapitaler Bockmist.

Aber das macht nichts, das merkt das Publikum nicht.

Wissenschaft.

Unsichtbare Bakterien. Die Kenntnis von der Ursache der ansteckenden Krankheiten hat sich in die jüngste Zeit durch die mittels des Mikroskops und feiner besonderen Untersuchungsmethoden sichtbaren Bakterien begründet. Da diese aber nicht in allen Fällen eine befriedigende Erklärung zuließen, kam man zu der Annahme, daß es nicht sichtbare, durch bestimmte feine Filter hindurchgehende Keime von filtrierbaren Giftstoffen gibt. Nach den heutigen Anschauungen kommen letztere bei wichtigen epidemischen Krankheiten, z. B. bei Pocken, gelbem Fieber, Masern, Scharlach, spinalen Kinderlähmungen u. a., in Betracht. Das Wesen dieser Giftstoffe kennt man heute noch nicht genau. Die Annahme, daß es sich möglicherweise um eine bestimmte Form eines bis jetzt nicht bekannten Lebenstypus handelt, darf durchaus nicht von der Hand gewiesen werden. Neuerdings macht der Amsterdamer [illegible] aufmerksam, daß man schwerlich glauben könne, daß das Leben auf der Erde vom Urtierchen oder von der Amöbe ausging, vielmehr müßten noch einfachere Formen vorausgegangen sein, die heute noch vorhanden sind, und zu denen vielleicht die filtrierbaren Gifte gehören. Wegweisend war ja in dieser Hinsicht die Entdeckung des Bakteriophagen („Bakterienfresser") durch den Franzosen d'Herelle. Dieser Bakterienfresser vernichtete in Kulturen lebende Bakterien und wird von seinem Entdecker für einen auch mit den besten Hilfsmitteln nicht sichtbaren lebenden Organismus gehalten, während ihn andere Forscher als [illegible] bezeichnen und zu den Fermenten [illegible]. [illegible]

Industrie und Technik.

Dem Flieger ist die Luft — Luft. „Warum sprechen Sie niemals mit mir über das Fliegen, worüber ich am liebsten Ihre Meinung hörte, über die Luft?" Auf diese Frage, die so oft von neugierigen Damen an die Flieger gerichtet wird, wenn sie eines solchen in der Gesellschaft habhaft werden können, gibt es, nach der Meinung des früheren englischen Fliegers Paul Bewsher, für die Mehrzahl nur eine wahrheitsgemäße Antwort: „Weil mich das Fliegen nicht interessiert, wenn ich auf der Erde bin. Weil ich selten darüber nachdenke. Ich nehme gegenwärtig viel mehr Interesse an der Kohlenfrage oder dem Stande des Franc." Denn, so seltsam es auch klingen mag, die Luft scheint nicht dieselbe Sehnsucht wachzurufen wie die See. Während in allen Seeleuten immer wieder der Wunsch nach der großen Stille des Meeres, die Sehnsucht nach einem Schiffe, es zu durchkreuzen, lebendig wird, scheint der Flieger niemals einen solchen Lockruf aus den Lüften zu vernehmen. „Ich wenigstens", so fährt Bewsher aus, „bin mir noch nie einer plötzlich erwachenden Sehnsucht, wieder die Lüfte im Flugzeug zu durchqueren, bewußt geworden. Vielleicht rührt dies daher, weil ich hauptsächlich meine Flüge zur Nachtzeit in großen bombenwerfenden Aeroplanen gemacht habe, in langen und methodischen Fahrten zu vorher bestimmten Zielen unternommen habe. Piloten dagegen, die ihre Flüge in schnell dahinwirbelnden Flugzeugen in tollen Kämpfen unter dem nächtlichen Himmel vollführten, mögen wohl eine lebendigere Erinnerung an jene Erlebnisse bewahrt haben. In ihnen wird wohl noch öfters die Sehnsucht erwachen, noch einmal einen jener aufregenden Kämpfe zu durchleben, dahinsausend mit einer Geschwindigkeit von 100 Meilen in der Stunde, 10- bis 15 000 Fuß hoch über der Erde. Doch auch hier glaube ich, daß es weniger der Ruf der Luft als das Nachzittern des Kampffiebers und der rasenden Geschwindigkeit ist, die locken. Während sich der Seemann dessen stets bewußt ist, daß er sich auf dem Meere befindet, weiß der Flieger oft kaum etwas davon, daß er in der Luft ist. Gewöhnlich sieht er auch mehr Erde als Himmel. Ein Wandrer, der einen Berggipfel erklimmt, wendet seine Aufmerksamkeit dem Himmelsgewölbe über sich zu, während der Pilot, der hoch über ihm kreuzt, auf eine gewaltige ausgespannte Fläche grüner und brauner Felder, Wälder und Dörfer blickt, die sich etwa 50 Meilen nach jeder Richtung hin ausdehnt. Er fühlt, daß er niemals, mag er auch stundenlang fliegen, der Erde völlig entfliehen kann. Immer wird sie dort unter ihm liegen, sei es 100, sei es auch 50 Meilen tief. Der Mann, der da unten seinen Pflug führt, blickt hinauf in die Weite des Himmels und in ihm wird der Traum unbegrenzter Freiheit lebendig. Der Flieger blickt hinab zu der Erde, von der er niemals loskommen wird. Durch das ungeheure, ewig wechselvolle Meer zu fahren, ist die stets lebendige Sehnsucht des alten Schiffers, der in den Hafen getrieben ist. Aber dem Flieger, der nicht mehr in den Lüften heimisch ist, werden die Straßen, die Wälder und Felder viel mehr bedeuten als die Luft." ...

Naturwissenschaft.

Wenn ein Eisberg stirbt. Die Eisberge, die in den nordamerikanischen Gewässern umherschwimmen, sind die größten der Welt. Onkel Sam entsendet besondere Wachtschiffe, die den gefährlichen Kolossen nachjagen, ihnen mit den [illegible] Sprengmitteln zu Leib gehen und die vorbeifahrenden Schiffe warnen. An der Spitze dieser Anti-Eisbergflotte steht ein Seemann mit dem unverfälscht deutsch klingenden Namen [illegible]. Die „Prominenten" unter den Eisbergen sind sogar numeriert und fein säuberlich in eine Liste eingetragen. Ueber eines der größten Exemplare, den Eisberg Nr. 11, gibt [illegible] in der letzten Nummer des „National Geographic Magazine" einige interessante Einzelheiten. Nr. 11 ist ein [illegible] von 1½ Millionen Tonnen [illegible]

[illegible]